P. Reinelt

Diss. Breslau

1903.

Studien
über die Briefe des hl. Paulinus von Nola.

Inaugural-Dissertation,

welche mit

Genehmigung der Hochwürdigen kath.-theol. Fakultät
der Königl. Universität Breslau

zur Erlangung der theologischen Doktorwürde

am

Freitag, den 4. Dezember 1903, vorm. 11¼ Uhr

in der

Aula Leopoldina

öffentlich verteidigen wird

Paul Reinelt.

ACAD. LUDOVIC. WRATISL.

Opponenten:

Alfred Schubert, Kaplan bei St. Michael-Breslau,
Johannes Dittrich, Alumnatssenior.

Breslau 1903.
Druck von R. Nischkowsky.

Von der Fakultät genehmigt auf Antrag des Referenten

Herrn Professor Dr. Nürnberger.

Diese Abhandlung erscheint in dem Verlage von
G. P. Aderholz, Breslau.

Sr. Hochwürden

dem Fürsterzbischöflichen Vikar und Groß-
dechanten der Grafschaft Glatz

Herrn Dr. theol. Wilhelm Hohaus

Archidiakonus, Ehrendomherr an der Kathedrale
zu Breslau, Fürsterzbischöfl. Konsistorialrat und Notar,
Pfarrer zu Habelschwerdt

in Dankbarkeit und Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.

Zur Chronologie der Briefe.

Seite.

§ 1. Paulinus von Nola und seine Korrespondenz im allgemeinen 1
§ 2. Ep. 5 und die mit ihr zusammenhängenden Briefe 10
§ 3. Die Briefe an Delphinus und Amandus 17
§ 4. Die Abfassungszeit der carmina 27 und 28 21
§ 5. Der Briefwechsel mit Sulpicius Severus 25
§ 6. Der briefliche Verkehr mit Aper und Amanda 39
§ 7. Unechtheit der Briefe des Paulinus an Rufin 45
§ 8. Abfassung der jüngsten Stücke in dem Briefwechsel des Paulinus 52
§ 9. Verloren gegangene Briefe des Paulinus von Nola 54
§ 10. Verloren gegangene Briefe des Sulpicius Severus an Paulinus von Nola 57
§ 11. Übersicht über die Abfassungszeit der Briefe des Paulinus von Nola 58
Anhang: Über das angebliche Konsulat des Paulinus von Nola . . 60

II. Teil.

Bedeutung und Eigenart der Briefe des Paulinus im Lichte der Zeitströmungen.

§ 1. Bewertung der Briefe des Paulinus in alter und neuer Zeit . 65
§ 2. Die Rhetorenschule und ihr Einfluß auf die stilistisch-formelle Gestaltung der Briefe 73
§ 3. Das Bibelstudium der Zeit und sein Reflex in den Briefen des Paulinus 84
§ 4. Die sozialen Zustände am Ausgange des 4. Jahrhunderts und ihr Widerhall in den Briefen 91
§ 5. Die eschatologische Stimmung der Zeit und ihr Niederschlag in den Briefen 95
§ 6. Das literarische Ideal der zeitgenössischen Aszetik und seine Bedeutung für die Briefe des Paulinus 99

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548201_0131

I. Teil.

Zur Chronologie der Briefe.

§ 1. Paulinus von Nola und seine Korrespondenz im allgemeinen.

Pontius Meropius Anicius Paulinus [1]) war um das Jahr 354, sei es zu Bordeaux selbst, sei es auf einem der Familie gehörigen Landgute in der Nähe der Stadt, geboren. Das

[1]) Zur Biographie Paulins: Vita a Francisco Sacchino Soc. Jesu Romae, ex sancti scriptis et veterum elogiis concinnatae et ab Heriberto Rosweido eiusdem societatis Antverpiae una cum operibus edita (Divi Paulini episcopi Nolani opera. Accedunt notae amoeboeae Frontonis Ducaei et Heriberti Rosweydi a societate Jesu. Antwerpiae 1622 p. 649—740 und Acta Sanctorum, ed. Boll. Junii tom. IV. p. 202—237. Antwerpiae 1707). — Paulinus illustratus sive appendix ad opera et res gestas sancti Paulini Nolensis episcopi auctore Petro Francisco Chiffletio S. J. presbytero. Divione 1662. — Joannes Baptista Lebrun, Vita sancti Paulini Nolani episcopi ex ipsius Sancti ac veterum Scriptorum operibus recens concinnata (in seiner Ausgabe: S. Pontii Meropii Paulini Nolani episcopi opera digesta in duos tomos secundum ordinem temporum nunc primum disposita. Parisiis 1685). — Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclesiastique des six premiers siècles, tom. XIV. (Paris 1709) p. 1—146 und 720—37: S. Paulin, sénateur et consul Romain, puis humble serviteur de Jésus-Christ, et enfin évêque de Nole. Die Biographien Paulins von Tillemont und Lebrun stimmen häufig völlig, manchmal sogar wörtlich, überein. Das Richtige dürfte wohl v. Hartel (Einleitung zu den Briefen Paulins p. XXVI) treffen, wenn er annimmt, dass Lebrun das bereits fertiggestellte Manuskript Tillemonts benützt habe, und nicht Buse (I, 34), der Tillemont des Plagiats beschuldigt. — Histoire littéraire de la France. Paris 1735. tom. II. p. 179—199. — G. Remondini, Della Nolana ecclesiastica storia. 3 Bde. Nap. 1781. Bd. II enthält die Biographie Paulins. — A. Rabanais, St. Paulin de Nole. Bordeaux 1840. — Gilly, Vigilantius and his times. London 1844. — Souiry, Études historiques sur la vie et les écrits de St. Paulin, évêque de Nole. 2 vol. Bordeaux 1853—56. — A. Buse, Paulin, Bischof von Nola, und seine Zeit (350—450).

Burdigala der Alten hatte sich aus einem unbeachteten Em-

2 Bde. Regensburg 1856. Diese mit größter Genauigkeit bearbeitete Biographie ist trotz mancher Fehler noch heute das beste, was über Paulin geschrieben worden ist. Doch sind aus den fünfzig Jahren, die seit Abfassung derselben fast verflossen sind, manche wichtige Fortschritte der Wissenschaft zu verzeichnen, die namentlich ein besseres Eindringen in den Geist jener Zeit ermöglichen, in der Paulin seine Briefe schrieb, und die in einer neuen Lebensbeschreibung Paulins berücksichtigt werden müßten. Besonderes Gewicht müßte gelegt werden auf die Jugendzeit Paulins, weil in ihr der Keim zu seiner späteren Entwickelung gelegt wurde. Durch die beiden Werke von Camille Jullian (Histoire de Bordeaux. Bordeaux 1895; Inscriptions romaines de Bordeaux. 2 vol. Bordeaux 1887—90: über diese durch gründliche Gelehrsamkeit und glänzende Darstellung ausgezeichneten Werke vgl. O. Hirschfeld im C. I. L. XIII, 1. p. 77) sind wir in der Lage, uns ein getreues Bild von Bordeaux zu machen: wir können jetzt um vieles besser sehen, wie Natur, Kunst und bedeutende Lehrer erzieherisch auf Paulin einwirkten. Ein viel größeres Gewicht als bisher müßte auch auf den Aufenthalt Paulins in Spanien gelegt werden; denn wie in Bordeaux der Keim zu dem „Dichter" Paulin gelegt wurde, so liegen die Anfänge des „Heiligen" in Spanien. Schließlich müßte in besonderer Weise auf das literarische Leben jener Zeit eingegangen werden, und überhaupt die verschiedenen Strömungen desselben in ihrem Einfluß auf Paulin klargelegt werden. — G. Fabre, Étude sur Paulin de Nole. Straßburg 1862. — F. Lagrange, Histoire de St. Paulin de Nole. Paris 1877. 2. éd. 1882. Diese Ausgabe übersetzte ein Anonymus: Mainz 1882. So wertvoll auch diese Biographie im Urtext sein mag (vgl. A. Ehrhardt, Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung seit 1880 [Straßburger theol. Studien. Bd. I, Heft 4 und 5] S. 154), so muß doch in der vorliegenden deutschen Übersetzung, die im folgenden benutzt ist, die Sorglosigkeit des Druckers und die Nachlässigkeit des Übersetzers gleich scharf verurteilt werden. Im übrigen bringt diese Biographie gegenüber der von Buse wenig Neues. — M. Lafon, Paulin de Nole 353—431. Montauban 1885. Eine gute, ausführliche Biographie Paulins findet sich auch in Smith and Wace, Dictionary of Christian Biography, Literature, Sects and Doctrines. vol. IV. p. 234—45. London 1877—87. — A. Puech, De Paulini Nolani Ausoniique epistularum commercio et communibus studiis. Paris 1887. — G. Boissier, La fin du paganisme. 2 vol. Paris 1891. vol. II. p. 57—122. — A. Baumgartner, Geschichte der Weltliteratur. Freiburg i. B. 1900. Bd. IV. S. 133—152 behandelt Auson und Paulin und bringt daselbst gute metrische Übersetzungen einiger Gedichte Paulins.

Ausgaben der Werke Paulins: (Vgl. W. von Hartel, Patristische Studien V. Zu den Briefen des hl. Paulinus von Nola [Sitzungsber. d. kaiserl. Akad. d. Wiss. Philos.-Hist. Kl., Bd. 132, Wien 1895],

porium infolge seiner außerordentlich glücklichen Lage rasch entwickelt[1]). Nach der Unterwerfung unter die römische Herrschaft verlor es bald seine Eigenart, und schneller als alle andern Städte Aquitaniens nahm es römisches Wesen und römische Kultur an: römisch waren die Tempel, die Götter, die Säulenhallen, die Paläste und die Grabdenkmäler — die heute, wo andere Quellen über die Frühzeit von Bordeaux nur spärlich fließen, ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben in der Stadt bieten — römisch war die Sprache,

dessen Einleitung zur Ausgabe der Briefe des Paulinus und Buse I, 29 ff.). Die editio princeps wurde von Jod. Badius, Paris 1516 (nicht 1515, wie v. Hartel irrig in den Patrist. Studien S. 3 und in vol. 29 p. XXII angibt) veranstaltet. Die nächste Ausgabe, die von H. Gravius, Cöln 1560, wurde von J. J. Grynäus, Basel 1569, nachgedruckt und von A. Schottus im Jahre 1618 in der Biblioth. Patr. Col. V, 1 sqq. Die erste brauchbare Edition war die von H. Rosweyde (vgl. oben S. 1 Anm. 1). Sie steht auch in der Max. Biblioth. Patr. Lugd. VI, 163 sqq. Die im Jahre 1685 erschienene Edition von J. B. Lebrun (vgl. ebd.) wird, was die textkritische Seite betrifft, von v. Hartel (vol. 29 p. XXVI) mit Recht scharf getadelt. Muratori ließ die Ausgabe Lebruns mit den von ihm neu aufgefundenen Gedichten in Verona 1736 neu abdrucken. Betreffs des Abdruckes in Mignes Patrol. lat. tom. 61 sagt Buse (I, 38): „Man weiß nicht, ob der blinde Zufall, wie bei der Welt Epikurs, oder der Verstand daran gearbeitet hat." Die neueste Edition ist die von W. v. Hartel im Jahre 1894 in dem von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegebenen Corpus Script. eccl. lat. veröffentlichte: Sancti Pontii Meropii Paulini Nolani epistulae (vol. 29) und „Carmina" (vol. 30). Abgesehen davon, daß in der Ausgabe der Briefe das chronologische Moment völlig unberücksichtigt geblieben ist, hat man auch in anderen Punkten nicht mit Unrecht Ausstellungen gemacht. So bezüglich des Mangels der Einheitlichkeit der Schreibart: bald steht Posthumianus geschrieben (p. 114, 11 und im Index vol. 30 p. 408), bald Postumianus (p. 238, 9; p. 244, 12; p. 403, 19 und 30); bald solacium (p. 89, 10), bald solatium (p. 143, 10); bald epistula (p. 38, 10), bald epistola (z. B. p. 11, 22); epistola ist im Text das gewöhnliche, während Titel und Seitenüberschriften wieder epistulae haben. Auch die Interpunktion ist nicht einwandsfrei. Eine größere Anzahl Bibelzitate ist unrichtig angegeben, und der beigegebene Index locorum sacrae scripturae bei weitem nicht vollständig. Eine Ergänzung zu demselben hat der Rezensent von vol. 29 und 30 des Corp. Script. eccl. lat. im Lit. Zentralbl. Jahrg. 1894 Sp. 1176 und Jahrg. 1895 Sp. 419 f. geliefert.

[1]) Vgl. Jullian, Histoire de Bordeaux p. 5.

mochten auch fremde Idiome daneben vertreten sein. Auf kurze Zeit wurde die Stadt auch kaiserliche Residenz, als nämlich Tetricus im Jahre 268 n. Chr. dort den Purpur nahm. Der kurzen Kaiserherrlichkeit folgten bald trübe Stunden, als die Barbaren um das Jahr 276/77 Gallien überschwemmten und auch Burdigala in wenigen Tagen dem Erdboden gleich machten [1]). Aus den Trümmern erhob sich aber bald eine neue Stadt, wohl befestigt und gegen weitere Angriffe der Barbaren gesichert. Inmitten des fruchtbaren Aquitanien gelegen, erreichte sie um die Mitte des vierten Jahrhunderts ihre höchste Blüte. In der kurzen Zeit war die Stadt wieder zu Reichtum gelangt und bot nun auch den gelehrten Studien eine Stätte, sodaß sie bald von Ausonius mit einer gewissen Berechtigung als Rivalin Roms bezeichnet werden konnte [2]).

In diese Blütezeit seiner Vaterstadt fällt des Paulinus Jugend. Sein Lehrer war der eben erwähnte Ausonius, der später auch zum Erzieher des jugendlichen Gratian bestellt wurde. Paulinus, von Natur aus dazu geschaffen, sich an andere anzuschließen, hing mit kindlicher Liebe an seinem Lehrer [3]), dessen Einflusse er es auch zu verdanken hatte, daß ihm schon frühzeitig die Verwaltung der Provinz Campanien übertragen wurde [4]). Nach Beendigung seiner Amtsführung kehrte er nach Gallien zurück und vermählte sich mit einer vornehmen Spanierin, namens Therasia. Sie war bereits Christin; ihrem Einflusse und dem Verkehr mit dem ehrwürdigen Bischofe Delphinus von Bordeaux und dem Presbyter Amandus, der nach dem Tode des Delphinus den Bischofsstuhl bestieg, und nicht zum mindesten dem hl. Martinus von Tours ist es zuzuschreiben, daß Paulinus selbst Christ wurde. Gleichzeitig mit seinem Bruder empfing er aus der

[1]) Vgl. Jullian, Historie de Bordeaux p. 42.

[2]) D. Magni Ausonii opuscula (rec. C. Schenkl [Mon. Germ. hist. auct. ant. tom. V, 2] Berlin 1883) Ordo urb. nob. XIV, 37 sqq. (ed. Schenkl p. 103).

[3]) Vgl. Carm. 10, 19; 89 sqq.; 147 sqq. und die gute Abhandlung von A. Puech u. F. Leo, Zum Briefwechsel d. Ausonius u. Paulinus (Nachricht. der K. Ges. der Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse. 1896. Heft 3) S. 253 ff.

[4]) Über diesen Lebensabschnitt des Paulinus vgl. dessen carm. 21, 379 sqq. Daß Paulinus nicht Konsul war, sondern nur Statthalter von Campanien, darüber vgl. den Anhang am Schluß der Abhandlung.

Hand des Delphinus die Taufe; nach derselben zog er sich dauernd vom öffentlichen Leben zurück und brachte die nächste Zeit in Spanien zu. Auf Drängen des Volkes ließ er sich Weihnachten 394 oder 395 von dem Bischof Lampius von Barcelona zum Priester weihen. Diese Ordination widersprach den bereits damals geltenden kanonischen Bestimmungen, nicht als wäre Paulinus zu jener Zeit noch als Neophyt zu betrachten gewesen, wie Buse meint[1]), sondern weil er bis dahin noch keinen, auch nicht einen der niederen „Grade" besaß[2]). Kurze Zeit nach seiner Ordination entschloß sich Paulinus, ganz nach Nola zum Grabe des von ihm seit langer Zeit[3]) besonders verehrten hl. Felix überzusiedeln. Vor der Abreise gab er den größten Teil seines Vermögens zum großen Verdrusse vieler weltlich Gesinnter den Armen[4]). Auf der Reise

[1]) Buse I, 193. Nach Buse I, 140 erfolgte die Taufe des Paulinus „aller Wahrscheinlichkeit nach" im Jahre 389, die Priesterweihe im Jahre 393 (I, 192, Anm. 18). Über den Zeitpunkt der letzteren vgl. Rauschen, Jahrbücher der christlichen Kirche unter dem Kaiser Theodosius dem Großen. Freiburg 1897, S. 463. 552.

[2]) Paulinus selbst schreibt über diese Weihe folgendes (ep. 1, 10): post illas litteras quibus rescripsisti die domini, quo nasci carne dignatus est, repentina, ut ipse testis est, vi multitudinis, sed credo ipsius ordinatione, correptus et presbyteratu initiatus sum, fateor, invitus; ep. 2, 2: ego vermis et non homo vi subita invitus, quod fateor, adstrictus et multitudine strangulante compulsus; ep. 3, 4: a Lampio apud Barcilonem in Hispania per vim inflammatae subito plebis sacratus. An allen drei Stellen spricht Paulinus ausdrücklich davon, daß er durch Drängen des Volkes dazu gebracht wurde, sich weihen zu lassen. Es scheint fast, als wolle er dadurch die Nichtbeachtung der Kanones entschuldigen.

[3]) Vgl. carm. 21, 367 ff.

[4]) So klagt auch Ausonius (ep. 25, 112 ff. [ed. Schenkl p. 193]):

certa est fiducia nobis
si genitor natusque dei pia verba voventem
accipiat, nostro reddi te posse precatu,
ne sparsam raptamque domum lacerataque centum
per dominos veteris Paulini regna fleamus
teque vagum toto quam longa Hispania tractu
inmemorem veterum peregrinis fidere amicis.

Diese regna Paulini stehen freilich in keinem Verhältnis zum Grundbesitz der römischen Kaiser; vgl. O. Hirschfeld, Der Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrh. (Lehmann, Beiträge zur alten Geschichte. Leipzig 1902. Bd. II Heft 1 S. 45—72 und Heft 2 S. 284—315.

selbst wurde er vom hl. Ambrosius aufs herzlichste bewillkommnet — ob zu Florenz oder in der bischöflichen Residenz Mailand, ist nicht festgestellt[1]) —; nur dies eine berichtet Paulinus selbst von diesem Zusammentreffen: Denique suo me clero voluit vindicare, ut, etsi diversis locis degam, ipsius presbyter censear (ep. 3, 4). In einem scharfen Kontraste zu diesem liebevollen Entgegenkommen stand der Empfang, den Paulinus zu Rom fand. Wohl erregte seine Ankunft Aufsehen, wohl bezeugten ihm hochangesehene Geistliche ihre Verehrung, aber ein Teil des römischen Klerus kam ihm mit Abneigung und Widerwillen entgegen, und der Bischof der Stadt, Siricius, zeigte gegen ihn mehr als kalte Zurückhaltung. „Qui nos odisse et a consortio sanctitatis suae segregare dicuntur" bemerkt Paulinus in einem seiner Briefe, in dem er auch von der urbici papae superba discretio spricht[2]). Der sonst so sanfte und ascetisch geschulte Paulinus kann, wenn er auf diese Episode zu sprechen kommt, einer gewissen Verbitterung nicht Herr werden[3]).

Reichlichen Ersatz fand Paulinus in Nola. Sein Sinnen und Trachten war nur auf den hl. Felix gerichtet, dessen Ehrung er sein ferneres Leben widmete. Den Rest seines Vermögens verwandte er zum Ausbau der Felixkirche in Nola und zu wohltätigen Zwecken. Als dann um das Jahr 409 oder 410 der greise Bischof Paulus von Nola starb, war es

[1]) Vgl. Buse I, 209 Anm. 64.

[2]) Ep. 5, 13 und 14.

[3]) Buse (I, 210 ff.) ist geneigt, das Verhalten des Siricius zu tadeln. Es fehlt a. a. O. ein Hinweis auf die litterae apostolicae, welche Benedikt XIV. seiner Ausgabe des Martyrologiums vorausschickte. In denselben (cap. 49—94) behandelt der gelehrte Papst die ganze Siriciusfrage und kommt, was die Klage des Paulinus über seine Zurücksetzung durch Siricius betrifft, zu dem Resultate: „Si liceret de alterutro iudicium ferre, Paulinus, non Siricius, de acri illa ac inofficiosa expostulatione esset culpandus. Verum hac etiam animadversione posthabita, si rem ad rigidioris iudicii lances exigamus, hoc unum colligimus, aliquam scilicet inter Siricium ac Paulinum intercessisse discrepantiam, et animorum offensionem: quae neutrius sanctitatem evertit." Vgl. De sanctitate Siricii papae dissertatio bei Migne, P. L. 13, 1229—36; H. Laemmer, De martyrologio Romano. Parergon historico-criticum. Ratisbonae 1878, p. 96—99.

ganz natürlich, daß Paulinus, bis dahin der geistliche Vater und Leiter der kleinen klösterlichen Gemeinde, die sich um ihn geschart, den Bischofsstuhl bestieg. Mit wahrhaft apostolischem Eifer sorgte er in jenen Zeiten des tiefsten Elends, als zu wiederholten Malen die Goten Furcht und Schrecken in Italien verbreiteten, für die ihm anvertraute Herde. Sein Todestag ist nach dem Bericht des Uranius[1]) der 22. Juni 431.

Bereits in Spanien hatte Paulinus einen regen brieflichen Verkehr mit seinem Freunde Sulpicius Severus unterhalten und neue Verbindungen, z. B. mit Hieronymus, angeknüpft. Als er dann in Nola lebte, wurde die Zahl derer, die mit ihm in brieflichen Verkehr zu treten wünschten, immer größer. Leider sind nicht alle Briefe, die er geschrieben hat, erhalten; die v. Hartelsche Ausgabe zählt ihrer 51. Von ihnen scheidet aber zunächst nr. 34 aus; denn dies ist eine Predigt und kein Brief im eigentlichen Sinne. Die Briefe 46 und 47 an Rufin sind unecht, während ep. 48 nur fragmentarisch erhalten ist. Dagegen hat v. Hartel einen bis dahin dem Hieronymus zugeschriebenen, aber bereits von Bardenhewer[2]), Caspari[3]) und Weymann[4]) dem Paulinus zuerkannten Brief (ep. 25*) aufgenommen. So besitzen wir denn 48 echte und vollständige Briefe Paulins.

Die Adressaten der Briefe gehören den verschiedensten Ländern und Lebensstellungen an: vier Briefe (ep. 4, 6, 45, 50) sind an den hl. Augustinus, je einer an dessen Freunde Alypius (ep. 3) und Romanian (ep. 7), sowie an den Sohn des letzteren, Licentius (ep. 8), gerichtet. Die meisten Briefe waren für die Freunde in der alten Heimat bestimmt; vorhanden sind von ihnen noch fünf an Delphinus von Bordeaux (ep. 10, 14, 19, 20, 35), sechs an dessen Freund Amandus (ep. 2, 9, 12, 15, 21, 36), zwei an den Bischof Victricius von Rouen (ep. 18, 37), drei an Aper und Amanda (ep. 38, 39,

[1]) Uranii presbyteri epistola de obitu s. Paulini ad Pacatum cap. 12 (Migne, P. L. 53, 866).

[2]) Vgl. „Ein ungedruckter Brief des hl. Paulinus von Nola". (Katholik. Jahrg. 57. 1. Hälfte S. 493—510. Mainz 1877.)

[3]) Theologisk Tidskrift fore den evangelisk-lutherske Kirke. Ny Raekke X. Christiania 1885. S. 225—230.

[4]) Histor. Jahrbuch (München 1895) Bd. XVI. S. 92—99.

44), die sich beim Übertritt zum Christentum Haß und Schmähungen zuzogen, dreizehn an den vertrautesten Freund Sulpicius Severus (ep. 1, 5, 11, 17, 22, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32) und einer an des letzteren Schüler Desiderius (ep. 43).

Neben diesen Briefen, die man so recht eigentlich „Freundschaftsbriefe" nennen könnte, existiren noch mehrere an Personen, die Paulinus ferner standen, so einer an den vornehmen Römer Pammachius, eine Trostschrift beim Tode von dessen Gemahlin Paulina (ep. 13), einer an den Aquitanier Jovius zur Widerlegung von dessen philosophischen Ansichten (ep. 16), je einer an Florentius und Alethius (ep. 42, 33), die nacheinander den Bischofsstuhl von Cahors bestiegen[1]), einer an den Einsiedler Sebastian (ep. 26), zwei an einen Soldaten namens Crispinian (ep. 25, 25*), um ihn zum Übertritt zum Mönchsstande zu bewegen, zwei an Sanctus und Amandus (ep. 40, 41), beide sonst unbekannte Persönlichkeiten, einer an den vornehmen Römer Macarius zur Empfehlung eines Schiffbrüchigen, der in Rom einem habgierigen Verwalter gegenüber seine Rechte geltend machen wollte (ep. 49), und einer an Eucherius und Galla nach deren Eintritt in das Kloster Lerin (ep. 51).

Keine der Handschriften[2]), durch welche uns die Briefe Paulins erhalten wurden, bietet dieselben in chronologischer Reihenfolge; sie sind in ihnen vielmehr nach den Adressaten geordnet. Freilich ist hierbei eine feste Ordnung nicht streng durchgeführt und Verwechselungen kommen häufig vor; im allgemeinen aber hat man folgende Reihenfolge zu wahren gesucht: 1. die Briefe an Sulpicius Severus, 2. die Briefe an Delphin, 3. die Briefe an Amandus, 4. Briefe an verschiedene Adressaten. In zwei Codices (Monacensis membr. 26303 s. XIII und Urbin. lat. 45 s. XV) geht der Briefwechsel zwischen Paulinus und Augustinus sowie der Brief 40, in einem anderen (Lugdunensis 585 s. XII—XIII) nur Brief 40

[1]) Duchesne, Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule. Paris 1894—99. tom. II. p. 44.

[2]) Vgl. über dieselben v. Hartel, Patrist. Studien S. 3 und die Vorrede zu den Briefen (vol. 29 p. V sqq.).

voraus; im übrigen ist auch in ihnen die eben angeführte Reihenfolge angestrebt.

Die Ausgabe von Badius bot bei weitem nicht alle Briefe, und die in ihr aufgenommenen waren nach Empfängern geordnet: ad Sulpicium Severum 14, ad Delphinum episcopum 5, ad Amandum episcopum 6, ad Victricium virum sanctum 2, ad Aprum 3, epistulae singulares 8. Auch die nächsten Ausgaben brachten bezüglich der Chronologie der Briefe nichts Neues. Die in der Lebrunschen Ausgabe bezüglich der hier gebotenen chronologischen Ordnung der Briefe zutage tretende Sorglosigkeit verdient entschieden Tadel. Von 51 Briefen sind kaum der sechste Teil richtig datiert. Selbst wenn man die geringen Hilfsmittel, mit denen Lebrun arbeiten mußte, berücksichtigt, bleibt doch noch eine Anzahl Briefe, die er auch ohne jedes Hilfsmittel bei genauer Lektüre der Briefe an eine ganz andere Stelle hätte setzen müssen. Die von ihm statuierte Reihenfolge der Briefe wurde von Muratori und Migne unverändert beibehalten, ebenso von W. von Hartel. „Eius (scl. Lebrunii) editio", sagt er vol. 20 p. XXVI, „cum saepius repetita . . . et maxime propagata sit, nos commoditati virorum, qui has litteras curant, consulentes epistularum ordinem ab eo institutum sumus secuti".

Buse legte zwar die Lebrunsche Ordnung zugrunde, korrigierte sie aber mehrfach, wo sie ihm offenbar unrichtig schien, z. B. bei den Briefen 35, 36[1]). Irrungen waren bei ihm unvermeidlich, weil er noch an die Echtheit des von ihm häufig[2]) benutzten Chronicon Dextri glaubte, das heute längst als plumpe Fälschung erkannt ist[3]). Lagrange lieferte für die Chronologie der Briefe einige wertvolle Beiträge, steht aber dem zweiten Teile der Briefe (ep. 33—51) ratlos gegenüber.

Verhängnisvoll war es, daß lange Zeit der Tod des Papstes Siricius († 26. November 399) in das Jahr 398 verlegt wurde, weil gerade dieses Datum für die Festsetzung der Zeitfolge der Briefe eine besondere Bedeutung hat. Letzteres gilt auch

[1]) Vgl. Buse I, 157.
[2]) Vgl. Buse I, 30, 145, 151, 183, 192, 206.
[3]) Vgl. Kirchenlexikon ² III, 1657.

von der Ansetzung des Ordinationsjahres des hl. Augustinus, das als Ausgangspunkt für eine Untersuchung der Chronologie der Briefe des Paulinus zu behandeln ist. Rauschen, der treffliche Beiträge zur Biographie unseres Heiligen geliefert hat, setzt die Weihe des hl. Augustinus zum Bischof von Hippo mit Pagi[1]) gegen das Ende des Jahres 396 und danach das erste Festgedicht des Paulinus in das Jahr 395[2]). Die carmina natalitia aber, welche Paulinus auf seinen Schutzheiligen dichtete, bilden für uns das wichtigste Hilfsmittel für die chronologische Anordnung der Briefe. Wie viel für eine solche noch zu tun war, ergibt sich aus der am Schlusse dieser Arbeit beigegebenen Zusammenstellung der von mir gewonnenen Resultate mit der Datierung Lebruns[3]).

§ 2. Ep. 5 und die mit ihr zusammenhängenden Briefe.

Mit gutem Grunde sind epp. 1 und 2 von Rauschen (S. 464) in das Jahr 395, epp. 3 und 4 aber (S. 464, 550) in das Jahr 396 ante hiemem angesetzt worden. Ep. 5, welche Buse (I, 254) in das Jahr 394 verlegt, läßt er mit Tillemont (a. a. O. S. 725 Note 11), Lebrun (Migne, P. L. 61, 743) und Lagrange (S. 221) im Jahre 395 geschrieben sein. Diese Annahme ist aber mit der erwähnten Datierung von epp. 3, 4 völlig unvereinbar; denn es kann diesen ep. 5 nicht vorausgegangen sein, sie muß vielmehr später geschrieben sein als jene. Es heißt nämlich in ihr nr. 14: Afri quoque ad nos episcopi revisendos prima aestate miserunt. Es bestanden also zur Abfassungszeit von ep. 5 bereits nähere Beziehungen zwischen Paulinus und dem afrikanischen Episkopat. Diese sind aber erst mit epp. 3, 4 angeknüpft worden. Ep. 3 ist nämlich der erste Brief, welchen Paulinus an einen afrikanischen Bischof, und zwar an den Bischof Alypius von Tagaste,

[1]) ad a. 395, nr. 17.

[2]) Rauschen, Jahrbücher S. 547 ff.

[3]) Die Korrespondenz mit Ausonius habe ich nicht berücksichtigt, weil sie von Puech (vgl. S. 2) bereits sorgfältig behandelt worden ist.

richtete als Antwortschreiben auf einen verloren gegangenen Brief des letzteren, durch welchen überhaupt erst der Verkehr des afrikanischen Episkopats mit Paulinus eingeleitet wurde [1]). Zugleich mit diesem Briefe (ep. 3) richtete Paulinus in ep. 4 sein Erstlingsschreiben an Augustinus, mit dem er bis dahin gar keine Beziehungen gehabt hatte. Alypius hatte mit seinem ersten Briefe an Paulinus auch eine Schrift Augustins übersandt und dadurch in jenem das Verlangen geweckt, mit letzterem in Verbindung zu treten. Paulinus konnte mithin nicht bereits im Jahre 395 Zeichen der Freundschaft von afrikanischen Bischöfen erhalten haben, nachdem er erst gegen Ende des Jahres 396 die ersten Beziehungen zu Augustinus und dessen Jugendfreunde Alypius angeknüpft hat. Ep. 5 kann nur dem Jahre 397 angehören, und da von den Bischöfen gesagt wird (ep. 5, 14) „prima aestate miserunt", stammt sie frühestens aus dem Sommer dieses Jahres.

Gegen diese Ansetzung von ep. 5 könnte man den Einwand erheben, es sei unwahrscheinlich, daß Paulinus, welcher bereits im Jahre 395 zu Nola angekommen war, erst so spät seinem Freunde Sulpicius Severus die erste Nachricht gegeben habe. Darauf wäre zu erwidern, daß Paulinus von Severus das Versprechen erhalten hatte, er werde nach Nola kommen, sodaß er also nicht eher schreiben konnte, als bis letzterer, wenn er nicht selbst anlangte, wenigstens Nachricht von sich gab; bis dahin konnte er nicht wissen, ob nicht etwa Severus bereits nach Italien aufgebrochen sei. Und in der Tat schickte sich Severus zweimal zur Reise nach Nola an, wurde aber jedesmal durch schwere Krankheit an der Ausführung seiner Absicht gehindert. Als er gesund geworden war, schrieb er

---

[1]) Es geht dies am deutlichsten aus folgenden Stellen hervor: ep. 3, 1: sed magis gratulamur in eo domini munere, quo nos in pectoris tui habitatione constituit quoque ita visceribus tuis insinuare dignatus est, ut peculiarem nobis caritatis fiduciam vindicemus . . . ep. 3, 4: Specialiter autem hoc a te peto, quoniam me inmerentem et inopinantem magno tui amore complesti, ut . . . referas mihi omnem tuae sanctitatis historiam, ut qui genus, unde sis domo tanto vocatus a domino, quibus exordiis segregatus ab utero matris tuae ad matrem filiorum dei prole lactantem . . . transieris et in genus regale et sacerdotale sis translatus, edisseras.

an Paulinus [1]). Sein Bote Vigilantius [2]) erkrankte unterwegs in Campanien, ehe er noch nach Nola kam, und es verging einige Zeit auch in Nola, ehe er zurückreisen und ep. 5 von Paulinus an Severus mitnehmen konnte [3]). So läßt sich wohl erklären, warum Paulinus erst so spät an seinen Freund schrieb. Außerdem ist zu beachten, daß vielleicht mit einer einzigen Ausnahme — nämlich von ep. 13, welche Paulinus vielleicht mit einem eigenen Boten an Pammachius schickte — sich im ganzen Briefwechsel des Paulinus kein Beispiel davon findet, daß er eigens einen Boten mit Briefen an jemanden abschickte; auch wenn er sich nach Briefen der Freunde sehnte, „wie trockenes Erdreich nach Erfrischung“ [4]), ergreift er nicht die Initiative zum Schreiben. Dies lag ihm wohl auch in der ersten Zeit nach seiner Ankunft in Nola um so ferner, als er sich damals mit der Absicht trug, still für sich ohne Verkehr mit der Außenwelt zu leben [5]).

An verschiedenen Stellen von ep. 5 sagt Paulinus, daß er krank gewesen sei [6]). Da er sich aber bei der Ankunft des

[1]) Ep. 5, 9: nam eo ipso nos refectos sensimus, quod revaluisse te scripseras.

[2]) Derselbe ist irrigerweise mit dem von Paulinus an Hieronymus gesandten (Hieron. ep. 58, 11 [ed. Vallarsi I, 586]) und durch seine Streitigkeiten mit letzterem bekannt gewordenen Presbyter Vigilantius identifiziert worden.

[3]) Ep. 5, 11: nam Vigilantius quoque noster in Campania et antequam ad nos perveniret et posteaquam pervenit, vi febrium laboravit et aegritudini nostrae, quia et ipse sociale membrum erat socio labore compassus est . . . ergo ut coepit Vigilantius noster progredi posse, tum demum censui scripta esse reddenda.

[4]) Ep. 19, 1: Exspectabamus ut area sitiens refrigeria litterarum tuarum, et anima nostra sicut terra sine aqua sitientibus in tua verba praecordiis anhelabat.

[5]) Ep. 13, 2: cum ipsa me et loci remotio et propositi ratio defendat, quo secretus ac tacitus agens neque videre nisi raros praeterceuntium possum neque interrogare de sanctis fratribus ni caros volo. Aber bereits zwei Jahre später schrieb er ep. 15, 3: sed ipsis fratribus nostris modo respondere distulimus, quia per ipsorum homines saepius de Campania commeantes opportuniores occasiones non deerunt.

[6]) Ep. 5, 9: verum et nos . . . infirmitatum tuarum indices litteras aegrotantes accepimus; ep. 5, 12: post aegritudinem communi labore toleratam; ep. 5, 14 illo nostro aegritudinis tempore; u. a.

Vigilantius bereits auf dem Wege der Besserung befand[1]), so ist die Krankheit auf den Winter 396/97 zu verlegen, nicht, wie dies infolge der unrichtigen Datierung von ep. 5 bislang geschehen ist, in das Jahr 395. Daß die Anteilnahme der Afri episcopi, welche ep. 5, 14 (s. o. S. 10) erwähnt, der Krankheit des Paulinus galt, ist aus der Stelle selbst nicht mit Sicherheit zu schließen. Denn der leitende Gedanke in dem ganzen Abschnitt ep. 5, 14 ist, zu zeigen, wie wenig die superba discretio urbici papae (vgl. oben S. 6) Paulinus geschadet habe, und durch eine sich steigernde Aufzählung aller Ehren, die ihm zuteil geworden, der Bitte, Severus möge doch nach Nola kommen, Nachdruck zu geben. So zählt er auf: besucht haben uns alle Brüder, die Mönche, die Vorsteher, die Kleriker und auch Laien; kein Bischof Campaniens hat es unterlassen, zu mir zu kommen oder doch wenigstens einen Brief zu schreiben, Afri quoque usw., um mit dem Schluß zu enden: quod cum ita sit, vides quod ad humilitatem nostram festinare debeas. Darum ist es gar nicht notwendig, auf Grund dieser Stelle die Schreiben der afrikanischen Bischöfe in Verbindung mit der Krankheit Paulins zu bringen. Aber selbst wenn eine solche stattgefunden hat, ist dies kein Hindernis, ep. 5 in das Jahr 397 zu setzen. Fällt die Krankheit des Paulinus in den Winter 396/7, so liegt zwischen ihr und dem Zeitpunkte der Beileidsschreiben, prima aestate 397, kein zu langer Zwischenraum.

Des Briefwechsels mit afrikanischen Bischöfen geschieht auch in ep. 7, 1 Erwähnung. Paulinus schreibt in derselben an Romanian, er habe Briefe von afrikanischen Bischöfen erhalten: „id est Aurelii, Alypii, Augustini, Profuturi, Severi, iam omnium pariter episcoporum“. Da die Konsekration Augustins erst gegen Ende des Jahres 396 erfolgte (Rauschen S. 550; vgl. oben S. 10), kann auch das in ep. 7 erwähnte Schreiben Augustins erst im Jahre 397 an Paulinus gelangt und ep. 7 selbst erst im Jahre 397 geschrieben sein, namentlich da Paulinus in derselben bemerkt, es habe ihn besonders freudig berührt, „quod episcopatum Augustinus acceperit“ (ep. 7, 2). Was aber die in ep. 7 erwähnte Korrespondenz „omnium

[1]) Ep. 5, 9.

pariter episcoporum“ anlangt, so ist sie offenbar identisch mit jener, von welcher in ep. 5, 14 die Rede ist. Da man bislang ep. 5 spätestens in das Jahr 395 verlegte, hingegen ep. 7 in das Jahr 397, so ließen manche völlig unbegründeterweise die afrikanischen Bischöfe zweimal an Paulinus schreiben. In dem ganzen über 15 Jahre sich erstreckenden Briefwechsel mit Augustinus macht aber Paulinus davon auch nicht die geringste Andeutung. Die Schwierigkeit schwindet völlig, wenn das Schreiben der Bischöfe auf den Anfang des Sommers 397, ep. 5 aber ebenso wie ep. 7 nach dem Eintreffen des Schreibens der afrikanischen Bischöfe auf den Sommer 397 angesetzt werden.

Ep. 6 aber ist ebenfalls im Jahre 397 geschrieben, und zwar im Anfange des Jahres, mindestens vor der „prima aestas“ desselben; denn es ist ein Schreiben, welches Paulinus an Augustin sandte, bevor er dessen Antwort auf seinen ersten Brief (ep. 4) erhielt, den er, wie es ep. 6, 1 heißt, „ante hiemem“ nämlich des Jahres 396 (s. o. S. 10) abgeschickt hatte: sie ist also nach Ablauf des Winters 396/97 verfaßt.

Mit der Abfassungszeit von ep. 7 ist aber auch die von ep. 8 bestimmt. Beide Briefe sind gleichzeitig geschrieben, wie sich dies aus ep. 7, 3 ergibt: panes quinque tibi pariter et filio nostro Licentio misimus; . . . paucis tamen et ad ipsum loquamur.

Die chronologische Fixierung von ep. 5 ist sodann von Bedeutung für ep. 13, die Trostschrift an Pammachius. Paulinus entschuldigt sich, daß er erst so spät seinem Mitgefühl über den Tod von dessen Gattin Paulina Ausdruck verleihe, und nicht selbst nach Rom geeilt sei, um den trauernden Freund zu trösten, damit: quia non potui isdem corpus et animum meum finibus continere, cum caro, ut semper, infirma per hiemem longius commoveri negaret (ep. 13, 2). Die hier erwähnte Krankheit ist offenbar dieselbe, von der in ep. 5, 9 die Rede ist (s. o. S. 12), sodaß ep. 13 in den Anfang des Jahres 397 zu setzen ist, wie dies bereits Buse (I, 311) tat, während Lebrun (Migne, P. L. 61, 78) und Lagrange (S. 259) den Tod Paulinas zu spät, nämlich für das Jahr 397 ansetzen, sodaß die Trostschrift erst im Jahre 398 abgefaßt wäre. Auch Hieronymus richtete eine solche an Pammachius und

zwar gegen Ende des Jahres 397. In derselben[1]) führt er an, Paulina sei bereits vor zwei Jahren gestorben; demnach wäre ihr Tod ca. 396 erfolgt und die Entschuldigung Paulins, der erst 397 an Pammachius schrieb, leicht erklärlich.

In das Jahr 397 ist auch ep. 11 zu setzen. Sie bildet nämlich die Erwiderung auf ein Schreiben des Severus, welches auf die von Paulinus an denselben gerichtete ep. 5 Bezug genommen hatte. Auf die Bitte des Paulinus, es möge ihm Severus den in Narbo lagernden Wein nach Nola schicken, hatte dieser geantwortet, daß Paulinus bald wohl überhaupt nichts mehr besitzen werde[2]), während er auf die glänzende Schilderung des Gärtchens (ep. 5, 16) launig bemerkt, Paulinus scheine nur des Gärtchens wegen nach Nola gegangen zu sein[3]). Der Anlaß zum Schreiben war für Sulpicius der Umstand, daß er eben seine Vita sancti Martini beendet hatte[4]) und sie nun, scheinbar mit Widerstreben[5]), auf den Büchermarkt zu bringen suchte. Zur Übersendung des Werkes an Paulinus hatte er zwei seiner Schüler ausgewählt, die ihm am würdigsten erschienen. Paulinus lobt seinen Freund deswegen:

[1]) Ep. 66, 1 (Vall. I, 639). Grützmacher, Hieronymus. Eine biographische Studie zur alten Kirchengeschichte. Leipzig 1901. S. 80 setzt sie in das Jahr 397, nachdem sie bereits Vallarsi (Epist. Ordo chronol. tom. I, p. LXVII) in die letzten Monate des Jahres 397 verlegt hatte.

[2]) Vgl. ep. 5, 22 mit ep. 11, 13.

[3]) Vgl. ep. 5, 16 mit ep. 11, 14.

[4]) Ep. 11, 11: neque enim tibi donatum fuisset enarrare Martinum, nisi dignum os tuum sacris laudibus mundo corde fecisses. benedictus igitur tu homo domino, qui tanti sacerdotis et manifestissimi confessoris historiam tam digno sermone quam iusto affectu percensuisti.

[5]) Sulpicii Severi Vita s. Martini praef. 1 (ed. Halm p. 109): Ego quidem libellum quem de vita sancti Martini scripseram, scheda sua premere et intra domesticos parietes cohibere decreveram, quia, ut sum natura infirmissimus, iudicia humana vitabam, ne, quod fore arbitror, sermo incultior legentibus displiceret omniumque reprehensionis dignissimus indicarer, qui materiem disertis merito scriptoribus reservandam inpudens occupassem; sed petenti tibi saepius negare non potui. Ähnliche konventionelle Phrasen am Eingange von Briefen, Gedichten oder größeren Werken sind angeführt bei G. Kaufmann, Rhetorenschulen und Klosterschulen oder heidnische und christliche Kultur in Gallien während des 5. und 6. Jahrhunderts [Raumer, Histor. Taschenbuch IV. Folge 10. Jahrg. Leipzig 1869] S. 44 f.

neque sat habeas occasionibus cunctis revisere, nisi et pueros tuos mittas, nec solum de famulis, sed et de filiis sanctis, quorum benedicta in domino prole laetaris, eligas tabellarios, quorum oculis nos videas et ore contingas, schreibt er ihm hocherfreut zurück (ep. 11, 4). Paulinus selbst betrachtet ep. 11 als ein Dankschreiben für ein außergewöhnliches Geschenk, das nicht unter die gewöhnlichen Beweise der Freundschaft, wie die übrigen Briefe, gerechnet werden dürfe. Deshalb rechnet er auch in dem nächsten Briefe an Severus (ep. 17, 1) die Zeit, die dieser ihn habe auf einen Brief warten lassen, nicht von der Abreise dieser beiden Boten, welche „Das Leben des hl. Martinus“ überbracht hatten, sondern von der Abreise jener pueri, die er in ep. 5, 11 als Überbringer des ersten Briefes des Severus bezeichnet hatte. Von diesen pueri unterscheidet er ausdrücklich jene filii sancti (ep. 11, 4), sodaß für die Bestimmung der Abfassungszeit von ep. 17 auf ep. 5 zurückgegangen werden muß, in der die Abreise der pueri erwähnt ist, obwohl zwischen beiden Briefen ep. 11 geschrieben ist, wie sich aus den oben angeführten Beziehungen zwischen ep. 5 und ep. 11 klar ergibt. Nach Paulins Bemerkung (ep. 17, 1) war nach der Abreise der pueri der Sommer, dann der ganze Winter und vom nächsten Sommer noch ein großer Teil, nämlich bis zum Apostelfeste, vergangen. Brief 17 ist somit, da die Boten im Sommer des Jahres 397 von Nola abreisten, nach dem 29. Juni 398 geschrieben. Paulinus hatte das Schreiben des Severus, auf welches ep. 17 erwidert, in Rom erhalten. Infolge zahlreicher Besuche kam er dort nicht dazu, dem Freunde zu antworten. Nach Nola zurückgekehrt, wurde er daran eine Zeitlang durch Krankheit gehindert.

Mit ep. 17 wurde wohl fast gleichzeitig ep. 18 abgesandt; denn Paulinus spricht in derselben[1]) von seinem Aufenthalt in Rom und der demselben folgenden Erkrankung in Nola in derselben Weise wie in jener. Es dürften also epp. 17, 18 sicherlich nach dem 29. Juni 398 abgefaßt sein, da wohl einige Zeit verging, ehe Paulinus von Rom nach Nola zurückgekehrt war und sich alsdann von seiner Krankheit erholt hatte.

[1]) Vgl. ep. 18, 1—3 mit ep. 17, 1 und 2.

§ 3. Die Briefe an Delphinus und Amandus.

Ein enges freundschaftliches Verhältnis bestand zwischen Paulinus und dem Bischofe Delphinus von Bordeaux, sowie dessen Freunde und späterem Nachfolger Amandus. Verehrte doch Paulinus in Delphin seinen geistigen Vater, weil dieser ihn getauft hatte, und zur Zeit der Heimsuchung erprobte er beide Männer als treue Freunde. Als sein Bruder plötzlich vom Tode dahingerafft wurde, richteten beide an ihn Briefe voll der innigsten Teilnahme und des herzlichsten Trostes. Noch überwältigt von der Größe des Verlustes, der ihn betroffen, vermochte er den Dank für die bewiesene Teilnahme nur mit kurzen Worten auszudrücken. Die beiden Briefe, die er damals schrieb (ep. 35, 36) will Lagrange (S. 120, Anm. 1) als die ältesten uns erhaltenen Briefe mit Recht an die Spitze einer wohlgeordneten Sammlung der Briefe des hl. Paulinus gesetzt sehen.

Um für die Chronologie der übrigen Briefe einen sicheren Halt zu gewinnen, ist auszugehen von ep. 19 und 20 ad Delphinum. Beide Briefe gehören zusammen: ep. 20 bildet die Fortsetzung zu ep. 19, wie Paulinus selbst bezeugt, wenn er sagt: loquimur ergo ad venerationem tuam et alia epistola, quia etsi una illa, qua rescripsimus, tam prolixa, ut sufficiat te saturare fastidio, tamen nobis longissimo, ut recognoscis, intervallo temporum accipientibus conloquia tua et nostra reddentibus parum est una ad te epistola loqui (ep. 20, 1). Gleichzeitig mit diesem Briefe an Delphinus schrieb Paulinus auch einen Brief an Amandus (ep. 21), der, wie jene beiden Schreiben, von dem Boten Cardamas nach Bordeaux gebracht wurde[1]). In ep. 20, 2 heißt es, daß Anastasius gleich nach seiner Erhebung zum Bischof von Rom Paulinus in einem an die Bischöfe Campaniens gerichteten Schreiben ehrenvoll erwähnt habe. Darauf sei er, Paulinus, nach Rom zum Apostelfeste gereist; wieder einige Zeit darauf habe ihn Anastasius zu seinem Natale, d. h. dem Erinnerungstage seiner Thronbesteigung eingeladen, doch habe er dieser außerordentlich ehrenden Einladung, die sonst nur an Bischöfe zu ergehen

[1]) Vgl. ep. 19, 4 und ep. 21, 6.

pflege, nicht Folge leisten können, und der Papst habe seine Entschuldigung gelten lassen. Nun starb aber Siricius, der Vorgänger des Anastasius auf dem römischen Bischofsstuhle, nicht, wie man bis in die neueste Zeit annahm, im Jahre 398, sondern am 26. November 399[1]). Die Erhebung des Anastasius fällt also in das Ende des Jahres 399, die Reise des Paulinus nach Rom in den Juni 400 und das Natale des Anastasius in das Ende dieses Jahres. Ep. 20, in der Paulinus dies alles berichtet, kann also frühestens gegen Ende des Jahres 400 geschrieben sein, da besonders die Art, wie Paulinus von dem Natale spricht, schließen läßt, daß es bereits vorüber sei.

Noch eine andere Bemerkung Paulins führt zu demselben Resultate. In ep. 20, 3 heißt es nämlich: Mediolanensis quoque episcopus novus, filius vester hucusque, nunc frater, Venerius iam scripserat nobis post ordinationem suam. Der Vorgänger des Venerius auf dem bischöflichen Stuhle zu Mailand war jener ehrwürdige Greis Simplician, den einst Ambrosius sterbend sich zum Nachfolger gewünscht hatte[2]). Derselbe starb nach einer kurzen Regierung am 15. Juni 400[3]). Es verstrich wohl einige Zeit, bis sein Nachfolger Venerius gewählt und ordiniert wurde und Muße fand, an Paulinus zu schreiben. Auch diese Erwägung ist ein Motiv, die Abfassung von ep. 20 und der mit ihr zusammenhängenden epp. 19, 21 mindestens auf das Ende des Jahres 400 zu verlegen. Andererseits ist es wenig wahrscheinlich, daß Paulinus noch im Winter den Boten mit Briefen zurückschickte, sodaß wir völlig berechtigt sind, die Abfassung jener drei Briefe in das Frühjahr 401 zu setzen.

Auf dieser gesicherten Basis lassen sich auch die vorhergehenden Briefe an Delphinus und Amandus datieren. In

---

[1]) Duchesne, Le Liber pontificalis. 2 tom. Paris 1886—92. tom. I. p. 216 sq.; vgl. oben S. 9.

[2]) Vita s. Ambrosii a Paulino conscripta c. 46: Per idem tempus cum . . . secum tractarent voce ita pressa, ut vix se invicem audirent, quis post obitum illius (scl. Ambrosii) episcopus ordinandus esset atque cum de nomine sancti loquerentur Simpliciani: tamquam interesset (scl. Ambrosius) tractatui, cum longe positus ab ipsis iaceret, approbans exclamavit tertio: „Senex, sed bonus“ (Migne, P. L. 14, 43).

[3]) Gams, Series episcoporum, Ratisb. 1873 p. 795.

ep. 19, 1 klagt Paulinus: iam enim prope biennium defluebat, ex quo nobis per confamulum Cardamatem modica licet dulcissima tamen oris tui stillicidia roraveras; da aber nach der obigen Untersuchung Brief 19 frühestens Ende 400 geschrieben sein kann und Empfang und Beantwortung des vorhergehenden Briefes des Delphinus prope biennium zurückliegen, so würden wir das Schreiben des Delphinus und des Paulinus Antwort zunächst in den Anfang des Jahres 399 zu setzen haben. Nun kam aber Cardamas, der die Schreiben des Delphinus und Amandus nach Nola brachte, nach des Paulinus eigener Angabe während der Faste an und blieb bis Ostern in Nola[1]). Die Abfassung jener beiden Antwortschreiben an Delphinus (ep. 14) und an Amandus (ep. 15) ist also in den Sommer oder wenigstens nach Ostern 399 zu setzen.

Schwieriger gestaltet sich der Versuch, den noch übrigen Briefen des Paulinus an Delphinus und Amandus den ihnen zukommenden Platz anzuweisen; denn es findet sich in ihnen nicht der geringste Anhaltspunkt für Festsetzung der Abfassungszeit. Da es aber Paulinus in seinem Briefe an Delphinus (ep. 19, 1) und Augustinus[2]) in seinem Briefe an Paulinus als eine außerordentlich lange Frist bezeichnen, wenn der andere ungefähr zwei Jahre lang nicht schreibt, andererseits aber der jährlich einmal stattfindende Briefaustausch mit Severus als das Gewöhnliche bezeichnet wird[3]), so ist auch hier wohl anzunehmen, daß Delphinus und Paulinus jährlich ihre Briefe austauschten. Es ist demnach ep. 12 an Amandus, der stets gleichzeitig mit Delphinus Briefe nach Nola schickte und von dort empfing, und ein verloren gegangenes Schreiben an Delphinus[4]) in das Jahr 398, die beiden anderen Briefe, ep. 9 ad Amandum und ep. 10 ad

[1]) Von Cardamas schreibt Paulinus (ep. 15, 4): nam cum in diebus Quadragesimae advenisset . . . cotidiana ieiunia non refugit. Daß er bis Ostern blieb, ergibt sich aus den Worten (ep. 15, 4): nam ut sollemnitas paschalis revocavit dies prandiorum, incipiebat nobis circa meridiem murmurare . . .

[2]) Augustini ep. 42 (Migne, P. L. 33, 159).

[3]) Ep. 23, 2: Sat enim nobis erat annuis commeatibus emereri litteras tuas et a te missos videre.

[4]) Vgl. ep. 12, 12.

Delphinum in das Jahr 397 zu verlegen. Somit fällt die Abfassung des ersten Briefes an Severus von Nola aus und die der ersten Briefe an Delphinus und Amandus auf denselben Zeitpunkt.

Die beiden Briefe 19 und 20 an Delphinus scheinen die letzten gewesen zu sein, die Paulinus an den greisen Bischof geschrieben hat; am 14. Januar 405 erwähnt er ihn bereits unter den Toten [1]). Auch der briefliche Verkehr mit Amandus bricht mit dem Antwortschreiben des Jahres 400 ab, obwohl kaum anzunehmen ist, daß ep. 21 tatsächlich der letzte Brief ist, den Paulinus an den nunmehr zum Bischof von Bordeaux gewählten Freund gerichtet hat. Am meisten vermissen wir wohl den Brief, in dem sich Paulinus über den Tod seines väterlichen Freundes Delphinus ausgesprochen haben mag. Wie einen Vater hatte er stets den greisen Delphinus geliebt, und dieser seiner Liebe gab er den deutlichsten Ausdruck, als er in einem seiner Festgedichte (carm. 19, 154) Delphinus auf gleiche Stufe stellte mit Ambrosius, Vincentius und Martinus von Tours.

Aus den vorangehenden Untersuchungen über die Abfassungszeit der Briefe an Delphinus und Amandus ergab sich (vgl. S. 18) mit Gewißheit, daß Paulinus im Jahre 400 zum Apostelfeste nach Rom reiste. Da aber Paulinus bei Erwähnung dieser Reise ausdrücklich bemerkt, daß sie sollemni consuetudine geschehen sei (ep. 20, 2), kann man unmöglich annehmen, daß er sie erst zum zweiten Male gemacht habe, denn dann hätte er noch nicht diesen Ausdruck gebrauchen können. Nach den früheren Erörterungen (S. 16) war ep. 17 in das Jahr 398 zu setzen; in ihr erzählt Paulinus, daß er nach Rom zum Apostelfeste gereist sei, vielleicht weniger wegen des Festes selbst, als in der Hoffnung, in Rom seinen Freund Severus zu treffen (ep. 17, 1). Der Umstand, daß Paulinus nichts davon sagt, daß er bereits früher einmal zu demselben Feste nach Rom gekommen sei, macht es wahrscheinlich, daß er im Jahre 398 zum ersten Male nach Rom reiste. Dieses Ergebnis stimmt gut damit

[1]) Nec minor occiduis effulsit gratia terris.
Ambrosius Latio, Vincentius extat Hibernis
Gallia Martinum, Delphinum Aquitania sumpsit.
(Carm. 19, 152 ff.)

überein, daß Paulinus nach seiner Äußerung in ep. 5, 13: denique a nobis Romae zelotyporum incendia clericorum longinquitas urbis extinguit et omnis illic iniquitas obstruit os suum, quia per absentiam inde nostram quasi subducto fomite segnis odiorum flamma frigescit wohl kaum bereits im Jahre 397, in welchem ep. 5 geschrieben ist, nach Rom zum Apostelfeste wallfahrtete. Andererseits läßt sich aber der Ausdruck sollemnis consuetudo wohl erklären, wenn Paulinus bereits zum dritten Male die Reise nach Rom zum Apostelfeste gemacht hatte. So herrscht völlige Harmonie zwischen jenen Tatsachen, die sich aus den Briefen an Delphinus und Amandus und jenen, die sich aus der Untersuchung der ersten zehn Briefe ergeben, obwohl der Ausgangspunkt bei beiden Untersuchungen verschieden war.

§ 4. Die Abfassungszeit der carmina 27 und 28.

Bei der Untersuchung über die folgenden Briefe, nämlich die an Sulpicius Severus, muß auf die Abfassungszeit von carm. 28 rekurriert werden. In der v. Hartelschen Ausgabe der Festgedichte des Paulinus (vol. 30 des Wiener Corpus Script. eccl. lat.) hat dasselbe unrichtiger Weise seine Stellung nach carm. 27 erhalten; es ist vielmehr vor letzterem verfaßt.

Während die Reihenfolge der ersten acht Festgedichte durch das einstimmige Zeugnis der besten Handschriften völlig gesichert ist[1]), schwanken die Codices in der Überlieferung der nächsten Gedichte, indem die einen als neuntes Natale carm. 27, die anderen carm. 28 überliefern. Freilich die

---

[1]) Vgl. die Einleitung zu der Ausgabe der Carmina praef. p. XXXIII; aus dem dort abgedruckten Schema ergibt sich die Reihenfolge der Festgedichte:

carm.	12	ist	das	erste	Natale,	abgefaßt	im	Jahre 395.
"	13	"	"	zweite	"	"	"	" 396.
"	14	"	"	dritte	"	"	"	" 397.
"	15	"	"	vierte	"	"	"	" 398.
"	16	"	"	fünfte	"	"	"	" 399.
"	18	"	"	sechste	"	"	"	" 400.
"	23	"	"	siebente	"	"	"	" 401.
"	26	"	"	achte	"	"	"	" 402.

größere Zahl bietet carm. 27 als neuntes Natale; aber gerade die zwei Handschriften, die allein richtig carm. 28 als neuntes Natale überliefern, sind solche, die auch sonst im Interesse einer vermeintlichen Richtigstellung sich am Texte und sonst Abweichungen von der vorliegenden Überlieferung gestatten [1]). Die Frage, welche Handschriften die richtige Reihenfolge der Gedichte überliefern, muß aus deren Inhalte beantwortet werden.

Den Ausgangspunkt hat jene Stelle des achten Festgedichtes zu bilden, an der Paulinus als letzte Wohltat des hl. Felix die Errettung aus großer Feuersgefahr bezeichnet. Sie lautet (carm. 26, 396):

pavor e terrore recenti
vibrat adhuc memores animos, recolentibus illa
quae tulimus paene absumptis incendia tectis.

Hinreichend klar sagt er hier, daß die Feuersbrunst erst kurz vorher die Gemüter in Schrecken versetzt habe, d. h. kurz vor dem 14. Januar, dem Gedächtnistage des hl. Felix. Darauf weist zunächst der Ausdruck pavor e terrore recenti hin, noch mehr aber die Erwähnung dieses wichtigen Ereignisses am Schlusse des ganzen Festgedichtes; gleichsam als Anhang treten diese Verse zu dem auch ohne sie völlig in sich abgeschlossenen Festgedichte hinzu. Erwägt man, mit welch behaglicher Breite er manch anderes, viel unbedeutenderes Ereignis behandelt, so ergibt sich, daß der Brand so kurz vor dem 14. Januar stattgefunden haben muß, daß Paulinus nicht mehr die nötige Zeit hatte, das Ereignis im Festgedichte dieses Jahres zu behandeln.

Anders lag die Sache im nächsten Jahr; in dem Festgedichte kommt er ebenfalls wieder auf den Brand zurück und bemerkt dabei (carm. 28, 60 ff.):

quale loco signum Felix venerandus in isto
ediderit nuper, celeri narrabo relatu.

Er deutet mit diesen Versen an, daß das Ereignis, von dem

[1]) v. Hartel sagt von G (codex Petropolitanus s. VIII.) und R (codex Palatinus 235 s. VIIII.), die beide carm. 28 vor 27 überliefern: ita G et R fere gemelli, non tam fallendi quam explicandi studio metri vinculis solutis verba addunt omittunt transponunt variant (Paulini carm. praef. XXXIIII.).

er berichten will, noch gar nicht so lange zurückliege, und da jetzt ein ganzes Jahr für die Abfassung des Festgedichtes dazwischen lag, erzählt er den Vorgang hier ausführlich. Wieder ein Jahr später, als er den Bischof Nicetas in der erweiterten Basilika umherführte, bemerkte er an jener Stelle, die durch den Brand frei geworden war, nur leichthin: „Dieser Gang wurde früher durch ein überhängendes Dach recht verdunkelt[1])." Hätte Paulinus, der bei seinen Festgedichten Rücksicht auf seine Zuhörer nehmen und deshalb Wiederholungen vermeiden mußte, wirklich noch nicht den Brand und die damit verbundenen wunderbaren Begebenheiten in seinen Gedichten geschildert, wie man nach der jetzigen Anordnung doch vermuten müßte, so hätte er gerade in Gegenwart seines Freundes die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, celeri relatu die wunderbaren Begebenheiten während des Brandes zu erwähnen. Noch weniger verständlich wäre es freilich, wie er dann, nachdem der Brand schon länger als zwei Jahre vorüber war, einen ausführlichen Bericht davon liefern und diesen noch einleiten konnte mit den Worten: quale signum Felix nuper ediderit, celeri narrabo relatu.

Der triftigste Grund freilich, warum carm. 28 vor 27 abgefaßt sein muß, ist der, daß sonst Paulinus seinem bischöflichen Freunde Nicetas Dinge gezeigt hätte, die überhaupt noch nicht da waren, sondern erst später an den betreffenden Orten geschaffen oder angebracht wurden. In carm. 28 gibt nämlich Paulinus einen allgemeinen Überblick über den Bau, fügt dann an der passendsten Stelle die Geschichte des Brandes ein und bemerkt schließlich (carm. 28, 268 ff.):

nam breve tempus id est, ex quo sunt omnia coepta,
quae modo facta manent; annis sudata duobus
tertius explicuit prece sanctorum atque ope Christi.

Paulinus sagt also hier, daß der Bau etwas über zwei Jahre gedauert habe. Vollendet konnte er erst werden, nachdem

[1]) Paulini carm. 27, 362 f.:

ecce vides istam, qua ianua prima receptat,
porticus obscuro fuerat prius obruta tecto.

Denselben Porticus beschreibt er carm. 28, 62 ff. ausführlich.

durch den Brand der beiden alten Schenken der Platz für den erwähnten Porticus frei geworden war. Dieses Gedicht 28 ist aber nach der Vollendung des Baues als Einweihungsgedicht verfaßt, wie Tillemont[1]) es bezeichnet. Nun wird aber im carm. 27 genau derselbe porticus, der erst kurz vor Abfassung des Gedichtes 28 vollendet worden war, ebenfalls als fertig erwähnt[2]) und deshalb kann carm. 27 erst nach carm. 28 abgefaßt sein, weil letzteres das erste Gedicht nach Fertigstellung des Baues war. Außerdem spricht für die Priorität von carm. 28 die Tatsache, daß Paulinus in ihm den Abschluß der Arbeiten hervorhebt, in carm. 27 hingegen, dessen Abfassung um ein Jahr entfernt liegt, sagt, er wolle nun alles zeigen, was in den letzten vier Jahren Neues geschaffen sei[3]), und dabei Dinge anführt, die nachweislich erst kurz vor Abfassung des ersterwähnten Natale (carm. 28) vollendet werden konnten.

Damit harmoniert auch der übrige Inhalt der beiden Carmina. In dem carm. 28 tritt unverkennbar jene Freude zutage, die aus dem Bewußtsein glücklich vollbrachter Arbeit entspringt: mit einem gewissen Stolz zeigt Paulinus den Gläubigen die ganze Pracht, die in so kurzer Zeit entstanden ist; freilich, fügt er scherzend hinzu, dürfe man nicht alles für echt halten. Am meisten freut es ihn, daß eine völlige Harmonie hergestellt ist zwischen der alten Basilika und den neu hinzugekommenen Erweiterungsbauten[4]). Mit weiser Sorgfalt mußte Paulinus im nächsten Jahre eine Nachlese halten von dem, was er im vorhergehenden zu erwähnen unterlassen hatte, um seinen Zuhörern denselben Stoff nicht noch einmal vorzu-

---

[1]) Tillemont, Mémoires XIV, p. 109.

[2]) Vgl. Paulini carm. 28, 167 ff. = carm. 27, 511 ff.

[3]) Paulini carm. 27, 349 ff.:

enarrare libet simul et monstrare parenti
sollicito nostros toto quo defuit actus
tempore.

Nicetas war aber fast vier Jahre nicht in Nola gewesen, wie sich ergibt aus carm. 27, 333.

[4]) Vgl. carm. 28, 210 ff.

tragen[1]). Der einzige Umstand, daß in carm. 28 die ganze Fülle des Neuen geboten wird, während carm. 27 sich in Kleinigkeiten verliert, — denn so wertvoll auch für uns heute die eingeflochtenen Berichte über die Reliquien, die Wasserbehälter und die Gemälde sind, so können sie doch nicht über den Stoffmangel hinwegtäuschen, — würde schon genügen, die Priorität von carm. 28 darzutun. Setzt man nun das erste Natale für den 14. Januar 395 an, so war carm. 28 für den 14. Januar 403 bestimmt.

§ 5. Der Briefwechsel mit Sulpicius Severus.

Ein Teil der Briefe des Paulinus an Sulpicius Serverus wurde bereits in anderem Zusammenhange in § 2 behandelt: nämlich epp. 1, 5, 11, 17. Die Datierung der übrigen Briefe (epp. 22, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 31, 32) verursacht insofern Schwierigkeiten, als sie äußerst wenig Anhaltspunkte für Zeitbestimmungen enthalten. Den Ausgangspunkt für die folgende Untersuchung bildet ep. 17, deren Abfassung bereits S. 16 in das Jahr 398 verlegt wurde. Dieser Brief ist die Antwort auf ein Schreiben des Severus, das Paulinus in Rom von einem Manne übergeben worden war, der auf ihn beim ersten Anblick nicht gerade den besten Eindruck machte. Schließlich hatte es sich herausgestellt, daß es einer von den

---

[1]) Paulinus pflegte seine Festgedichte selbst vorzulesen, dies ergibt sich z. B. aus carm. 18, 62:

ergo, boni fratres, quibus hic dignatio et istic
concessa est, placidis advertite mentibus aures,
nec qui, sed de quo loquar, exaudite libenter.

Ebenso carm. 16, 5 ff.:

tandem igitur, revoluta dies, mihi nascere, toto
exoptata dies anno, quae dulcia festa
et mea vota novas, quae me solemnia poscis
munera natalem referens, quo milia gaudent
innumeri populi, quo me specialia tangunt
gaudia, quo famulae rata debeo munera linguae
Felici libare meo, cui mente dicata
in domino Christo sum deditus; hunc etiam oris
obsequio celebrare per annua carmina sanctum
fas mihi.

Leuten des Sabinus war, den Paulinus erst später als Freund des Severus kennen lernte[1]). In dem nächsten Briefe an Severus (ep. 22, 1) zeichnet Paulinus den Überbringer des Schreibens seines Freundes mit denselben Worten wie in ep. 17 und bemerkt ausdrücklich, daß derselbe sich geweigert habe, zum zweiten Male nach Nola zu gehen, sei es aus Trägheit, sei es in der Absicht, so das Gebot des Severus zu umgehen, daß er nur in Mönchskleidung vor Paulinus treten solle. Er war deshalb nur bis nach Rom gegangen und hatte hier das ihm anvertraute Schreiben dem Sorianus gegeben, damit dieser es nach Nola trage und daselbst die Antwort abwarte. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der von Severus entsandte Bote in beiden Fällen derselbe, nämlich der ep. 22, 1 genannte Marracin war. Sorianus hatte mit Freuden dem nachlässigen Boten die Mühe, nach Nola zu gehen, abgenommen, um auf diese Weise den Einsiedler von Nola kennen zu lernen. In Rom oder auf dem Wege zu Paulinus hatte sich ein gewisser Virinus zu ihm gesellt; wenigstens berichtet Paulinus, daß beide gleichzeitig bei ihm angekommen seien (ep. 27, 1). Wenige Tage vor ihnen waren zwei andere Männer, Postumianus und Theridius, denen Paulinus aufgetragen hatte, sich in Aquitanien mit Sulpicius Severus bekannt zu machen (ep. 27, 2), zurückgekehrt[2])

[1]) Ep. 17, 1: sumentes litteras tuas per hominem carissimi nobis viri, fratris nostri Sabini. quem quidem primo minime monachali caliga et veste mirati, cum praeterea facie non minus quam armilausa ruberet, parum spiritalibus buccis, tunc demum esse non nostrum scivimus, cum per ipsum tabellarii dominum litteras a nobis reposcentem necessitudine vos proxima copulatos esse conperimus.

[2]) Tillemont, Mémoires XIV, p. 83: Nous ne voyons point de difficulté à croire que Postumien, compagnon de Théride, est celui même qui est si célèbre dans les dialogue de S. Sulpice. Gegen die Identität der beiden Träger des Namens Postumian sprechen aber die gewichtigsten Gründe. Als nämlich Postumian und Theridius zu Paulinus kamen, kannten beide, obwohl sie aus Aquitanien stammten (ep. 16, 1), Sulpicius Severus noch nicht; um diesen Mangel, wie Paulinus es nannte, zu heben, schickte er beide zu Severus. Zwar waren sie von dessen Reden und Handlungen außerordentlich begeistert, aber bei ihm zu bleiben, konnten sie sich nicht entschließen: sie kehrten wieder zu Paulinus zurück (ep. 27, 2, 3). Ein ganz anderes Bild erhalten wir von

und hatten ebenfalls einen Brief von Severus mitgebracht. Paulinus mußte nun auf beide Schreiben antworten, sowohl auf das von Postumianus und Theridius überbrachte, als auch auf das, welches Sorian nach Nola gebracht hatte. Auf jenes antwortete er mit ep. 27, während er letzteres mit der außerordentlich kühl gehaltenen ep. 22 erwiderte: bitter beklagt er sich in ihr, daß Severus wiederum den Marracin geschickt habe. Die Briefe 22 und 27 an Severus gehören somit zusammen und werden von Sorian, den Paulinus in ep. 22, 3 aufs beste empfiehlt, nach Aquitanien gebracht, und da Paulinus kurze Zeit darauf gerade den Umstand so betont, daß Severus

---

dem Postumian der Dialoge. Er ist nach seiner eigenen Aussage ein vertrauter Freund des Severus (Sulp. Sev. Dial. I. 23, 7), er lebt in Aquitanien und tritt seine Reise in den Orient von Narbo aus an (Dial. I. 3, 1). Nach drei Jahren kehrt er, getrieben durch das Verlangen und die Sehnsucht nach Severus (Dial. I. 1, 3), zurück, landet in Marseille, und nur im Vorübergehen soll er auf seiner Rückreise nach dem Orient im Auftrage des Severus nach Campanien gehen und den „berühmten und weltbekannten Paulinus“ aufsuchen (Dial. III. 17, 3). Dieser eifrige Verehrer des Severus, der sich von diesem zu Paulinus schicken lässt — tatsächlich ist er gar nicht nach Nola gekommen — kann nie und nimmer derselbe Postumian sein, der noch im Jahre 398, als Postumian und Theridius nach Aquitanien gingen, die Gesellschaft des Paulinus der des Severus vorgezogen hatte. Buse II, 14 verlegt mit gutem Grunde die Wanderungen Postumians in die Jahre 399—402. Er kann also nicht erklären, wie Postumian, der nach ep. 27, 1 nach Nola zurückgekehrt war, seine Reise von Narbo aus antreten, wie er dann wieder, ohne Paulinus besucht zu haben, zu Severus zurückkehren kann, und wie er schließlich von diesem den Auftrag erhält, Paulinus zu besuchen. Es ergibt sich somit folgender Schluß: der in den Dialogen genannte Postumian ist nicht identisch mit dem in den Briefen 27, 1 und 16, 1 erwähnten Postumian. Aber darin hat Buse richtig geurteilt, wenn er die Wanderungen des Postumian im Orient mit dem Jahre 399 beginnen läßt; denn in dem Briefe des Paulinus (ep. 28, 3), der im Jahre 399 geschrieben ist, wird ausdrücklich die Abfahrt des Pilgers von Narbo aus erwähnt. Somit muß in des Paulinus Briefen selbst unterschieden werden: der ep. 28, 3 erwähnte Postumian ist der Freund des Severus, der ihn in seinen Dialogen sprechend einführte; dagegen ist der ep. 27, 1 und 16, 1 erwähnte Postumian ein anderer Mönch, wahrscheinlich jener Freund des Paulinus, der sich dauernd in Nola niederließ (vgl. Uranii ep. de obitu s. Paulini c. 3 [Migne, P. L. 53, 861]), wie wir ja auch von Theridius wissen, daß er nach seiner Rückkehr aus Aquitanien bei Paulinus geblieben ist (Paulini carm. 23, 106 ff.).

früher alle Jahre nur einmal geschrieben habe, so sind wir völlig berechtigt, die Absendung des Marracin mit dem Briefe an Paulinus und dessen Antwortschreiben ein Jahr nach Abfassung des vorhergehenden Briefes (ep. 17) zu setzen; ihre Abfassung fällt somit in das Jahr 399.

Wer die bis jetzt besprochenen Briefe des Paulinus an Severus epp. 1, 5, 11, 17, 27, 22 mit Aufmerksamkeit liest, wird beobachten, wie nicht bloß ihr Umfang immer geringer wird, sondern daß auch ihr Inhalt ein Erkalten der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Männern verrät. Es häufen sich in ihnen die Klagen des Paulinus über seinen Freund. Anders die noch zu besprechenden Briefe, die nicht bloß durch den äußeren Umfang, sondern auch inhaltlich sich von jenen unterscheiden. Zur Erklärung dieser Erscheinung ist folgendes zu beachten.

Paulinus hatte von Anfang an seinen Freund mit Bitten bestürmt, doch nach Nola zu kommen, er war ihm sogar bis Rom entgegengereist, um ihn hier zur erwarten (ep. 17, 1) und hatte ihm schließlich mit dem Zorne Gottes gedroht, wenn er hinterlistigerweise den hl. Felix um die ihm gebührende Anerkennung bringe; dem hl. Martinus bezeuge er durch seine wiederholten Besuche in Tours seine Verehrung zur Genüge; dazu sei ihm der Weg nicht zu weit und dabei merke man nichts von seiner Schwachheit (ep. 17, 4), während er für den Aufschub der Reise nach Nola immer neue Entschuldigungsgründe vorbringe. Alles Bitten und Flehen war umsonst: Severus kam nicht nach Nola. Ferner hatte Paulinus (ep. 11, 4) deutlich genug zu verstehen gegeben, wie lieb ihm jene Boten waren, welche die Vita s. Martini im Auftrage des Severus nach Nola gebracht hatten. Zartfühlend und rücksichtsvoll wäre es gewesen, wenn Severus sie öfter als Boten nach Nola geschickt hätte, oder wenn er wenigstens das Amt eines tabellarius einem Manne anvertraut hätte, der sich durch fromme und edle Gesinnung die Liebe des Paulinus hätte erwerben können. Was tut er aber? Er wählt einen Mann wie Marracin zum Überbringer des Briefes; ja, er ist taktlos genug, ihn ein zweites Mal nach Nola zu schicken, trotzdem ihm doch Paulinus nicht undeutlich zu verstehen gegeben hatte (ep. 17, 1), daß er wenig Freude an

einem solchen Boten habe. Dies alles wirkte zusammen, um im Herzen des Paulinus eine gewisse Kälte gegen Severus hervorzurufen, die sich dann selbst in kleinlichem Tadel äußerte (ep. 22, 3).

Severus muß rechtzeitig seinen Mißgriff erkannt haben; denn aus den nächsten Briefen des Paulinus ersehen wir, daß er früher als gewöhnlich einen anderen Boten nach Nola sandte, der sich die Liebe des Paulinus in vollstem Maße zu erwerben wußte. Die Hoffnung, seinen Freund je in Nola zu sehen, scheint Paulinus aufgegeben zu haben, nachdem er erfahren, daß Severus in Primuliacum mit seinen Bauten begonnen, wie er selbst in Nola mit dem Erweiterungs- und Umbau der Basilika des hl. Felix angefangen hatte. Aber es trösteten ihn über das Fehlschlagen seiner Erwartung, den Freund bei sich zu sehen, die Nachrichten, welche er über die veränderte Stellung desselben in Aquitanien erhielt. Wahrscheinlich um das Jahr 397 war der hl. Martinus gestorben [1]), und Severus bildete nun das Haupt der Mönchsgemeinde, die sich einst um den großen Bischof geschart hatte. Mit heiliger Begeisterung hatten Postumianus und Theridius von dem Leben bei Severus erzählt, und man fühlt es den Worten des Paulinus in jener außerordentlich gehobenen Antithesenreihe (ep. 27, 3), in der er sich selbst ein Bild seines Freundes inmitten seiner Schüler zu machen sucht, noch nach, wie tief ihm jener Bericht zu Herzen gegangen ist.

Im Anschluß an ep. 27 läßt sich auch die Abfassung jenes Briefes bestimmen, den Paulinus an Jovius schrieb, und den er durch Postumianus und Theridius übersandte [2]): nämlich ep. 16. Da diese beiden Boten schon wieder zurückgekehrt waren, als Sorianus im Jahre 399 nach Nola kam, und man wohl annehmen muß, daß sie eine längere Zeit in ihrer Heimat und besonders bei Severus zugebracht haben, so wird ihre Abreise und damit die Abfassung von ep. 16 in das Ende des Jahres 398 zu verlegen sein.

---

[1]) A. Lecoy de la Marche, St. Martin. Tours 1881. p. 661—70 kommt zu dem Resultate, daß des Martinus Tod im Jahre 397 erfolgt sei; ebenso Duchesne, Fastes épiscop. tom. II. p. 299.

[2]) Ep. 16, 1.

Weiterhin gehören von den Briefen an Severus epp. 23 und 24 zusammen; denn ep. 23 hatte Paulinus mit den Worten geschlossen: in omnibus enim aliis bonis vix nos tantum vel in paucis initiatos, in tua tantum dilectione profitemur esse perfectos. Den nächsten Brief beginnt er mit den Worten (ep. 24, 1): „Ich habe dir noch etwas zu sagen, ... woran mich gerade der Schluß des vorigen Briefes gemahnt: de caritatis videlicet et perfectionis verbo.“ Diese Briefe sind die Erwiderung auf ein Schreiben, welches Severus im selben Jahre abgeschickt hatte, in dem er durch Marracinus, Postumianus und Theridius Briefe an Paulinus gesandt hatte; deshalb war dieser, der sonst alle Jahre nur einmal Nachricht von seinem Freunde zu erhalten gewohnt war, erstaunt über die Fülle der Briefe, die ihm jetzt in so kurzer Zeit zugegangen waren. Nach des Paulinus Worten (ep. 23, 2): longum tibi multa dilectio fecit mora hiemis a nobis silere muß man zunächst annehmen, daß Severus vor dem Winter seinen Brief geschrieben hatte. Ist es nach dem außergewöhnlichen Umfange dieser beiden Briefe, welche in der Wiener Ausgabe allein 66 Seiten einnehmen, schon unwahrscheinlich, daß sie innerhalb einer kurzen Zeitfrist geschrieben sind, so läßt sich die Zuneigung des Paulinus zu dem tabellarius Victor, die in ep. 23 so deutlich zutage tritt, nur dadurch erklären, daß Paulinus Gelegenheit hatte, den Boten, der doch zum erstenmale nach Nola gekommen war[1]), näher kennen zu lernen, was also einen längeren Aufenthalt desselben in Nola voraussetzt. Ebenso muß man aus der Fülle der Einzelheiten, die in den beiden Briefen berührt werden, auf ein längeres Verweilen Victors in Nola schließen. Wenn ferner Paulinus dem Boten nur ep. 23 mitgegeben hätte, so würde er ihn auffallenderweise eigentlich ohne Antwort auf den von ihm überbrachten Brief weggeschickt haben. Freilich auch ep. 24 enthält noch nicht die eigentliche Antwort; da sie aber einigemale auf den Brief des Severus Bezug nimmt, hat man sie früher für das eigentliche Antwortschreiben gehalten und sie deshalb vor

[1]) Über Victor hat einiges zusammengestellt: O. Bardenhewer, Ein ungedruckter Brief des hl. Paulinus von Nola (Katholik. Jahrg. 57 Teil I. S. 493–510) S. 506 ff.

ep. 21 gestellt[1]), ohne darauf zu achten, daß damit der Anfang der ep. 24 in Widerspruch steht. So ergibt sich aus der bisherigen Untersuchung, das Victor nicht sofort i. J. 399 zurückgekehrt sein kann, und daß er außer epp. 23 und 24 noch einen andern Brief erhalten haben muß, der die Antwort auf das von ihm überbrachte Schreiben des Severus enthielt.

Völligen Aufschluß über die bis jetzt berührten Tatsachen erhalten wir in ep. 28, 3: Victor hätte mit dem Briefe des Severus eigentlich schon vor dem Winter in Nola eintreffen müssen, wie dies schon aus jener Stelle in ep. 23, 2: longum tibi multa dilectio fecit mora hiemis a nobis silere, an der Paulinus wahrscheinlich den Anfang des Briefes des Severus zitiert, zu schließen ist. In Narbo war Victor mit Postumianus zusammengetroffen, der ihn wieder zu Severus zurückgeschickt hatte; infolge dieser Verzögerung kam er erst decedente hieme nach Nola, brachte hier den ganzen Sommer zu und kehrte erst im Herbst wieder nach Aquitanien zurück. Ep. 28 ist erst geschrieben worden, als Victor sich endgültig zur Abreise anschickte, und sie soll gleichsam als Entschuldigungsschreiben gelten[2]). Während eines so langen Aufenthaltes Victors in Nola war es wohl möglich, daß Paulinus den Boten so lieb gewonnen, wie er es in ep. 23 schildert.

Zu diesen drei Briefen kommt noch ein vierter, das eigentliche Antwortschreiben auf den Brief des Severus, nämlich ep. 29. Hatte Paulinus in den bisher erwähnten drei Briefen (epp. 23, 24, 28) nur allgemein auf den Brief des Severus hingewiesen, so dankt er hier zunächst für die übersandten Geschenke, erwähnt sodann den Boten Victor, der ihm hier noch ziemlich fremd zu sein scheint, und gibt dann eine Schilderung der Lebensschicksale der hl. Melania, um das ganze Schreiben mit der kurzen Notiz zu schließen, daß der Bischof Nicetas in Nola gewesen sei. Es ist ganz evident, daß dieser Brief der erste war, den Paulinus nach Ankunft des Boten schrieb. So erscheint es als ganz natürlich, daß er zunächst für die Geschenke dankt, über Victor aber, den

[1]) Vgl. die Vorrede zu den Briefen von v. Hartel p. IV—XI.

[2]) Ep. 28, 3: ad Victorem nostrum recurram, pro quo excusationem debeo, quod ad te tardius pacto redit, ne inputes pedibus eius, qui non pigritiae vitio sed oboedientiae studio apud nos diutius restiterunt.

er noch nicht näher kennen gelernt hat, sich nicht weiter ausspricht.

Buse[1]) wies schließlich noch darauf hin, daß in ep. 43, 2 noch nähere Einzelheiten über diesen Aufenthalt Victors in Nola berichtet würden: Der Bote war in Nola angekommen und hatte sofort wieder abreisen wollen; Paulinus hatte deshalb bereits ein Antwortschreiben fertiggestellt, als plötzlich Hindernisse eintraten, die einen längeren Aufenthalt Victors in Nola notwendig machten, und deshalb fügte Paulinus immer wieder einen neuen Brief an den ersten an, bis endlich im Spätherbst Victor die Heimreise antrat. Nun war die Abfassung der beiden letzten Briefe an Severus (epp. 22, 27) in das Jahr 399 zu setzen. Zur Zeit der Weinlese desselben Jahres hatte Severus den Boten nach Nola geschickt, wo er aber infolge der Verzögerung erst decedente hieme (400) eintraf. Die Abfassung von ep. 29, die Paulinus gleich nach Victors Ankunft schrieb, ist also in den Anfang des Jahres 400 zu verlegen, während sich die Abfassung der beiden Briefe 23 und 24 über den Sommer desselben Jahres erstreckt; epp. 28, 43 sind kurz vor der Abreise Victors, also im Herbst 400 geschrieben. Gleichzeitig verdient hervorgehoben zu werden, daß Paulinus die Reise zum Apostelfeste nach Rom, die er nach ep. 43, 1 in diesem Jahre (400) unternommen hatte iter annuum nennt. Genau dieselbe Reise hatte er in dem Briefe an Delphinus (ep. 20, 2) als sollemni consuetudine geschehen hingestellt, sodaß auf Grund dieser Ausdrücke die Annahme völlig berechtigt ist, daß dieser Reise im Jahre 400 mindestens noch zwei andere vorangegangen sein müssen, wie sich dies im Laufe der Untersuchung ergeben hat.

Man hat gewöhnlich die Briefe auf Grund ganz anderer Erwägungen zu datieren gesucht, als es hier geschehen ist, indem man von den in den Briefen erwähnten Personen, Melania und Nicetas, ausging. Seit den Tagen des Baronius hat man sich viel mit der Frage beschäftigt, wann eigentlich Melania aus dem Orient zurückgekehrt sei. Buse[2]) suchte

[1]) Buse II, 9 und 31.
[2]) Buse I, 362 ff.

in einer eigenen Abhandlung die Schwierigkeiten zu lösen, die sich für die Chronologie der Briefe aus der Bemerkung des Paulinus in ep. 29, 14 ergeben, daß der Bischof Nicetas ihn besucht habe, nachdem er kurz zuvor von der Anwesenheit der Melania in Nola gesprochen hat. Schon Baronius bemerkt[1]), daß man für die Lösung der Frage, wann Melania in Nola gewesen sei, von den beiden Daten auszugehen habe, welche Palladius und Paulinus bieten. Nun berichtet aber Palladius[2]), daß Melania 27 Jahre in Jerusalem zugebracht habe, während Paulinus[3]) die Dauer ihres dortigen Aufenthaltes auf fünf Lustren angibt. Baronius[4]) war geneigt, der Angabe des Paulinus ein größeres Gewicht beizulegen, weil dieser die Angabe von Melania selbst erfahren haben konnte. Andere aber haben — und dies mit Recht — angenommen, daß Paulinus mit den Worten quinque lustra keine genaue Zeitangabe machen wollte[5]), und schenken daher der Angabe des Palladius größeres Vertrauen, zumal Paulinus in Zeitangaben überhaupt nicht genau ist[6]). Nun findet sich aber in dem Chronicon des Hieronymus zum Ann. Abr. 2390 — dem zehnten Jahre Valentinians — d. i. dem Jahre 373 folgende Bemerkung: Melania nobilissima mulierum Romanarum et Marcelli quondam consulis filia Hierosolymam navigavit[7]). Hieronymus schrieb die Chronik ungefähr acht Jahre nach dem Ereignis selbst, d. h. zu einer Zeit, wo ihm die Tatsachen aus der jüngsten Vergangenheit noch so frisch vor Augen standen, daß man seinen Angaben Glauben schenken kann[8]). Wenn er wenige Jahre darauf in seinem Briefe an

---

[1]) Baronius, Annal. ad an. 397 nr. 2—16.

[2]) Palladius, Hist. Laus. c. 118 (Migne, S. gr., tom. 34, 1222).

[3]) Paulini ep. 29, 6.

[4]) Baronius, ad an. 397 nr. 2.

[5]) Vallarsi in S. Hieronymi vita c. 29, 2 (Vall. I, 114), Buse I, 367, Lagrange S. 312.

[6]) Vgl. z. B. die öfter wiederkehrende Angabe prope biennium, die ungenaue Angabe tria lustra (carm. 13, 7) und besonders die allegorisierende Spielerei mit Zahlen (ep. 24, 23).

[7]) A. Schöne, Die Weltchronik des Eusebius in ihrer Bearbeitung durch Hieronymus. Berlin 1900. S. 106.

[8]) Schöne, Weltchronik S. 252; Rauschen, Jahrbücher S. 57.

Paula bemerkt[1]), daß Melania ingruente hieme ihre Reise nach Jerusalem angetreten habe, so ist darunter mit Buse (I, 367) der Herbst des Jahres 372 zu verstehen, weil Melania den hl. Athanasius († 2. Mai 373) noch am Leben fand. Ihre Ankunft in Jerusalem kann also in den Anfang des Jahres 373 fallen, während man ihre Abreise aus Italien schon in den Herbst 372 verlegen muß[2]). Hält man nun an der von Palladius überlieferten Nachricht von dem siebenundzwanzigjährigen Aufenthalte Melanias in Jerusalem fest, so fällt ihre Rückkehr in den Anfang des Jahres 400. Paulinus aber sagt, daß sie in Nola mit Victor zusammengetroffen sei[3]), von dem es an anderer Stelle heißt, er sei decedente hieme nach Nola gekommen; somit ist also die Ankunft der Melania in Nola zu derselben Zeit, wie die Victors anzusetzen, nämlich dedecente hieme des Jahres 400. Mit dieser Datierung stimmt auch die Stellung überein, welche die Schilderung ihrer Ankunft in Nola in ep. 29 einnimmt. Begeistert durch die Tugendgröße Melanias hat Paulinus nichts Eiligeres zu tun, als unter dem Eindrucke der jüngsten Ereignisse dem Freunde das Leben der Frau zu schildern, die er eben bei sich aufgenommen hatte. Vor allem ergibt sich aber, daß das gewonnene Resultat betreffs der Abfassung der epp. 29, 23, 24, 28, 43 sich wohl mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen vereinen läßt.

Man hat sich die Untersuchung nach dem Zeitpunkt der Ankunft der Melania dadurch erschwert, daß man damit die Frage nach der Ankunft des Rufin verknüpfte, wozu durchaus kein Grund vorliegt. Tillemont[4]) trug z. B. nicht die geringsten Bedenken, die Ankunft der Melania in Nola in das Jahr 402 zu verlegen, während Rufin schon längst nach Italien zurückgekehrt war. Am allerwenigsten aber kann man aus den

[1]) Ep. 39, 4 (ed. Vall. I, 471).

[2]) J. Wittig, Papst Damasus I. (Römische Quartalschrift für christl. Altertumskunde und Kirchengesch. 14. Supplementband. Rom 1902.) S. 33 setzt die Jerusalemfahrt Melanias in das Jahr 373 ohne nähere Angabe ihrer Abreise.

[3]) Ep. 29, 6.

[4]) Tillemont, Mémoires XIV. p. 236.

Stellen, an welchen Paulinus von Rufin und Melania spricht, schließen, daß beide miteinander nach Italien zurückkehrten.

Es bleibt nur noch die Frage zu erledigen, ob sich das durch die bisherige Untersuchung gewonnene Jahr 400 auch mit Rücksicht auf Nicetas rechtfertigen läßt, von dessen Anwesenheit in Nola Paulinus ebenfalls in seinem Briefe an Severus (ep. 29, 14) spricht. Es ist bereits oben festgestellt worden (S. 21 ff.), daß carm. 28 vor carm. 27 verfaßt sein muß. Nach Rauschens Untersuchung ist das erste Festgedicht für den 14. Januar 395 geschrieben[1]); das zehnte Natale würde somit für den 14. Januar 404 bestimmt sein. Da aber Paulinus in diesem Festgedichte sagt (carm. 27, 333), daß Nicetas im vierten Jahre nach seinem ersten Besuche wieder nach Nola gekommen sei (venisti tandem quarto mihi redditus anno), so ist seine erste Anwesenheit in Nola in das Jahr 400 zu setzen. Nur ganz flüchtig bemerkt Paulinus am Schlusse seines Briefes an Severus (ep. 29, 14), daß Nicetas bei ihm gewesen sei, und es ist für die vorliegende Untersuchung völlig ohne Belang, ob Melania und Nicetas gleichzeitig in Nola waren oder nach einander; nur dies festgestellt zu haben, daß beide im Jahre 400 bei Paulinus in Nola waren, genügt.

Wohl gleichzeitig mit jenen Briefen an Severus (epp. 29, 23, 24, 28) und dem Briefe an Desiderius (ep. 43) schrieb Paulinus auch noch ep. 25[2]) ad Crispinianum; wenigstens deuten alle Umstände darauf hin, daß das Schreiben während des ersten Aufenthaltes Victors in Nola abgefaßt ist. Paulinus hatte sich natürlich nach den Lebensumständen Victors erkundigt, und dieser hatte ihm unter anderem auch berichtet, wie er einst, als er noch Soldat war, einen treuen Waffengefährten gehabt habe, den er jetzt dazu bringen möchte, Christ und vielleicht gar Mönch zu werden. Paulinus schrieb daher an den ihm sonst unbekannten Crispinian einen Brief

[1]) Rauschen S. 463.

[2]) Ep. 25 trägt zwar nicht die Überschrift, sondern nur ep. 25*; Bardenhewer a. a. O. S. 503 ff. und Caspari a. a. O. haben aber den Nachweis geliefert, daß beide Briefe an dieselbe Person, nämlich Crispinian, gerichtet sind.

(ep. 25), der durch seine prägnante Ausdrucksweise, seine feine und klare Beweisführung und die genaue Anführung der Worte der hl. Schrift die meisten Briefe übertrifft. Seine Abfassung würde somit, wenn man an seiner Entstehung während Victors erstem Aufenthalte in Nola festhält, in das Jahr 400 fallen.

Es bleiben nunmehr von den Briefen an Severus noch epp. 30, 31, 32 zu besprechen. Von diesen ist ep. 32 verfaßt, nachdem die von Paulinus in den letzten Jahren aufgeführten Bauwerke von Bischof Paulus von Nola eingeweiht worden waren[1]). Der Bau hatte ins dritte Jahr gedauert, wie aus carm. 28, 268 ff. hervorgeht.

Die Abfassung dieses Gedichtes und die Einweihung und damit die Vollendung der Bauwerke war nach der im § 4 geführten Untersuchung auf den 14. Januar 403 anzusetzen. Ep. 32 kann also auch erst nach diesem Zeitpunkte geschrieben worden sein. Aus ep. 33, 1 geht hervor, daß Victor ebenfalls alle Jahre nach Nola geschickt wurde[2]). Auf Grund dieses Umstandes erscheinen sofort die Jahre 401 und 402 als wahrscheinliche Abfassungszeit der epp. 30 und 31. Daß ep. 30 im Jahre 401 geschrieben wurde, also ein Jahr nach Abfassung der im Jahr 400 an Severus abgesandten epp. 29, 23, 24, 28, dafür spricht, daß sich in demselben keinerlei Bemerkung über eine etwaige Unregelmäßigkeit im Briefwechsel findet; und daß ep. 31 dem Jahre 402 angehört, dafür läßt sich geltend machen, daß auch in ihr erwähnt wird, daß die Bauten in Nola ihrer Beendigung entgegen gingen[3]), was gegen Ende des Jahres 402 der Fall war.

---

[1]) Ep. 32, 10. Buse II, 85.

[2]) Ep. 33, 1: per fratrem enim carissimum in deo Victorem meum hoc munere militantem deo, ut fraternae serviat caritati hisque nobis per longinqua terrarum intervalla discretis inpigrum annuis discursibus tabellarium praebeat et religiosissimis officiis mutuo visitantium corporalem laborem spiritali inpendat affectu.

[3]) Ep. 31, 1: testis est autem dominus, quod si vel scripulum sacri cineris habuissemus supra quam nobis ad basilicam, quae proxime in nomine domini consummabitur, dedicandam necessarium erit, misissemus unanimitati tuae.

Mit der Abfassungszeit der genannten drei Briefe ist auch die einiger anderer bestimmt. Gleichzeitig mit ep. 30 schickte wohl Paulinus, wie dies schon Bardenhewer (S. 508) richtig gesehen hat, sein zweites Schreiben an Crispinian, ep. 25*. In diesem wird ausdrücklich Victor als tabellarius erwähnt: Remeante ad nos de patria comilitone tuo quondam Victore speravi accepturum me scripta honestatis tuae (ep. 25*, 1). Deshalb ist wohl auch anzunehmen, daß Victor auch Bote des Severus war, wenngleich er in ep. 30 nicht erwähnt wird. Somit wäre ep. 25* im Jahre 401 geschrieben.

Ob ep. 26, an Sebastian, gleichzeitig mit ep. 25, welche ein Jahr vor ep. 25* geschrieben wurde, abgefaßt wurde, oder erst bei der zweiten Anwesenheit Victors in Nola, läßt sich schwer entscheiden. Die größere Wahrscheinlichkeit hat die erstere Annahme; denn sowohl in ep. 25 als in ep. 26 scheint es, als ob Paulinus nur durch die Erzählung Victors Kenntnis von den Adressaten erlangt hätte. Das steht jedoch fest, daß ep. 26 nur geschrieben sein kann zwischen dem Jahre 400, in dem Victor zum ersten Male die Schreiben des Paulinus nach Aquitanien brachte, und dem Jahre 403, in dem er zum letzten Male seines Amtes als tabellarius waltete.

Was epp. 42 und 33 betrifft, so sind es Antwortschreiben auf Briefe, welche Victor zu gleicher Zeit aus Aquitanien von dem Bischofe Florentius von Cahors[1]) und von dessen Bruder Alethius überbracht hatte[2]). Da es in dem Schreiben an Alethius (ep. 33, 1) heißt, daß Victor annuis discursibus nach Nola komme, so können diese Briefe nicht geschrieben worden sein, als dieser Bote zum ersten Male bei Paulinus war. Nicht ausgeschlossen ist, daß sie abgefaßt wurden, als Victor das zweite Mal nach Nola kam; am wahrscheinlichsten aber ist die Abfassung von epp. 33 und 34 im Jahre 403. Nach diesem Jahre können sie überhaupt nicht geschrieben sein, weil Victor in diesem Jahre zum letzten Male in Nola war.

Auf völlig gesichertem Boden befinden wir uns bei der Datierung von ep. 37 an Bischof Victricius von Rouen. Paulinus bezeichnet es in diesem Schreiben als eine Strafe des

[1]) Duchesne, Fastes épiscop. tom. II. p. 44.
[2]) Vgl. ep. 33, 1 und 42, 1.

Himmels, die ihn getroffen, daß Victricius, der doch den weiten Weg von Gallien nach Rom nicht gescheut, nach Hause zurückgekehrt sei, ohne ihn in dem verhältnismäßig nahen Nola besucht zu haben (ep. 37, 1). Nun schrieb Papst Innocenz I. an Victricius die Decretale „Etsi tibi frater“ am 15. Febr. 404 [1]); nach Kapitel 11 derselben war der Bischof zur Zeit der Abfassung bereits in seine Diözese zurückgekehrt [2]), sodaß die Anwesenheit des Victricius in Rom in das Ende des Jahres 403 oder den Januar des Jahres 404 zu setzen ist [3]). Von Rom aus hatte er einen kurzen Brief an Paulinus geschickt. Die Antwort auf denselben ist ep. 37; sie ist wohl im Anfange des Jahres 404 geschrieben, weil bei ihrer Abfassung Victricius schon wieder von Rom abgereist zu sein scheint.

Mit diesem Briefe an Victricius schließt zugleich der Briefwechsel des Paulinus mit Gallien; denn die noch zu behandelnden Briefe an Aper und Amanda (epp. 38, 39 und 44) sowie die Briefe an Sanctus und Amandus gehören einer früheren Zeit an. Nur wie ein Nachwehen aus früheren Tagen geht dann noch einmal zwanzig Jahre später der Brief an Eucherius und Galla (ep. 51) hinüber. Tiefer als alle anderen hatte Paulinus seine Freunde in Gallien in sein Herz blicken lassen, das so warm für Gott und alle jene schlug, denen er zu Dank verpflichtet war, oder mit denen ihn ein gleiches Lebensschicksal verband. Bereit, immer und überall zu helfen, und die Vorzüge an anderen und die Mängel und Schwächen an sich anzuerkennen, tritt er uns in diesen Briefen wirklich als das Ideal entgegen, als das ihn der hl. Martinus hingestellt hatte.

Vielleicht hat jetzt bereits jeglicher Briefverkehr zwischen Paulinus und den Freunden in der einstigen Heimat aufgehört. Ein neues Unglück, ungleich härter als alle, welche Gallien im Laufe des vierten Jahrhunderts hatte über sich ergehen sehen, suchte jetzt um die Jahrhundertwende das arme Land

[1]) Pontif. Rom. epistulae genuinae cur. Schoenemann. p. 502 sqq.

[2]) l. c. p. 509: Sit certe. in exemplum sollicitudo et tristitia fratrum quam saepe pertulimus imperatore praesente cum pro his saepius rogaremus, quam ipse nobiscum positus agnovisti.

[3]) Duchesne, Fastes épiscop. tom. II. p. 205: Il (Victrice) envoya plusieurs de ses clercs à Rome et y vint lui-même vers la fin de 403.

heim. Wohl weiß Hieronymus von Männern zu erzählen, die in jenen Unglückstagen eine starke Stütze der Bedrängten waren, so vor allen der von ihm so hochgeschätzte Exsuperius, Bischof von Toulouse[1]). Auch von Paulinus erfahren wir (ep. 48) die Namen einiger Bischöfe, die sich durch ihre Aufopferung in den Jahren des Unglücks hervorgetan haben mochten; aber nirgends findet sich mehr in den Schriften des Paulinus der Name seines besten Freundes, des Sulpicius Severus.

§ 6. Der briefliche Verkehr mit Aper und Amanda.

Der Briefwechsel des Paulinus mit Aper und dessen Gattin Amanda (epp. 38, 39 und 44) bildet unstreitig das Lieblichste und neben einigen Partien des ersten Briefes an Victricius (ep. 18) das Poesiereichste, was Paulinus überhaupt geschrieben hat, seine Gedichte nicht ausgenommen. Leider bieten die Briefe für eine sichere Datierung nicht den geringsten Anhalt; nur das eine steht auch hier fest, daß die Briefe jährlich einmal ausgetauscht wurden[2]). Lebrun[3]), Buse[4]) und Lagrange[5]) lassen diese Briefe um das Jahr 400 geschrieben sein, weil sie annehmen, daß dieser Aper identisch sei mit dem in den Dialogen des Sulpicius Severus (Dial. III, 1, 7 und 5, 7) erwähnten Mönche Aper. Aber bereits Tillemont[6]) machte darauf aufmerksam, wie unbegründet diese Annahme ist. Eine Vergleichung mit anderen Briefen ergibt, daß diese Briefe zu einer ganz anderen Zeit geschrieben sein müssen.

Vor allem ist es der tiefe Friede im Lande, den diese Briefe zur Voraussetzung haben, der wenig in Einklang steht,

---

[1]) Hieron. ep. 123, 16. Non possum absque lacrimis Tolosae facere mentionem, quae ut hucusque non rueret, sancti episcopi Exuperii merita praestiterunt (ed. Vall. I, 1058).

[2]) Ep. 39, 1: officia enim et eloquia litterarum vestrarum, quae nobis largiter annuo commeatu penditis, indicant quam ampla possessio nobis et quam fertilis terra deo sitis.

[3]) Lebrun bei Migne, P. L. 61, 751.

[4]) Buse II, 131.

[5]) Lagrange S. 446 ff.

[6]) Tillemont, Mémoires XIV, 114.

mit dem, was wir sonst über jene Zeit wissen[1]), in der nach der jetzigen Annahme diese Briefe geschrieben sein müßten. Aper hat nach den Briefen des Paulinus sein trautes Heim (familiare secretum) auf dem Lande aufgeschlagen und kommt selten zur Stadt[2]); dies wäre nicht möglich zu einer Zeit, da gerade (im Jahre 406) die Feinde alles verwüsteten und die Städte einäscherten. Gerade in dieser Zeit kann man wohl am allerwenigsten vermuten, daß Aper mit Paulinus in brieflichen Verkehr zu treten gesucht habe. Wie hätte ferner Aper völlig von dem großen Unglücke schweigen können, von dem sein Vaterland heimgesucht wurde? Auch reicht der briefliche Verkehr des Paulinus mit seinen vertrautesten Freunden in Aquitanien nicht über das Jahr 404 hinaus, in welchem der Brief an Victricius geschrieben ist; es wäre eine außerordentlich befremdende Erscheinung, wenn Paulinus den Briefverkehr mit Aper fortgesetzt haben sollte, während der mit den viel vertrauteren Freunden, mit Severus, Amandus u. a. abgebrochen blieb, da man kaum annehmen kann, daß sämtliche Briefe an letztere verloren gegangen seien, der Briefverkehr mit Aper allein sich erhalten habe. All diese Unwahrscheinlichkeiten fallen weg, sobald man den Briefen ihren Platz am Anfange der Briefsammlung des Paulinus anweist. Es deckt sich nämlich das Bild, das wir von der Persönlichkeit des Paulinus aus den Briefen an Aper gewinnen, vollständig mit dem, was wir aus anderen Briefen wissen, die ebenfalls im Anfange seines aszetischen Lebens geschrieben wurden. In stiller Abgeschlossenheit hatte Paulinus sich in Spanien mit den Lehren des Christentums auf eifrigste beschäftigt und sich vor allem damit vertraut gemacht, daß wahre Gottesliebe sich nimmer vereinen lasse mit dem Geiste dieser Welt. Ihr wollte er daher ganz entsagen und in keinem Punkte dem Weltgeiste nachgeben. Wie uns die Geschichte der Aszese zeigt, haben auch andere, z. B. der hl. Bernhard im Anfange ihres Strebens nach Vollkommenheit sich ein zu hohes Ziel gesetzt, sodaß sie bisweilen ihre Umgebung nicht

[1]) Vgl. Hieron. ep. 223, 16 (ed. Vall. I, 1057).

[2]) Ep. 38, 10: ideo rarus, ut scribis urbium frequentator, familiare secretum taciti ruris adamasti; vgl. ep. 39, 3.

richtig beurteilten. So auch Paulinus, in dessen ersten Briefen aus jener Zeit sich eine gewisse Härte nicht verkennen läßt, die hervorging aus der festen Überzeugung von der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges und der Bekämpfung alles dessen, was ihm und allen anderen, die gleich ihm Gott allein sich widmen wollten, entgegenstand. Erst allmählich weicht diese begeisterte Stimmung, in der selbst das Martyrium als erstrebenswertes Ziel erschien, einem tiefen Frieden. Die Briefe an Aper gehören noch der ersten Periode an; besonders die Ausführungen in dem ersten Briefe an den neu erworbenen Freund (ep. 38) stimmen zum Teil wörtlich[1]) mit denen des ersten Briefes an Severus überein, sodaß man unmöglich annehmen kann, daß eine längere Zeit zwischen diesen beiden Briefen liegt. Diese Vermutung wird durch folgende zwei Umstände bestätigt. In dem ersten Briefe an Aper (ep. 38, 7) findet sich jene Bemerkung des hl. Martinus, welche Sulpicius Severus in seinem zweiten Dialoge (Dial. II. 14, 4) mitteilt, in einer Fassung wieder, die deshalb befremdlich erscheint, weil Paulinus in keinem seiner Briefe seiner eschatologischen Stimmung so deutlich als hier Ausdruck gegeben hat. Dies erklärt sich aber leicht in folgender Weise: jene Äußerung des hl. Martinus fällt nach dem Zeugnisse des Sulpicius Severus ungefähr in das Jahr 395; nun wissen wir, daß Paulinus in diesem Jahre seinen ersten Brief an Severus schrieb, in welchem von einem Briefe des letzteren an Paulinus gesprochen wird (ep. 1, 10). Wahrscheinlich hatte er in diesem Schreiben die Bemerkung des hl. Martinus erfahren und stand noch unter dem Eindrucke dieser Nachricht, als er den Brief an Aper schrieb. Es deckt sich sodann noch eine andere Stelle des dritten Briefes an Aper mit einer Stelle des ersten Briefes des hl. Augustinus an Paulinus[2]), und da

[1]) Vgl. ep. 38, 2: o beata iniuria displicere cum Christo! magis nobis timendus est amor talium, quibus sine Christo placetur mit ep. 1, 2 und ep. 1, 6.

[2]) Augustini ep. 27, 3: litterae illae, litterae fidei non fictae, litterae spei bonae, litterae purae caritatis. Quomodo anhelant sitim tuam et desiderium defectumque animae tuae in atria domini! quid amoris sanctissimi spirant! quantam opulentiam sinceri cordis exaestuant! quas agunt gratias deo! quas impetrant a deo (Migne, P. L. 33, 109) =

diese Stellen wörtlich übereinstimmen, ist es ganz evident, daß Paulinus diese Stelle aus jenem Schreiben des hl. Augustinus herübergenommen hat. Könnte man bei dem erstgenannten Paralleltexte einwenden, daß Paulinus ihn aus den bereits erschienenen Dialogen des Severus entlehnt habe, so wird ein ähnlicher Einwand beim zweiten Texte sofort hinfällig; denn bei der impulsiven Natur des Paulinus ist es ganz ausgeschlossen, daß er erst zehn Jahre nach Empfang eines Briefes Stellen aus demselben herübernahm. Vor allem muß betont werden, daß jene übereinstimmenden Stellen sich in zwei ganz verschiedenen Briefen befinden, sodaß eine Übereinstimmung erst nach so langer Zeit, wie es die jetzt übliche Datierung verlangt und voraussetzt, einfach unmöglich ist. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Briefe an Aper an den Anfang des Briefwechsels zu setzen sind, sodaß der geforderte Zusammenhang mit jenen Briefen gewahrt wird, und da sie alljährlich ausgetauscht wurden, ist ep. 38 in das Jahr 395, ep. 39 in das Jahr 396 und ep. 44 in das Jahr 397 zu verlegen.

Die Richtigkeit dieser Datierung ergibt sich aus dem Umstande, daß alsdann alle Angaben in den Briefen an Aper in vollem Einklange mit den sonst ermittelten Angaben stehen. Der Eifer, mit dem Paulinus in ep. 38[1]) gegen Reichtum und weltliche Wissenschaft redet, ist derselbe wie im ersten Briefe an Severus. Jene Leute, die des Paulinus und Severus Über-

Paulini ep. 44, 2; ähnlich betont Paulinus in seinem Briefe an Augustinus (ep. 4, 1): caritas Christi te per litteras tuas visceribus meis intimavit, quas et de scolasticis facultatibus adfluentes et de caelestibus favis dulces teneo und in dem kurz darauf geschriebenen Briefe an Aper (ep. 44, 1): Quis daret mihi fontem litterarum tuarum, ut respondere possem litteris tuis vario gratiarum spiritalium flore consertis nec iam scolastico magis quam divino sermone facundis et adfluentibus quasi de terra repromissionis divinae lacte pietatis et melle sapientiae.

[1]) Ep. 38, 2: inde iam et hanc gratiam mereris a domino, ut te, sicut indicare dignatus es pie glorians, oderint omnes, quod non fieret, nisi verus imitator Christi esse coepisses. non enim odisset hic mundus nisi quod iam a se alienum et sibi videret adversum. gaude et exulta; am et in rudimentis tuis virtus perfectionis operatur. perspicuum est quam fortiter crediderit in Christo, cui iam donatum est pro Christo pati; ähnlich ep. 1, 8.

tritt zum Christentume und zur Aszese gehässig verurteilten und schmähten, wenden sich auch gegen Aper und seine Gattin. Ihnen ruft Paulinus dasselbe zu, wie seinem Freunde Severus, daß sie sich glücklich schätzen müssen, für Christus Haß und Verfolgung tragen zu dürfen; kurz, den Briefen an Aper liegt dieselbe seelische Stimmung zugrunde wie den Briefen an Severus, sodaß es ausgeschlossen ist, daß all diese Gefühle in Paulinus um das Jahr 406, wie Buse (II, 135) will, mit derselben Stärke wiederkehrten, wie damals, als er sie beim Übertritt zum ersten Male empfand. Verständlich ist ferner um das Jahr 395 noch die Ruhe und der Friede, die es Aper ermöglichten, selbst auf dem flachen Lande seine Wohnung aufzuschlagen. Besonders die Übereinstimmung jener Stellen in dem Briefwechsel mit Augustinus erhält jetzt eine ebenso einfache wie natürliche Lösung. Paulinus hatte den Brief seines bischöflichen Freundes im Frühjahr 397 erhalten (s. o. S. 13); in demselben Jahre schrieb er nach der von mir angenommenen Reihenfolge der Briefe ep. 44. Vielleicht nur eine ganz kurze Spanne Zeit lag zwischen der Empfangnahme des Briefes aus Afrika und der Abfassung des Schreibens an Aper, und so ist es leicht erklärlich, wenn Paulinus aus dem eben erhaltenen Briefe den Ausdruck, der sein innerstes Fühlen so klar wiedergab, in sein Schreiben an Aper hinübernahm. Schließlich sei noch auf einen Punkt aufmerksam gemacht, in dem diese Briefe an Aper mit den übrigen Briefen aus der ersten Zeit des Aufenthalts in Nola übereinstimmen. Paulinus hat sich nicht von Anfang an mit den Boten, welche ihm die Schreiben seiner Freunde überbrachten, so eng befreundet, wie späterhin mit Cardamas und Victor. Wenn er wirklich in den ersten Briefen den tabellarius erwähnt, so geschieht es nur nebenbei, während er es in den späteren Briefen fast nie unterläßt, einige Worte des Lobes oder der Empfehlung hinzuzufügen. Kommen auch hier, z. B. in ep. 30, Ausnahmen vor, so tritt doch der Umstand, daß in allen drei Briefen an Aper kein Bote erwähnt wird, noch als verstärkendes Beweismoment zu der ganzen Reihe der Gründe hinzu, sodaß die Behauptung, die Briefe an Aper seien in den Jahren 395—397 geschrieben, als völlig gerechtfertigt angesehen werden muß.

Ebenso wie die Briefe an Aper und Amanda einer viel früheren Zeit angehören, als man bisher annahm, muß auch die Abfassungszeit der beiden Briefe an Sanctus und Amandus (epp. 40, 41) früher als bisher angesetzt werden. Die beiden Schreiben gehören zusammen, und das zweite (ep. 41) bildet nur eine Nachschrift zu dem ersten (ep. 40), wie sich aus dem Anfange desselben ergibt. Es heißt dort: Legimus in tergo epistolae adnotationem epistolarum, quas meas esse indicastis. Diese Nachschrift in dem Briefe des Sanctus beantwortet Paulinus in einem eigenen Schreiben, nachdem er bereits in ep. 40 den Brief des Sanctus selbst hinreichend beantwortet hat. Ein Anhalt für eine sichere Datierung läßt sich in beiden Briefen kaum finden, obwohl der Umstand, daß man die Briefe des Paulinus bereits gesammelt hat, besonders aber der Umstand, daß letzterer von sich sagt: ecce enim veteres posuit dies nostros productos cursu aetatis, nec spargit canis caput, sed perfundit senectus (ep. 40, 6) darauf schließen läßt, das diese Briefe verhältnismäßig spät geschrieben sind. Am meisten Gewicht muß darauf gelegt werden, daß Paulinus in ep. 40, 6 sagt, der Bericht über den Pelikan, den er eben angeführt hat, stamme a quodam sancto doctissimo viro et carissimo mihi, qui non solum legendo sed etiam peregrinando multa cognovit. Mit diesen Worten scheint er Rufin gemeint zu haben, und da dieser c. 398 aus dem Morgenlande zurückkehrte[1]), so wird man dieses Jahr als terminus a quo für die Abfassung der beiden Schreiben annehmen müssen. Die andere Grenze bildet wohl das Jahr 404, über das hinaus sich keine Briefe nach Gallien nachweisen lassen, außer dem ungefähr 20 Jahre später geschriebenen Briefe an Eucherius und Galla. Wahrscheinlich hat Victor die beiden Briefe mit nach Gallien genommen, als er das letzte Mal in Nola war, wie er auch damals den brieflichen Verkehr zwischen Florentius, Alethius und Paulinus vermittelt hatte. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß Sanctus und Amandus durch Sebastianus wieder an den ehemaligen Freund erinnert worden sind. Man wird also nach richtiger Würdigung dieser

[1]) Vallarsi in der Vita s. Hieronymi cap. 29, 2 (Vall. I, 113).

Momente kaum fehlgehen, wenn man die Abfassung der epp. 40, 41 in die Jahre 401—403 verlegt.

Das Schreiben des Sanctus, dessen Inhalt wir zum Teil aus dem Antwortschreiben des Paulinus ersehen, wirft ein interessantes Licht auf das Verhältnis zwischen Paulinus und seiner ehemaligen Heimat. Als er sich von der Welt zurückgezogen hatte, hatte er diesen Schritt in einem Schreiben an Sanctus diesem mitgeteilt. Als Antwort hatte er nur einen kurzen Brief erhalten, und damit schien jede Verbindung zwischen beiden Männern aufhören zu wollen, als Sanctus plötzlich nach langen Jahren ein Schreiben an den einstigen Freund richtete[1]). Ungefähr um dieselbe Zeit wandten sich auch andere Männer, z. B. Florentius, Alethius, Desiderius an Paulinus. Der Grund für diese Schreiben dürfte in folgendem Umstande gelegen sein. Der hl. Martinus, der Vater des abendländischen Mönchtums, war gestorben; die Schule, wenn man sie so nennen will, hatte zwar in Sulpicius Severus ein neues Haupt erhalten[2]), aber der Gedanke an den heimgegangenen Meister war in den meisten noch so lebendig, daß sie sich mit ihren Fragen nicht an Severus wandten, sondern an den, welchen selbst der große Martinus als Ideal der Vollkommenheit hingestellt hatte, an Paulinus, zumal gerade in jenen Tagen auch die zweite Leuchte Galliens, der Bischof Delphinus, erloschen war. So erklären sich die zahlreichen Briefe an Paulinus in jener Zeit.

§ 7. Unechtheit der Briefe des Paulinus an Rufin.

Epp. 46 und 47, zwei Briefe, welche angeblich Paulinus von Nola an Rufin geschrieben haben soll, sind handschriftlich recht mangelhaft bezeugt: nur in zwei Wiener Handschriften

[1]) Ep. 40, 3.

[2]) Ep. 27, 3: quantum illi (Postumianus et Theridius) praeterea inter opera et munera in te dei admirati sunt etiam pueros tuos, qui in circuitu tuo sicut novellae olivarum virent, quibus te deus noster idem fecit, quod ipse cunctis est, ut te et quasi dominum vereantur et quasi patrem diligant! in hoc tamen sermone eorum fatemur gemuisse nos ad infelicitatem nostram, quibus ab eiusmodi filiis sterilitatem graviora peccata fecissent.

stehen sie am Eingange von Rufins Erklärung der Benediktionen, während sie sich in keiner einzigen der Handschriften finden, welche die Briefe des Paulinus von Nola enthalten [1]).

Bereits Sacchini, der unter dem Pseudonym ‚amicus Romanus' Rosweyde bei der Herausgabe der Werke des Paulinus von Nola aufs tatkräftigste unterstützte, zweifelte daran, ob Paulinus von Nola wirklich diese Briefe geschrieben habe, weil sich in ihnen mehr der Versuch zeige, den Stil des Paulinus nachzuahmen, als der Stil des Paulinus selbst [2]). Trotz der Bedenken Sacchinis nahm Rosweyde die beiden Briefe in seine Sammlung der Briefe des Paulinus von Nola auf, ebenso Lebrun, der einfach erklärte [3]): mihi facile persuaderem, non aliud de illis epistolis dubitandi nonnullis fuisse fundamentum, quam praeconceptum in Rufinum odium; quibusdam enim videtur non potuisse innoxie amari, ex quo orta controversia Rufinum ab Hieronymo abalienavit, cuius tamen causa Augustini et Paulini in utrumque amicitia nullum passa est detrimentum. Noch weiter ging dann Tillemont, der aus der Behauptung Sacchinis folgerte [4]): Il faudroit donc aussi rejetter les reponse de Rufin, et ses deux livres sur les benedictions des Patriarches autorisez par Gennade et par Isidore de Seville. Auch v. Hartel [5]) nahm die beiden Briefe

---

[1]) Paulini Epistulae praef. p. XIX sagt v. Hartel: In Rufini codicibus epistularum 46 et 47 memoriam quamvis tenuem conservari J. Wrobel, qui quotquot in Europae bibliothecis huius scriptoris etiamnunc libri inveniuntur, conquisivit, mihi testis est duorumque scripturas obtulit; sunt autem codex Vindobonensis 847 (theol. 682) membr. 4° saec. VII, in quo post Eusèbii canones (f. 1—6) Rufini libri duo in caput Geneseos 49 de benedictionibus XII patriarcharum f. 8^r—115^u extant, apographum Murbacensis saec. VIIII. quod Coelestini abbatis iussu confectum Jos. Firrao nuntio apostolico in Helvetia Lucernam a. 1718 missum est atque cum abbatis epistulis duabus codex Vindobonensis nr. 6189, p. 168 sqq. praebet.

[2]) Lebrun, Dissertatio de epistolis (Migne, P. L. 61, 753).

[3]) Lebrun l. c.

[4]) Tillemont, Mémoires XIV, p. 730.

[5]) Paulini epp. 46, 47 (ed. Hartel) 387 sqq.

auf, obschon noch in neuerer Zeit Alzog an der Authentizität dieser Briefe gezweifelt hatte[1]).

Die Gründe dafür, daß diese beiden Briefe an Rufin (epp. 46, 47) nicht von Paulinus von Nola geschrieben sind, sind folgende. Die Art und Weise, wie in diesen beiden Briefen die Worte der hl. Schrift benutzt werden, sticht merklich ab von der sonstigen Gepflogenheit und Schreibweise des Paulinus, sodaß sich in dem ganzen Briefwechsel kein Analogon findet; denn ep. 16 kann man nicht anführen, weil in diesem rein philosophisch gehaltenen Schreiben Paulinus keine Schrifttexte zitieren konnte, um dadurch seinem Gegner keinen Anlaß zu geben, die Schriftstellen als nicht beweiskräftig zurückzuweisen. Wie ganz anders müßte ein Briet an Rufin, den Interpreten eines Origenes und selbst einen der besten Kenner der hl. Schrift aussehen! Hier hätte Paulinus, wie auch sonst, seiner allegorisierenden Interpretation keine Zügel anzulegen brauchen; um so weniger lag ein Grund vor, mit Bibelstellen so sparsam umzugehen, wie dies in den vorliegenden Briefen geschehen ist.

Was ferner die sprachliche Form dieser beiden Briefe anlangt, so muß man Sacchini völlig beipflichten, wenn er sagt, daß sie in stilistischer Hinsicht unter dem Niveau der übrigen Briefe stehen. Zwar schrieb Paulinus bisweilen ein durch die damalige Rhetorik stark beeinflußtes Latein, aber Sätze wie die folgenden sind nie aus seiner Feder geflossen: quia etiam nunc vos in aestu sollicitudinis et incerto morarum Romam pati indicastis (ep. 46, 1); sane, quod admonere digneris . . . ut studium in Graecas litteras adtentius sumam, libenter accipio (ep. 46, 2); in tempore sane, quo scripta haec scribebantur, cecidit sub oculis incidens proposita lectione capitulum illud ex Genesi, [a] Iacob, quo Iudas benedicitur (ep. 46, 3). Dazu kommt die überaus schwülstige Ausdrucksweise am Anfange der beiden Briefe und vor allem die in klassischer Form gehaltenen Anreden: Paulinus Rufino fratri salutem (ep. 46), Paulinus fratri Rufino salutem (ep. 47). Wenn Paulinus in

[1]) J. Alzog, Handbuch der Patrologie. 3. Aufl. Freiburg i/B. 1876. S. 377; damit erledigt sich die unrichtige Bemerkung Bardenhewers im Katholik, Jahrg. 1877, Teil I, 494.

seinen Briefen wirklich einmal diese Form der Anrede wählt, so hat er dafür seine besonderen Gründe, die hier nicht vorliegen; zudem sind beide Briefe schon wegen ihrer außerordentlichen Kürze neben den anderen zum Teil recht umfangreichen Schreiben verdächtig.

Auch inhaltlich lassen sich epp. 46, 47 nicht mit den übrigen Briefen vereinbaren. Entweder hält man an der völlig richtigen Behauptung Fontaninis fest, wonach Rufin in der Faste 398 zu Pinetum die Übersetzung der ersten beiden Bücher von Περὶ ἀρχῶν[1]) und dann die beiden Bücher „Erklärungen der Benediktionen[2])" schrieb; selbst für den Fall, daß Fontanini sich wegen der zu seiner Zeit noch herrschenden Meinung, Papst Siricius sei i. J. 398 gestorben, geirrt habe, könnte man dennoch die Abfassung der erwähnten beiden Schriften nicht über das Jahr 399 hinausschieben, weil ja Rufin unterdessen nach Aquileja abgereist war. Der äußerste Termin für die Abfassung der Erklärung der Benediktionen ist somit die Faste des Jahres 399. Nach den früheren Untersuchungen ergab sich, daß Victor mit den Briefen aus Aquitanien, unter denen sich auch der des Desiderius befand, der um eine Erklärung der Benedictionen bat[3]), erst decedente hieme des Jahres 400 in Nola ankam. Paulinus kann also nicht schon ein Jahr vor Empfang jenes Briefes des Desiderius Rufin um die Erklärung der Benediktionen gebeten haben, eben mit Berufung darauf, daß andere eine Erklärung von ihm wünschten (ep. 47, 3). Tillemont[4]) und Buse[5]), die wohl einsahen, daß Paulinus von Nola nicht c. 398 jene beiden Briefe an Rufin geschrieben haben konnte, suchten durch mancherlei Gründe darzutun, daß Paulinus sie bei einer zweiten Anwesenheit Rufins in Pinetum geschrieben habe, und daß Rufin auf jene Briefe hin c. 407 die Erklärung der Benediktionen niedergeschrieben habe. Abgesehen davon, daß die für ihre Behauptung vorgebrachten Gründe nicht stichhaltig sind, ergibt sich gerade aus ihrer Annahme am besten die Unwahrschein-

[1]) Rufini presbyteri vita lib. II. cap. 2, 2 (Migne, P. L. 21, 125).
[2]) Rufini presb. vita lib. II. cap. 2, 6 (Migne, P. L. 21, 131).
[3]) Paulini ep. 43, 3.
[4]) Tillemont, Mémoires XIV, 127.
[5]) Buse II, 329.

lichkeit der Autorschaft des Paulinus von Nola für jene Briefe. Man müßte nämlich dann annehmen, daß Paulinus wiederholt an seinen Freund Severus, in dessen Umgebung sich Desiderius befand, geschrieben habe, ohne des letzteren Bitte um die Erklärung der Benediktionen auch nur zu erwähnen, geschweige erst zu erfüllen. Ja, noch mehr; Paulinus hätte sich nach dieser Annahme erst an die Bitte des Desiderius erinnert, nachdem schon jeglicher Briefverkehr mit Gallien wegen des Unglücks dieses Landes längst aufgehört hatte. Wie hätte er dann Rufin um jene Erklärung bitten können, da er ja nicht wußte, ob der, welcher ihn darum gebeten hatte, überhaupt noch am Leben sei.

Ihre beste Stütze findet die Behauptung, daß Paulinus von Nola jene beiden Briefe, epp. 46. 47, nicht geschrieben haben kann, in der Geschichte jener Briefe, die man deswegen leicht verfolgen kann, weil jene Schreiben stets mit der Erklärung der Benediktionen durch Rufin verbunden waren und daher gleichzeitig mit dieser Erklärung überliefert wurden. Gennadius erwähnt die beiden Briefe nicht[1]); dagegen sagt Isidor von Sevilla[2]) (de viris illustribus c. 6): Tyrannius Rufinus scripsit ad quempiam Paulinum presbyterum de benedictionibus patriarcharum triplici intelligentia librum satis succinctum et clara brevitate compositum. Unter diesem Presbyter Paulinus scheint er den Presbyter Paulinus aus Mailand, den Biographen des hl. Ambrosius, zu verstehen, von dem er auch c. 17 fälschlich berichtet: Paulinus presbyter explicuit in benedictionibus patriarcharum triplici intelligentia genere librum, satis succincta brevitate compositum. Isidor wußte also bei Abfassung seines Schriftstellerkataloges nichts davon, daß Rufin auf Bitten des hl. Paulinus von Nola die Benediktionen erklärt habe. Die aus der folgenden Zeit stammenden Handschriften geben ebenfalls keinen näheren Aufschluß über den Verfasser jener

---

[1]) Gennadius de viris illustribus c. 17: disseruit (scl. Rufinus) et Benedictionem Iacob super patriarchas triplici i. e. historico, morali et mystico sensu.

[2]) Gustav v. Działowski, Isidor und Ildefons als Literarhistoriker. (Kirchengesch. Stud. Herausgeg. von Knöpfler, Schrörs, Sdralek. Bd. IV, Heft 2) S. 11 f.; 27 ff.; 101.

beiden Briefe. Erst 1580 setzte L. de la Barre zum ersten Male in seiner zu Paris erschienenen Ausgabe der Werke Rufins gegen das Zeugnis der Handschriften zu Paulinus die Worte Nolanus episcopus hinzu. In die Briefsammlung des Paulinus von Nola fanden jene beiden Briefe, wie schon bemerkt wurde (s. o. S. 46), 1622 Eingang, nachdem bereits drei Ausgaben der Werke des Paulinus (1515 zu Paris, 1569 zu Basel und 1618 zu Cöln) ohne jene Briefe vorlagen. Cotelier aber bemerkte in der zweiten Ausgabe der Clementinschen Recognitionen (Amsterdam 1698 p. 484)[1]) hinsichtlich ep. 47: non esse indubiae auctoritatis. Es ergibt sich somit, daß diese Schreiben ganz widerrechtlich in die Briefsammlung des Paulinus aufgenommen worden sind, und daß man erst später, als man ihre Vorgeschichte zu studieren unterließ, anfing, die Autorschaft des Paulinus von Nola für sie in Anspruch zu nehmen, ohne sich der Mühe zu unterziehen, sie mit den übrigen Briefen des Paulinus zu vergleichen.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß man der geistigen Befähigung des Paulinus von Nola ein recht ungünstiges Zeugnis ausstellt, wenn man an der Echtheit der epp. 46, 47 festhält. Selbst dann, wenn man in Betracht zieht, daß das Studium der griechischen Sprache in Bordeaux nicht ernst genug betrieben wurde, sodaß selbst Ausonius von sich sagen mußte:

neque disciplinis
appulit Graecis puerilis aevi
noxius error[2]),

und annimmt, daß Paulinus in Bordeaux nur geringe Anregung zur Beschäftigung mit der griechischen Sprache empfangen habe, bleibt es dennoch höchst unwahrscheinlich,

---

[1]) Rufini presb. vita lib. II. cap. 2, 6 (Migne, P. L. 21, 130).

[2]) Ausonii Prof. 9, 10 ff. (ed. Schenkl p. 62); vgl. Rauschen, Das griechisch-römische Schulwesen zur Zeit des ausgehenden antiken Heidentums. Bonn 1900. S. 18; G. Kaufmann, Rhetorenschulen und Klosterschulen oder heidnische und christliche Kultur in Gallien, während des 5. und 6. Jahrhunderts. [Raumer, Histor. Taschenbuch, IV. Folge. 10. Jahrg. Leipzig 1869.] S. 18 ff.

daß er nach langem Studium des Griechischen auf die Anregung des Rufin hin sich selbst folgendes Zeugnis ausstellen müßte: credo enim in translatione sancti Clementis praeter alias ingenii mei defectiones hanc te potissimum imperitiae meae paenuriam considerasse, quod aliqua, in quibus intellegere vel exprimere verba non potui, sensu potius adprehensa, vel ut verius dicam, opinata transtulerim (ep. 46, 2). Nirgends erfahren wir, daß Paulinus eine Anregung zu jenem Studium durch Rufin erhalten hat, und gerade jene Stellen seiner Briefe und Gedichte, an denen er vom Griechischen spricht[1]), machen am allerwenigsten den Eindruck, als sei er in demselben so unerfahren, daß er sich noch im Jahre 408 zu jenem recht kläglichen Geständnisse bequemen hätte müssen.

Die Erklärung der Benediktionen war in jener Zeit ein viel behandeltes Thema; neben Rufin schrieb auch Ambrosius einen Traktat de benedictionibus Patriarcharum. Es kann daher nicht auffallen, wenn ungefähr um dieselbe Zeit aus Gallien eine Anfrage an Paulinus von Nola kommt, wie er jene Benediktionen erkläre, und dieselbe Bitte um Erklärung der „Segnungen" von irgend einem Paulinus an Rufin gerichtet wird. Um so weniger dürfte man daher, ganz abgesehen von den vorgebrachten Gründen, geneigt sein, die beiden Träger des Namens Paulinus zu identifizieren. Zudem ist stets übersehen worden, daß die Texte der beiden Briefe, in denen um die Erklärung gebeten wird (ep. 43, 3 und ep. 46, 3), einander nicht entsprechen. Deutlich hatte einst Desiderius um die Erklärung der Benediktionen über alle Söhne gebeten (ep. 43, 3); jener Paulinus bittet Rufin nur um die Erklärung der benedictio Judae, die er auch zunächst nur allein erhält. Wenn jener Paulinus aber später noch um die Erklärung der übrigen Benediktionen bittet, so geschieht es mehr deshalb, damit er einen vollständigen Traktat de benedictionibus patriarcharum aus der Hand Rufins erhalte, als weil andere ihn darum gebeten haben (ep. 47, 2). Schließlich verspricht Paulinus von Nola nirgends, daß er dem Desiderius die Benediktionen erklären oder eine Erklärung verschaffen wolle, sondern er bittet

[1]) Ep. 24, 23; ep. 40, 6; carm. 19, 614 ff., carm. 32, 195 ff.

ihn vielmehr selbst um eine Erklärung[1]), sodaß für ihn nicht der geringste Grund vorliegt, sich an Rufin zu wenden. Als Resultat dieser Untersuchung ergibt sich somit, daß Paulinus von Nola nicht der Verfasser der ihm zugeschriebenen epp. 46, 47 ist.

§ 8. Abfassung der jüngsten Stücke in dem Briefwechsel des Paulinus.

Bei der Datierung von ep. 45, an Augustinus, ist darauf hinzuweisen, daß bereits Pagi gegen Baronius geltend machte[2]), daß die von Augustinus (ep. 91, 8) erwähnten Unruhen zu Calamae in Numidien auf den 1. Juni 408 zu verlegen seien. Infolge dieser Unruhen reiste der Bischof jener Stadt, namens Possidius, nach Italien, um bei dem Kaiser Schutz und Hilfe zu erbitten. Bei seiner Abreise im Herbst des Jahres 408 gab ihm Augustinus schon die Antwort auf ep. 45 des Paulinus mit[3]). Da aber Paulinus selbst als Tag der Abfassung seines Briefes (ep. 45, 8) den 15. Mai angibt, so steht die Abfassung von ep. 45 am 15. Mai 408 fest, wie ja auch bereits Lebrun dieses Datum richtig bestimmt hat[4]).

Der letzte uns erhaltene Brief des Paulinus an Augustinus (ep. 50), den dieser mit ep. 149 beantwortete, wird bereits von den Benediktinern in der Vorrede zu den Briefen des Augustinus richtig in das Jahr 413 verlegt[5]), und da sich neue Momente, die für oder gegen diese Datierung angeführt werden könnten, nicht gefunden haben, so ist die Abfassung von ep. 50 im Jahre 413 gesichert.

---

[1]) Ep. 43, 3: tu vero benedicte . . . si accepisti intellectum benedictionis illius, qua filios suos prophetico spiritu patriarcha in caecitate corporis luminatus adloquitur, expone mihi rescripta mysteria regni et sacramenta a saeculis reposita.

[2]) Pagi ad an. 399 nr. 14 und 15 gegen Baronius An. ad an. 399 nr. 73.

[3]) Augustini ep. 104, 1: Nam ego rescripseram cum adhuc nobiscum esset neque navigasset sanctus frater et coepiscopus meus Possidius. has autem, quas mei causa illi dignatus reddere accepi VI. kal. April. post menses ferme octo quam scripseram (Migne, P. L. 33, 388)

[4]) Lebrun, Dissertatio de epistolis (Migne, P. L. 61, 753).

[5]) Praefatio in ep. Aug. (Migne, P. L. 33, 39).

Die Abfassungszeit jenes Schreibens, von dem uns Gregor von Tours ein kleines Fragment überliefert hat[1]), läßt sich nur ungefähr bestimmen. Hieronymus erwähnt in seinem Briefe an Agasia[2]) den Alethius, der in dem Fragment sacerdos genannt wird, als Presbyter: Habes istic sanctum virum Alethium presbyterum, qui viva, ut aiunt, voce et prudenti disertoque sermone possit solvere, quae requiris. Das Wort sacerdos bedeutet aber in jenem Paulinusfragment, in welchem mehrere Männer, die zu jener Zeit nachweislich Bischöfe waren, und doch als sacerdotes bezeichnet werden, wohl durchweg Bischof. Ist diese Vermutung richtig, so müßte jener Brief nach dem Jahre 406 geschrieben sein, weil in diesem Jahre Hieronymus in dem oben erwähnten Briefe an Agasia den Alethius nur als Presbyter bezeichnet[3]). In einem Schreiben an den Mönch Rusticus erwähnt Hieronymus um das Jahr 411[4]) den ebenfalls in dem Fragment genannten Exsuperius, Bischof von Toulouse, noch unter den Lebenden, während über die übrigen dort genannten Bischöfe nichts bekannt ist. Die Abfassung jenes Briefes also, von dem nur das Fragment (ep. 48) erhalten ist, kann in die Jahre 406 bis 411 fallen. Wahrscheinlich hatte Paulinus in jenem Schreiben die edle, heldenmütige Haltung der Bischöfe während jener Unglückszeit (406) geschildert.

In dem Empfehlungsbriefe, den Paulinus einem aus dem Schiffbruche geretteten Manne, namens Valgius oder wie er nach seiner Taufe hieß, Victor, an den vornehmen Römer Macarius mitgab (ep. 49), bezeichnet er sich selbst als pastor exigui gregis (ep. 49, 14). Aus diesem Ausdrucke folgerte Lebrun ganz richtig, daß Paulinus zur Zeit der Abfassung jenes Schreibens bereits Bischof war, und bezeichnete das Jahr 409, in welchem nach seiner Kombination Paulinus

---

[1]) Gregorii Turonensis opera (Monum. Germ. hist. Script. rer. Merowing. I): Hist. Franc. lib. II. cap. 13 (ed. W. Arndt) p. 80 sq.

[2]) Hieron. ep. 121 praef. (ed. Vall. I, 1007).

[3]) Vgl. Epist. ordo chronol. (ed. Vall. I. p. LXXXV) und Grützmacher, Hieronymus S. 67.

[4]) Hieron. ep. 125, 20 (ed. Vall. I, 1085) und Epist. ordo chronol. p. LXXXVII; Duchesne, Fastes épiscop. tom. I. p. 296; Gams, Series episcop. p. 637.

Bischof wurde[1]), als terminus a quo für die Abfassungszeit der ep. 49, ohne die andere Grenze näher zu bestimmen. Vielleicht ist der in dem Briefe erwähnte Sturm (ep. 49, 1) derselbe, wie der bei Orosius erwähnte[2]), der die Schiffe der Goten im Jahre 410 vernichtete, und dann würde die Abfassung von ep. 49 in die Jahre 410—12 fallen, da doch Valgius einige Zeit in Nola zugebracht hat.

In dem Briefe an Eucherius und Galla bezeichnet Paulinus den Honoratus nur als conpresbyter (ep. 51, 1); aber bereits im Jahre 426 war Honoratus Metropolit von Arles[3]), somit bildet dieses Jahr 426 den terminus ad quem. Nach der gewöhnlichen Annahme trat sodann Eucherius, an den dieser Brief gerichtet ist, um das Jahr 422 in das Kloster Lerin ein[4]). Da nun Paulinus sagt, daß Eucherius ihm bereits vor Jahresfrist angezeigt habe, daß er sich zu Lerin befinde[5]), so ist die Abfassungszeit der ep. 51 in die Jahre 423—26 zu verlegen.

§ 9. Verloren gegangene Briefe des Paulinus von Nola.

Bereits Sacchini gab eine kurze Übersicht über verloren gegangene Schriften des Paulinus[6]); nach ihm fertigte Lebrun eine solche Zusammenstellung[7]), die aber, was die Briefe an-

[1]) Lebrun, Dissertatio de epistolis (Migne, P. L. 61, 754).

[2]) Orosius 7, 43, 11 und 12; vgl. Jordanis Getica cap. 33 (rec. Th. Mommsen in Mon. Germ. auct. ant. tom. V, 1 p. 103 Note 1); Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung. 2 Bde. 2. Aufl. bes. von F. Dahn. Leipzig 1880—81. Bd. II. S. 153 f.

[3]) Duchesne, Fastes épiscop. tom. I. p. 249; Gams, Series episcop. p. 493.

[4]) Wetzer und Welte, Kirchenlex. 2. Aufl. Bd. IV. S. 952.

[5]) Ep. 51, 2: Memineram enim, quia filii mei, quos ante annum ad humilitatem meam mei gratia visitandum miseratis, locum habitationis vestrae, simul et domni venerabilis Honorati nobis innotuerunt, dicentes scilicet quia in proximis brevi interiecta maris rupe etiam cognominibus Lero et Lerino insulis degeretis.

[6]) Acta Sanct. ed. Boll; Iunii tom. IV. p. 222 sqq.

[7]) Lebrun, Dissertatio sexta: de s. Paulini operibus omissis dubiis et suppositiis (Migne, P. L. 61, 771).

langt, sehr lückenhaft und zum Teil unrichtig ist. Aus den erhaltenen Briefen und anderweitigen Quellen ergibt sich, daß nachstehende Briefe des Paulinus verloren gegangen sind.

I. An Augustinus:

1. Augustini ep. 80, 1: Celsus cum rescripta peteret, debitum reddere festinavi; ep. 80, 2: ecce illam quaestiunculam . . . plane Christiano intellectu et devotione solvisti (Migne, P. L. 33, 273). Augustinus kann hier dem Zusammenhange nach keinen der noch vorhandenen Briefe des Paulinus meinen.

2. Augustini ep. 149, 2: Litterae Venerationis tuae . . . ad me pervenerunt. Sed quas ipse continuo rescripsi . . . , sicut his tuis recentioribus conperi, non sunt redditae (Migne, P. L. 33, 630). Es fehlt also der Brief, in dem Paulinus zum zweiten Male um Aufschluß über die gestellten Fragen bat.

3. Augustini de cura pro mortuis gerenda I, 1 (Corp. script. eccl. lat. vol. XXXI, Vindob. 1900, p. 621): Diu sanctitati tuae, coepiscope venerande Pauline, rescriptorum tuorum debitor fui ex quo mihi rescripsisti per homines filiae nostrae religiosissimae Florae.

4. Paulini ep. 45, 3: sed cesso pluria de memoria tam dilecti mihi quam devoti Christo hominis enarrare, cum et pristinis litteris non pauca super eo narasse me repetam.

II. An Hieronymus:

5. Hieron. ep. 53, 1: Frater Ambrosius tua mihi munuscula perferens, detulit et suavissimas litteras (ed Vall. I, 540).

6. Hieron. ep. 58, 5: Quia igitur fraterne interrogas, per quam viam incedere debeas, revelata tecum facie loquar (ed. Vall. I, 582).

7. Hieron. ep. 85, 2: Duas quaestiunculas tuae litterae praeferebant (ed. Vall. I, 753).

III. An Sulpicius Severus:

8. Paulini ep. 1, 10: Post illas litteras quibus rescripsisti die domini . . . presbyteratu initiatus sum.

IV. An Delphinus:

9. Paulini ep. 12, 12. Nunc Sanemarium portitorem huius epistolae commendamus specialiter unanimitati tuae, ut sicut rogavimus sanctum episcopum et patrem nostrum (scl. Delphinum), ita ordinetur a vobis.

V. An Daducius:

10. Paulini ep. 12, 12. Praeterea rogo, ut epistolam meam ad filium nostrum Daducium, etiamsi in Galliis agit, sine ulla dilatione facias ab episcopo transmitti per conservum fidelem et inpigrum.

VI. An Jovius:

11. Paulini ep. 16, 1: Nam profecto retines me de tuis scriptis id, de quo tunc gratulans responderam, conperisse; unde suaseram, ne casibus dei munus adscriberes et forte magis quam numine arbitrareris argentum illud sancti commercii inter hibernos turbines et nautas avaros amisso custode servatum, in illud potissimum litus eiecta navi, in quo familiare nobis oppidum, tibi patrimonium tutissimis rem nostram sinibus exceperat.

VII. An Venerius:

12. Paulini ep. 20, 3: Mediolanensis quoque episcopus novus, filius vester hucusque, nunc frater, Venerius iam scripserat nobis post ordinationem suam; sed quia et hoc Cardamas iussisse te retulit, scripsimus illi per ipsum.

VIII. An Sanctus:

13. Paulini ep. 40, 3: Scripseram vero et prius unanimitati tuae.

IX. An Desiderius:

14. Paulini ep. 43, 1: Ad te brevem epistolam iam diu ante fratri Victori dederamus; Paulinus hat diesen Brief vielleicht nicht abgeschickt, weil er dafür ep. 43 an Desiderius schrieb.

In Augustini ep. 259, 1 heißt es: Scripsisti mihi, ut ad te aliquam prolixam epistolam consolatoriam darem, quod graviter optimae uxoris morte moveremur, sicut sanctum Paulinum ad Macarium fecisse meministi; indessen liegt hier wohl nur eine Verwechselung mit Pammachius vor, an den Paulinus eine Trostschrift (ep. 13) geschickt hatte. Allerdings stand Paulinus auch mit Macarius in brieflichem Verkehr (ep. 49).

Verloren gegangen ist auch jener Brief, von dem uns Gregor von Tours nur ein Fragment (ep. 48) überliefert hat. Vgl. S. 53.

§ 10. Verloren gegangene Briefe des Sulpicius Severus an Paulinus von Nola.

Gennadius (de viris illustribus c. 19) berichtet von Sulpicius Severus: Scripsit ad supra dictum Paulinum Nolanum duas (scl. epistolas). Daß diese Zahl nicht richtig ist, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß Paulinus von Nola an seinen Freund Severus vierzehn Briefe schrieb — dreizehn derselben blieben erhalten —, von denen die meisten Antwortschreiben auf Briefe des Severus sind. Aus den Briefen des Paulinus ergibt sich, daß Severus an ihn elf Briefe geschrieben hat, die verloren gegangen sind.

1. Ep. 1, 10: post illas litteras, quibus rescripsisti.

2. Ep. 1, 4: Tu igitur, qui laboras, ut scribis, rationem pro meo ac tuo facto reddere, quid facies, si non persuaseris hominibus non ad aedificationem suam sed ad destructionem tuam tecum de opere dei disputantibus?

3. Ep. 5, 1: Et excusandum putasti, frater dilectissime, quod ad nos non ipse venisses secundum sponsionem tuam expectationemque nostram? ep. 5, 8: qui bis geminas, ut indicasti, aegritudines pertulisti. ep. 5, 9: verum et nos . . . infirmitatum tuarum indices litteras aegrotantes accepimus.

4. Ep. 11, 1: qui cum et salutis tuae indicio et caritatis eloquio inpinguet ossa nostra, magnum laetitiae et iocunditatis cumulum hinc habet, quod per nostros filios in domino tuos pueros adfertur, et promitur, ut non solum litteris sed quadam tui lateris parte potiamur; ep. 11, 13: opto igitur ut tuae potius comitatis hic iocus quam infirmitatis fides fuerit, quod scripsisti, credere te ita me futurum brevi pauperem, ut ulterius non auderem invitare te; dazu vgl. ep. 11, 14.

5. Ep. 17, 1: sumentes litteras tuas per hominem carissimi nobis viri, fratris nostri Sabini.

6. Ep. 22, 1: Epistolas quas per nostrum illum inspiritalem monachum miseras, vere spiritalis tabellarius intercepit et pertulit, id est filius noster Sorianus; dazu vgl. ep. 22, 3.

7. Ep. 23, 1: qui enim existimas satisfacere te nobis adsiduitate ista honorificentiae ac pietatis tuae, qua praesentiam tuam nobis tam frequentibus epistolis conpensare conaris; ep. 23, 3: homo vere, ut scripsisti, dei; ep. 29, 6.

Da die epp. 29, 23, 24, 28 zusammengehören, so nimmt Paulinus in all diesen Briefen nur auf ein einziges Schreiben des Severus Bezug; die in diesen vier Briefen noch mehrfach vorkommenden Erwähnungen von Schreiben des Severus setzen somit nicht vier Briefe des Severus voraus. Doch hatte dieser seinem Briefe noch eine ‚adnotatio' an Rufin beigelegt: ep. 28, 5: ipsam adnotationem, quam commonitorii vice miseras litteris meis inditam, direxi ad Rufinum presbyterum.

8. Ep. 27, 1: nam in paucis diebus reditum ad nos sanctorum fratrum et unanimorum communium, Postumiani et Theridi adventus aliorum fratrum, Virini et Soriani, consecutus est. ita nobis uno propemodum in tempore plurima gaudiorum messis obvenit, cum omnes hi, quos pariter venisse memoravimus, litteris unanimitatis tuae dulciorem nobis praesentiae suae gratiam reddidissent. Der von Virin und Sorian überbrachte Brief ist aber derselbe, wie der in ep. 22, 1 erwähnte.

9. Ep. 30, 2: Quid enim tibi de illa petitione respondeam, qua imagines nostras pingi tibi mittique iussisti.

10. Aus ep. 31 läßt sich keine Stelle anführen, in der expressis verbis von einem Briefe des Severus gesprochen wird. Man kann aber unmöglich annehmen, daß Severus, der stets seinen Boten Briefe an Paulinus mitgab, dieses Mal den Boten Victor nach Nola geschickt habe, ohne ihm ein auch noch so kleines Schreiben an den Freund mitgegeben zu haben.

11. Ep. 32, 4: quaeso te tamen, ne oboedientiam meam crimen facias, si versus tuos illos luminis et favorum, sicut denuntiasti, auferas.

§ 11. Übersicht über die Abfassungszeit der Briefe des Paulinus von Nola.

Die Resultate der vorliegenden Untersuchung sind in der folgenden Tabelle in der Weise zusammengestellt, daß in der ersten Kolonne die Briefe nach ihrer Abfassungszeit chronologisch geordnet sind, während in der zweiten Kolonne die Daten enthalten sind, die einst Lebrun in seiner Dissertatio de epistolis (Migne, P. L. 61, 744—754) als Abfassungszeit angab, und die auch v. Hartel insofern annahm, als er in

seiner Ausgabe der epp. die von Lebrun aufgestellte Reihenfolge der Briefe beibehielt.

Jahr 394:

ep. 35 ad Delphinum 403
ep. 36 ad Amandum 403

Jahr 395:

ep. 1 ad Severum 394
ep. 2 ad Amandum 394
ep. 38 ad Aprum 404

Jahr 396:

ep. 39 ad Aprum et Amandam 405
ep. 3 ad Alypium 394
ep. 4 ad Augustinum 394

Jahr 397:

ep. 6 ad Augustinum 395
ep. 7 ad Romanianum 396
ep. 8 ad Licentium 396
ep. 13 ad Pammachium 397
ep. 5 ad Severum 395
ep. 9 ad Amandum 396
ep. 10 ad Delphinum 396
ep. 11 ad Severum 397
ep. 44 ad Aprum et Amandum 406

Jahr 398:

ep. 12 ad Amandum 397
ep. 17 ad Severum 399
ep. 18 ad Victricium 399
ep. 16 ad Jovium 399

Jahr 399:

ep. 14 ad Delphinum 398
ep. 15 ad Amandum 398
ep. 27 ad Severum 401
ep. 22 ad Severum 400

Jahr 400:

ep. 29 ad Severum 402
ep. 23 ad Severum 401
ep. 24 ad Severum 401
ep. 25 ad Crispinianum 401
ep. 43 ad Desiderium 406
ep. 28 ad Severum 402

Jahr 401:

ep. 19 ad Delphinum 399
ep. 20 ad Delphinum 400
ep. 21 ad Amandum 400
ep. 30 ad Severum 402
ep. 25* ad Crispinianum (fehlt bei Lebrun).
ep. 26 ad Sebastianum 401

Jahr 402:

ep. 31 ad Severum 403

Jahr 403:

ep. 32 ad Severum 403
ep. 33 ad Alethium 403
ep. 42 ad Florentium 405
ep. 40, 41 ad Sanctum et Amandum 405

Jahr 404:

ep. 37 ad Victricium 404

Jahr 406—411:

ep. 48 409

Jahr 408:

ep. 45 ad Augustinum 408

Jahr 410—12:

ep. 49 ad Macarium 409

Jahr 413:

ep. 50 ad Augustinum c. 410

Jahr 423—26:

ep. 51 ad Eucherium et Gallam 409—426

Anhang.

Über das angebliche Konsulat des Paulinus von Nola.

Die Grundlage für die Annahme, Paulinus von Nola sei Konsul gewesen[1]), bilden die Worte des Ausonius in einem an Paulinus gerichteten Gedichte[2]):

> Paulino Ausonius: metrum sic suasit, ut esses
> tu prior et nomen praegrederere meum:
> quamquam et fastorum titulo prior et tua Romae
> praecessit nostrum sella curulis ebur . . .

Man schloß aus diesen Worten und aus jener Stelle in den Festgedichten (carm. 21, 379–99), wo Paulinus davon spricht, daß er in Campanien ein Amt bekleidet habe, das er schließlich habe niederlegen können, ohne „die Beile mit Blut befleckt zu haben", daß Paulinus Konsul und darauf Prokonsul gewesen sei. In den Fasten stand aber nirgends Paulinus als Konsul verzeichnet. Da aber für das Jahr 375 keine Konsuln erwähnt werden, so nahm Baronius an, daß Paulinus in jenem Jahre jene Würde bekleidet habe. Pagi, der bemerkte, daß aus anderen Gründen im Jahre 375 unmöglich von dem Konsulate des Paulinus die Rede sein könne, erklärte, Paulinus sei wahrscheinlich nur Ehrenkonsul gewesen[3]). Aber wie bereits Vinetus in seinen Noten zu

[1]) Der erste, der diese Behauptung aufstellte, war meines Wissens Vinetus in seiner Ausgabe der Werke des Ausonius (Ausonii Burdigalensis, viri consularis, omnia quae adhuc in veteribus bibliothecis inveniri potuerunt, opera. Burdigalae 1575). Er bemerkte zu ep. XIX ad Pontium Paulinum (in der Ausgabe nr. 465 E): Consul Romanus ante Ausonium fuit, ut cognoscas ex epistola vicesima, hoc est ante annum Christi trecentesimum octogesimum secundum, sed extraordinarius: eumque magistratum Ausonii opera videtur adeptus. Vgl. Buse I, 359 ff.; Muratori, Dissertatio decima: S. Paulinus Campaniae consularis (Migne, P. L. 61, 793 sqq.); Rauschen, Jahrbücher S. 24 Anm. 7.

[2]) Ausonii ep. 20, 1—4 (ed. Schenkl p. 181).

[3]) Pagi, Critica Sacra: Prolegomena § 26 zur Diss. Hypatica: Baronius tamen eo anno (375) num. 1 et anno 394 num. 82 dicit, videri illum annum S. Paulino postea Nolae episcopo Consuli ordinario assignari posse . . . . Recte Franciscus Chiffletius in Paulino illustrato parte

ep. 20, Auson. ad Paul. (nr. 469A) bemerkte: fueruntque consules ordinarii, qui in Aurelii Cassiodori et aliorum quorundam chronicis nominantur. In quorum ullo quia Paulini Pontii nomen non invenio, consulem non ordinarium sed suffectum fuisse credo, so bestritt auch Tillemont [1]) die Wahrscheinlichkeit jener Hypothese und nahm an, Paulinus sei im Jahre 378 subrogierter Konsul für den in der Schlacht gefallenen Kaiser Valens gewesen, und diese Meinung ist heute die allgemein vertretene. Muratori bemühte sich, außer dem Konsulat noch jene Ämter festzustellen, die einst die Vorbedingung für die Erlangung des Konsulates gewesen waren, die also auch Paulinus nach seiner Meinung hätte bekleiden müssen [2]). Durch Identifizierung des Paulinus von Nola mit anderen Trägern des Namens Paulinus konnte er für jenen von dessen neunzehntem Jahre ab alle einst geforderten Ämter ausfindig machen. Ihm folgte dann Buse in seinem 1. Anhange zu Bd. I, 357: Über Paulins Staatsämter.

Vor allem hätte schon der Umstand Bedenken erregen müssen, daß kein einziger Zeitgenosse des Paulinus dessen Konsulat erwähnt. Auch die Folgezeit bis zu Vinetus weiß nichts von einem Konsul Paulinus, der dann Bischof von Nola geworden wäre. Wohl erwähnt Ambrosius, daß Paulinus einst im Senate gesessen habe [3]), aber von einem Konsulat desselben weiß er ebensowenig, wie Hieronymus. Dieses Schweigen der Zeitgenossen ist um so bedeutungsvoller, als sie gewiß die Tatsache, daß ein Senator, ja sogar ein Konsul sich nicht gescheut habe, Mönch zu werden, benützt haben würden, um die große Demut jenes Mannes in ein gehöriges Licht zu setzen.

Wenn man einst auf Grund der Verse bei Ausonius und Paulinus den Schluß zog, daß Paulinus Konsul gewesen sei,

---

2. cap. 2 deducit, Consulatum illum ordinarium Paulini suppositium esse ac commentitium . . . . Sed Paulinum Consulem suffectum fuisse, quod scribit ibidem Chiffletius, minime existimandum. Per haec enim tempora quibus Consules ordinarii annui, Consules honorarii non vero suffecti in usu erant.

[1]) Tillemont, Mémoires XIV p. 720.

[2]) Muratori, Diss. nona: de s. Paulini dignitatibus (Migne, P. L. 61, 791).

[3]) Ambrosii ep. 58, 3 (P. L. 16, 1179).

so war dieser Schluß übereilt und falsch; denn in den angeführten Versen steht nur, daß des Paulinus Name eher in den Fasten gestanden habe, als der des Ausonius. Da aber nicht nur die Namen der Konsuln in den Fasten verzeichnet wurden, sondern auch die der höheren Magistrate[1]), so geht aus jenen Worten nur hervor, daß Paulinus eher als Ausonius ein Amt bekleidet habe, mit dem die Eintragung des Namens des jeweiligen Trägers in die Fasten verbunden war. Welcher Art dieses Amt gewesen sei, geht deutlich aus jener Stelle hervor, an der Paulinus sagt (carm. 21, 395 f.)

ergo ubi bis terno dicionis fasce levatus
deposui nulla maculatam caede securim . . .

Gerade die Erwähnung der 6 fasces führt uns auf den Statthalter (praeses provinciae)[2]). Die Statthalterschaft war eine verhältnismäßig späte Einrichtung, die sich im Laufe der Zeit aus der Prätur entwickelt hatte, und die selbst wieder zu den Oberämtern gehörte; ein selbständiges Amt wurde sie erst nach Ausgang der Republik. Der Statthalter von Campanien, also einer senatorischen Provinz, ist tatsächlich pro consule und für seine Kompetenz und seine Titulatur ist es völlig gleichgültig, ob er vorher Konsul gewesen ist oder nicht. Fasces führte der Statthalter sechs, und er besaß auch die Kriminalgerichtsbarkeit[3]), völlig im Einklange mit dem Berichte des Paulinus über seine Stellung in Campanien, sodaß man nur von einer Statthalterschaft des Paulinus von Nola sprechen kann, nicht aber von einem Konsulat, für das sich kein Beweis erbringen läßt.

[1]) Pauly, Realencyklopädie der klassischen Altertümer. 1. Aufl. Bd. III. S. 429.

[2]) Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht. 3. Aufl. Leipzig 1887. Bd. II. 1. Abt. S. 239 ff.

[3]) Mommsen a. a. O. II. 1, S. 268.

II. Teil.

Bedeutung und Eigenart der Briefe des Paulinus im Lichte der Zeitströmungen.

§ 1. Bewertung der Briefe des Paulinus in alter und neuer Zeit.

Hinsichtlich der Briefe des Paulinus begegnen wir bei seinen Zeitgenossen durchweg nur Stimmen des Lobes und der Anerkennung. Freilich wollte es in jener Zeit nicht gar viel heißen, mit Cicero und Vergil verglichen zu werden; mit derartigen Redensarten fremde Arbeit zu loben, lernte man schon in den Rhetorenschulen, und ihr Zweck war häufig genug nur der, von dem gefeierten Autor selbst wieder in ähnlicher Weise gelobt zu werden. Möchte aber auch bei den Männern, die Paulinus nahe standen und seine Briefe so außerordentlich hoch bewerteten, sichkein solches selbstisches Interesse geltend gemacht haben, eines ist doch unverkennbar: für sie stand die Persönlichkeit des Verfassers im Vordergrunde, wenn sie ihrem Empfinden und Urteilen hinsichtlich der Briefe Ausdruck gaben. Mit welcher Begeisterung sprach nicht einst Augustinus von jenen Briefen, „die fürwahr von Milch und Honig fließen und die Herzenseinfachheit des Verfassers so recht an der Stirne tragen“ [1]). Selbst von ihm erbat sich der vornehme Römer Cornelius eine Trostschrift in der Form, wie sie einst Paulinus an Pammachius gerichtet hatte [2]), — ein Zeichen, wie hoch jener Brief geschätzt wurde. Sehnsüchtig erwartete Augustinus und mit ihm der ganze

---

[1]) Augustini ep. 27, 2 (Migne P. L. 33, 108).

[2]) Augustini ep. 259, 1: Scripsisti mihi ut ad te aliquam prolixam epistolam consolatoriam darem, quod graviter optimae uxoris morte movereris, sicut sanctum Paulinum ad Macarium fecisse meministi (Migne P. L. 33, 1073). Es ist hier zunächst gleichgültig, ob Paulinus wirklich eine uns verloren gegangene Trostschrift an Macarius gerichtet hat, oder ob die hier erwähnte Trostschrift, was wohl wahrscheinlich ist, identisch ist mit dem Briefe an Pammachius (ep. 13).

Klerus von Hippo die Ankunft eines jeden Boten aus Nola; und kam dann ein Brief, so wurde er vor allen vorgelesen, und in aufrichtiger, erhabener Begeisterung wollte ein jeder ihn noch ein Mal lesen, jeder ihn für sich behalten. Eine gewisse Bangigkeit bemächtigte sich deshalb stets des Paulinus, wenn er an seinen bischöflichen Freund schrieb; denn vor seinem geistigen Auge stand bereits die ganze Schar jener, denen der Brief vorgelesen werden würde, und deshalb fürchtete er, daß so mancher Schüler des gewaltigen Geistesheroen lächeln würde über die einfältigen Fragen des Einsiedlers von Nola[1]).

Wie hoch Augustinus selbst die Briefe seines Freundes hielt, erhellt am besten aus der einen Tatsache, daß er, der Gnadenlehrer κατ' ἐξοχήν, während der semipelagianischen Streitigkeiten in einem Briefe einen Abschnitt aus des Paulinus Briefe (ep. 30) an Severus zitierte, weil dort das Wesen der Erbsünde so trefflich charakterisiert sei[2]).

Hieronymus, der selbst sein bestes stilistisches Können in seinen Briefen niederlegte[3]), kann nicht genug die Gefälligkeit des Stils und die Gedankenfülle in den Briefen des Paulinus bewundern, wobei er sich von vornherein gegen die Insinuation verwahrt, als wolle er durch dieses Lob dem Freunde eine gewöhnliche Schmeichelei sagen[4]); in vollem Ernste vergleicht er kurz nachher des Paulinus Stil mit dem Ciceros: ‚et in epistolari stylo prope Tullium repraesentas'[5]).

An das Lob dieser beiden Männer, die selbst in den Schulen der Rhetoren gebildet waren, sodaß sie stilistische

[1]) Paulini ep. 50, 1.

[2]) Augustini ep. 186, 40: Quid enim uberius et veracissima confessione plenius, quam illud est in epistola tua, ubi naturam nostram, non mansisse, ut condita est, sed vitiatam esse per illum generis humani patrem humiliter deplorasti dicens: Pauper ego . . . praevaricatus intecit (= Paulini ep. 30, 2) (Migne, P. L. 30, 83).

[3]) G. Grützmacher, Hieronymus. Eine biographische Studie zur alten Kirchengeschichte. Leipzig 1901. S. 3 ff.

[4]) Hieron. ep. 58, 11 quin potius vel errare me aestimato vel amore labi quam amicum adulatione decipere. Magnum habes ingenium et infinitum sermonis supellectilem: et facile loqueris et pure, facilitasque ipsa et puritas mixta prudentiae est (Hier. ed. Vall. I, 585).

[5]) Hieron. ep. 85, 1 (ed. Vall. I, 752).

Feinheiten im Sinne ihrer Zeit zu beurteilen vermochten, reiht sich das Lob, welches des Paulinus Briefe bei seinem aquitanischen Freundeskreise fanden. Er bestand aus Männern, die in dieser Beziehung ebenfalls zu urteilen verstanden. Bordeaux galt ja gerade damals als eine Hochburg der Wissenschaft, von der sich selbst ein Kaiser den Ausonius zum Erzieher Gratians wählte. Wie hoch aber in Aquitanien die Briefe des Paulinus geschätzt wurden, zeigt der Umstand, daß gerade hier ihre erste Sammlung veranstaltet wurde, und von hier aus der Autor um eine Ergänzung etwaiger Lücken derselben gebeten wurde[1]). Freilich darf nicht verkannt werden, daß besonders bei diesen Beurteilern jenes ‚amore labi' am leichtesten eintreten konnte, von dem Hieronymus spricht. Wurde ihnen doch, wie Sulpicius Severus in seiner Biographie des hl. Martinus berichtet[2]), Paulinus immer wieder von ihrem geistigen Führer, dem hl. Martinus, als Ideal eines Christen hingestellt, und von der Innigkeit der Beziehungen, welche Paulinus mit einzelnen von ihnen verband, zeugt am besten der briefliche Verkehr mit jenem edlen Priestergreise, der eine Zierde Aquitaniens und der Kirche mutiger Vorkämpfer gegen die Priscillianisten war[3]), mit Bischof Delphinus von Bordeaux. In ihm tritt eine Liebe zutage, wie sie zwischen Eltern und Kindern nicht inniger sein kann.

Paulinus war sich wohl bewußt, daß man alles, was aus seiner Feder stammte, mit Rücksicht auf seine Person viel zu hoch anschlug, und deshalb schrieb er an seinen Freund Amandus die außerordentlich bezeichnenden Worte: Quantum intelligo, quod tibi in aurem loquor, tu supra tectum praedicas, quandoquidem dum me nimium diligis et nimium de fratre inepto places, etiam sancti ac venerabilis nobis communis patris (gemeint ist der Bischof Delphinus) auribus insinuare non dubitas et insipientiae meae temeritatem, qua te magis audeo quam illum in verbis meis contemnere[4]).

---

[1]) Paulini ep. 41, 1.

[2]) Sulpicii Severi libri qui supersunt rec. C. Halm (Corp. script. eccl. lat. vol. I) Vindob. 1866. Vita s. Martini (p. 109 sqq.) cap. 25, 4.

[3]) Sulp. Severi Chron. (rec. Halm) II. 48, 2.

[4]) Paulini ep. 9, 1.

Mit dem Tode des Paulinus schwand aber allmählich immer mehr das Interesse an seinen Briefen. Hie und da mag man sie wohl noch gelesen haben, wie ein Zitat bei Gregor von Tours beweist[1]). Im allgemeinen aber galten die heroische Entsagung Paulins, seine Nächstenliebe und die ihm zugeschriebenen Wunder viel mehr als seine Briefe. Mit einer gewissen Hast griff man die Erzählungen bei Augustinus[2]), Gregor von Tours[3]), und Gregor dem Großen[4]) auf, wonach Paulinus bei der Bedrängnis Nolas durch die Barbaren alles Geld und schließlich sich selbst zur Loskaufung der Gefangenen hingegeben haben soll. Diese Erzählung, nicht ohne innere Widersprüche, blieb nun die Hauptsache, während die Briefe selbst völlig in den Hintergrund traten. Der einzige, von dem in der Folgezeit feststeht, daß er die Briefe Paulins gelesen hat, ist der gelehrte Dungal, der in seiner Schrift: Responsa contra perversas Claudii Taurinensis episcopi sententias[5]), abgesehen von zahlreichen Zitaten aus den Gedichten des Paulinus, auch an einigen Stellen dessen Briefe heranzieht.

Die moderne Zeit hat bei dem regen Interesse, das sie der patristischen Literatur im allgemeinen zuwendet, auch den Briefen des Paulinus mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Aber abgelöst von dem Zusammenhange mit den individuellen Verhältnissen, denen sie ihr Entstehen verdanken, kommen sie heutzutage für die meisten hauptsächlich als Literaturprodukt und nach ihrer rein formalen Seite hin in Betracht. Nur ein einziger Brief, ep. 32, hat auch seinem Inhalt nach eine nähere Berücksichtigung gefunden, weil er die einzige Stelle des christlichen Altertums ist, der „wir einige vollständigere Notizen über Dasein, Beschaffenheit und Bestimmung christlicher Bauwerke verdanken“[6]). Und in welch grellem

---

[1]) Gregor. Tur., Hist. Franc. lib. II. cap. 13. Vgl. S. 53.

[2]) De civitate Dei lib. I. cap. 10.

[3]) De Gloria confess. lib. II. cap. 107.

[4]) Dial. lib. III. cap. 1.

[5]) Migne, P. L. 105, 465—530.

[6]) Augusti, Beiträge zur christlichen Kunstgeschichte und Liturgik. Leipzig 1841. Bd. I. S. 147; derselbe bietet auch S. 147—179 eine Übersetzung und gründliche Abhandlung über diesen Brief. Vgl. außerdem C. J. Bunsen, Die Basiliken des christlichen Roms. München

Gegensatze steht die Kritik, welche auch nach der rein formalen Seite hin über diese einst von einem Augustinus und Hieronymus so hoch gepriesenen Briefe von den Neueren, und zwar in vollständiger Einstimmigkeit, ergangen ist, zu der Begeisterung, mit der sie ihrer Zeit aufgenommen wurden. Tempora mutantur: die Geschmacksrichtung jener Zeit gilt heuzutage, und auch mit Recht, als eine verkehrte. Von hoher Warte aus können wir heute die Entwicklung der lateinischen Literatur überschauen und deshalb die Stellung eines jeden ihrer Produkte und dessen Bedeutung für den ganzen Verlauf abschätzen und festsetzen. Dabei ist es unausbleiblich, daß unser Urteil häufig genug von der Auffassung der Zeitgenossen des betreffenden Schriftstellers abweicht. Es sei hier nur an ein Beispiel erinnert. Wie hoch schätzte seine Zeit den Ausonius als Dichter und Literaten! Paulinus trug kein Bedenken ihn mit Cicero und Vergil auf gleiche Stufe zu stellen, ja er verstieg sich zu der Behauptung (carm. 11, 38 ff.) vix Tullius et Maro tecum-Sustineant aequale iugum. Wie nüchtern denkt man dagegen heute über Ausonius! Ebenso ergeht es seinem Schüler Paulinus. Ebert[1]) faßt sein Urteil über dessen Briefe in folgende Worte: „In jenen Briefen ist nicht bloß die Satzbildung eine sehr schwerfällige, die in langen, oft gar unbehilflichen Perioden sich bewegt, sondern auch der Ausdruck ein gesuchter, aufgeputzter und unreiner, indem hierzu nicht wenig eine wahre Manie des Verfassers, Zitate aus der hl. Schrift einzuschalten und biblischer Wendungen sich zu

1842. S. 37. J. Kreuser, Der christliche Basilikenbau. 2 Bde. Bonn 1851. Bd. I. S. 15. Zestermann, Die antiken und christlichen Basiliken. Leipzig 1847. S. 146—152. J. A. Meßmer, Über den Ursprung, die Entwicklung und die Bedeutung der Basilika in der christl. Baukunst. Leipzig. S. 17 ff. W. Weingärtner, Ursprung und Entwicklung des christlichen Basilikengebäudes. Leipzig 1858. S. 29. Über andere wertvolle Notizen in den Briefen vgl. Kraus, Realenzyklopädie der christl. Altertümer. 2 Bde. Freiburg 1882—86. Bd. II, S. 840. Kraus, Roma sotterranea. 2. Aufl. Freiburg 1879. S. 311. J. Stockbauer, Kunstgeschichte des Kreuzes. Schaffhausen 1870. S. 138. H. Holtzinger, Die altchristliche Architektur in systematischer Darstellung. Stuttgart 1889. S. 184, 266 ff.

[1]) A. Ebert, Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters. 2. Aufl. Leipzig 1889. Bd. I, 310 f.

bedienen, beiträgt. Es erinnert der Stil im übrigen an die Schule der gallischen Rhetorik, die es liebte, auf hohem Kothurn einherzuschreiten, und sich gern mit fremden Redeblumen schmückte.“ In ähnlicher Weise charakterisiert sie Bardenhewer, wenn er schreibt: „Nicht so anziehend wie die Gedichte sind die Briefe Paulins, die meist in einem etwas gesuchten und schwülstigem Stil geschrieben und mit biblischen Zitaten und Anspielungen ganz überladen sind. Auch an Reinheit des Ausdruckes können die Briefe mit den Gedichten nicht wetteifern“ [1]).

Diese formalen Mängel, welche des Paulinus Briefen anhaften, haben sogar Anlaß gegeben, daß von Neueren sein Charakterbild in dunklen Farben gezeichnet wurde. „Sein Haschen nach Antithesen“, heißt es in einer einschlägigen Abhandlung, „sein Spiel mit den Stellen der Schrift und den Lehren der Kirche, um etwas Besonderes, etwas Tiefsinniges zu sagen, ist es nicht im Grunde die alte Rhetorenmanier?“ Zu einem Briefe an Delphinus (ep. 10) wird kurz darauf bemerkt: „Solch Worte der Selbsterniedrigung, solch prahlende Demut, die mit ihrer eigenen Gewissensqual kokettiert und dabei noch höflich genug ist, der Tugend des Freundes Weihrauch zu streuen und ihm Brief und Siegel auf die himmlische Krone zu geben, findet sich bei dem größten Teile dieser gallischen Heiligen. Uns Moderne ekelt dies an . . . “ [2]). De gustibus non est disputandum. Aber gegen die Insinuation der „Koketterie“ und „Heuchelei“ möchten wir Paulinus in Schutz nehmen. Seine Worte bezeichnen einen wahren und tatsächlichen, nicht einen fingierten Herzenszustand. Klingt doch fast ein jeder seiner Briefe aus in die eine Bitte: „Bete, betet für mich!“ [4]). Manche seiner Ausführungen dienen ihm

[1]) K. L. IX², Sp. 1656. Vgl. desselben Patrologie 2. Aufl., S. 392.

[2]) G. Kaufmann, Rhetorenschulen und Klosterschulen oder heidnische und christliche Kultur in Gallien während des 5. und 6. Jahrhunderts (v. Raumer, Hist. Taschenbuch, Vierte Folge; zehnter Jahrg. Leipzig 1869.) S. 44 ff. Vgl. Ed. Norden, Die antike Kunstprosa vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. 2 Bde. Leipzig 1898. Bd. II, S. 631 ff.

[3]) Kaufmann a. a. O. S. 44 und 45.

[4]) Um nur einige Stellen anzuführen: ep. 3, 5; 4, 3; 6, 3; 9, 4; 29, 3; 39, 5; 40, 3, 8, 11; 44, 6.

selbst dazu, sich über seinen Seelenzustand klar zu werden, und darum ringt sich jene Bitte aus der Tiefe seines gepreßten Herzens mit einer Innigkeit empor, die am allerwenigsten der Vermutung Raum gibt, als handle es sich hier nur um ein erheucheltes Schuldbewußtsein.

Gleich als hätte Paulinus den Vorwurf geahnt, den man gegen ihn nach anderthalb Jahrtausenden erheben würde, sagt er in einem Briefe (ep. 5, 20) an Severus, der ihm in der Anrede seines Briefes zu höflich gewesen zu sein schien: „Ich habe den Anfang deines Briefes nicht nachahmen wollen, weil ich auf diese Weise sicherer die Wahrheit zu schreiben glaube; du aber hüte dich in Zukunft, eines Menschen, Bruders und tieferstehenden Mitknechtes Knecht dich zu nennen; denn es ist eher sündhafte Schmeichelei als rechtfertigende Demut, wenn man die dem einen Herrn, Weltenrichter und Gott gebührende Ehre einem beliebigen Menschen, ich will nicht sagen, dem elendesten Sünder zuerkennt.“ Diesen Worten voll wahrer Demut entsprach bei Paulinus auch die Tat; daß er an Sittenreinheit und sittlichem Ernste selbst die gewaltigen Geistesmänner seiner Zeit zum mindesten erreichte, wenn nicht übertraf, wird jeder zugeben, der ohne Vorurteil an die Lektüre seiner Schriften herangeht. Nur so erklärt es sich, daß selbst Augustinus in fast kindlicher Liebe zu seinem Freunde emporschaute und ihn auch vor der geringsten Gefahr geschützt wissen wollte; daß er ferner der erklärte Liebling des Ambrosius und Delphinus sein konnte, und daß er schließlich in gleicher Weise die Achtung und Liebe zweier sich auf das ärgste bekämpfender Männer, des Rufin und Hieronymus, sich zu bewahren wußte. Mir scheint auf die ganze Korrespondenz des Paulinus anwendbar, was Augustinus von einem einzelnen Schreiben urteilt, wenn er sagt: „Dein Brief, so voll guter Hoffnung, ungeheuchelten Glaubens und reiner Liebe trägt so recht die Signatur deines Herzens“ [1]). Paulinus selbst nahm diese Worte in einen seiner schönsten Briefe (ep. 44, 2) auf und zeigte dadurch, daß er in der Tat seine Briefe nicht als Produkte einer angekränkelten Schöngeisterei, sondern als Herzensergüsse auf-

[1]) Augustini ep. 27, 3 (Migne, P. L. 33, 109).

gefaßt wissen wollte, und als solche sieht man heute noch, mit seltenen Ausnahmen, selbst jene Briefe an den „Rhetor" Ausonius an, bei denen doch zu allererst der Verdacht aufkommen könnte, daß in ihnen der Rhetorik ein allzu weites Feld eingeräumt sei [1]).

Die Eigentümlichkeit der Briefe des Paulinus in formeller Hinsicht dürfte auch die Ursache sein, daß sie im Gegensatz zu manchem minderwertigen Produkte des Altertums keine Übersetzung in die deutsche Sprache gefunden haben. Die Schwierigkeit, welche eine solche zu überwinden hätte, besteht darin, daß die Wirkung dieser eigenartigen Briefe nicht zum geringsten Teile in den phonetischen und rhetorischen Mitteln der lateinischen Sprache begründet ist, auf die aber die Übersetzung verzichten muß.

Mag aber auch der Literarhistoriker außer Stande sein, der Korrespondenz des Paulinus einen hervorragenden Platz unter den gleichartigen Produkten der lateinischen Sprache einzuräumen, so bleibt ihr doch in anderer Hinsicht Wert und Bedeutung eigen, und zwar in doppelter Richtung. Einmal liefern diese Briefe wertvolle Beiträge zur Charakteristik einer der edelsten Gestalten, welche die abendländische Kirche des 4. Jahrhunderts geziert haben. In ihnen steht Paulinus vor uns mit seinem ganzen Glauben und Hoffen, mit seinem Lieben und Fürchten, mit seinen Tugenden und Schwächen. Zwar erstrecken sich die Briefe mit Ausnahme der drei letzten (ep. 49, 50, 51) nur über einen Zeitraum von ungefähr zehn Jahren; doch bilden gerade diese zehn Jahre die wichtigste Epoche seines Lebens, nämlich jene Zeit des Übergangs zum Mönchsleben, in der manche vorschnell gefaßte Meinung geändert, manche an sich richtige Idee geklärt und geläutert und heftigen Angriffen gegenüber ein fester Entschluß gewahrt werden mußte. Ereignisse und Tatsachen werden in den Briefen außerordentlich selten berührt; doch gerade der Umstand, daß die Stimmungsbilder vorwiegen, verleiht manchem der Briefe einen romantischen Hauch, der auch heute noch die Lektüre der Briefe in hohem Grade anziehend macht.

---

[1]) A. Puech, De Paulini Nolani Ausoniique epistolarum commercio p. 68.

Eine Fülle hochpoetischer Gedanken, die man bei anderen in der Rhetorenschule gebildeten Männern vergeblich sucht, legt Zeugnis ab von dem tiefen und edlen Gemüt des Paulinus, und so wird man Wiseman voll und ganz zustimmen, wenn er sagt: „Paulin legt in seinen Briefen eine Einfachheit des Glaubens, eine Zartheit der Zuneigung, unschuldigen Scherz, Heiterkeit und ungezierte Demut an den Tag, was er höchst angenehm mit der Tiefe seiner Frömmigkeit und dem Reichtum seines heiligen Wissens vereinigt“ [1]).

Aber nicht bloß ein Spiegelbild des Charakters und der geistigen Entwicklung ihres Verfassers bieten diese Briefe, sie haben darüber hinaus auch insofern eine kulturgeschichtliche Bedeutung, als durch sie das Zeitalter, in welchem sie entstanden, in vielen seiner Eigentümlichkeiten eine individuelle Beleuchtung erhält. Als Niederschlag der damaligen Geistesrichtungen geben sie uns ein Bild von der Stellungnahme eines vornehmen Römers zu den Fragen seiner Zeit. Dies ist der Punkt, mit dessen Besprechung sich die nachfolgenden Ausführungen beschäftigen. Sie wollen auf gewisse Eigentümlichkeiten der damaligen Zeitströmungen hinweisen, welche in den Briefen des hl. Paulinus sich reflektieren und in vieler Hinsicht deren eigenartigen Charakter geprägt haben.

§ 2. Die Rhetorenschule und ihr Einfluß auf die stilistisch-formelle Gestaltung der Briefe.

Die Jugend des Paulinus fällt in die Zeit des letzten Aufflackerns, der letzten Glanzperiode römischer Kultur. Die stolze Roma, die einst die Dichter der ausgehenden Republik und der neu aufgehenden Kaiserherrlichkeit wenigstens an sich gezogen hatte, wenn sie auch selbst keinen einzigen bedeutenden Dichter hervorzubringen vermochte, hatte schon längst ihren erborgten Glanz eingebüßt. Sie, die einst von Dichtern und Geschichtsschreibern sich „die ewige“ nennen ließ, stand an der Schwelle des Greisenalters. Gallien mit seinen Hochburgen

[1]) Wiseman, Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. Regensburg 1854. Bd. I, S. 471.

der Wissenschaft und Beredsamkeit in Marseille, Bordeaux, Toulouse und Autun, einst unbedeutenden Städten, hatte das Erbe Roms angetreten und feierte seine Triumphe. Und wenn einst Roms literarische Größen im Vergleich zu den Griechen nur Epigonen gewesen waren, wie könnte man von jenen Männern des dahinsterbenden Römerreiches, jenem Zeitalter des Marasmus und der Decadence, Großes erwarten? Inhalts- und tatenlos verlief das Leben jener Männer, die es als die größte Ehre ansahen, eines jener bedeutungslosen Staatsämter, mit denen die Kaiser ihre Günstlinge bekleideten, zu erhalten. Inhaltslos wie ihr Leben sind auch ihre Briefe, Gedichte. Das Interesse für die äußere Form beherrscht alles, während der Inhalt zurücktritt; ein ungeheurer Apparat von Redefiguren wird in Bewegung gesetzt, um so selbst das geringfügigste Ereignis zu einer Großtat zu stempeln.

In diese Zeit scheinbarer Größe fällt nun der endgültige Sieg des Christentums[1]). Ihm fiel in sprachlicher Hinsicht die überaus schwere Aufgabe zu, die aus dem Heidentum überkommenen Formen mit neuem Inhalte zu füllen; es brachte ja eine Menge neuer Begriffe in die Welt, für die Wort und Bezeichnung fehlten. Aufgabe der in der heidnischen Literatur wohl bewanderten Christen war es daher, die christlichen Gedanken in einer dem heidnischen Ohr erträglichen Form vorzutragen, „und nicht genug bewundern können wir die Tüchtigkeit dieser Männer, welche für so viele neue Ideen die richtigen Worte zu finden oder zu stempeln wußten“[2]). Aus dieser Zeit des Übergangs stammen die Briefe des Paulinus; es ist der Geist der christlichen Liebe, der in ihnen weht, während die äußere Form sich deutlich genug an die Tradition der Rhetorenschule anlehnt. Gerade letzteres lag ja bei Paulinus so nahe: geboren im Lande der Rhetoren, erzogen von dem berühmtesten Rhetor seiner Zeit, muß er in seinen Briefen unverkennbar die Spuren der Erziehung und seiner Zeit an sich tragen.

[1]) Wissowa, Religion und Kultus der Römer. 2. Aufl. München 1902. S. 84 ff.

[2]) M. Schanz, Geschichte der römischen Literatur bis zum Gesetzgebungswerk des Kaisers Justinian. München 1896. Bd. III. S. 410.

Wenn Paulinus sich wirklich in seiner Schreibweise an die alten, heidnischen Vorbilder anlehnt, so tat er dies mit voller Absicht; wie eine Entschuldigung aber klingt es, wenn er sagt[1]): „Sprachliche Fülle und rednerischen Schmuck muß man gleichsam wie Spolien, in feindlichem Lager erbeutet, aus dem Heidentum in das Christentum mit hinübernehmen; dann wird die christliche Literatur, frei von den heidnischen Irrtümern, aber umkleidet mit jener äußeren Eleganz, die einst so leicht zu täuschen wußte, sich mit neuem Inhalte füllen; und gerade dadurch, daß sie nicht mehr ihre innere Hohlheit zu verbergen hat, sondern durch die ihr innewohnende Wahrheit belebt wird, wird sie wegen ihrer gefälligen Form den Menschen gefallen und durch ihren Inhalt nützen.“ So schrieb Paulinus dem feingebildeten Aquitanier Jovius und wiederholte damit eigentlich nur, was Hieronymus einige Jahre vorher dem Papste Damasus geschrieben hatte: „Der Dämonen Speise sind die Lieder der Dichter, die Weltweisheit und die rhetorische Wortfülle; diese ergötzen einen jeden durch ihre Anmut, und während sie durch ihre in weichem Rhythmus dahinfließenden Verse das Ohr fesseln, dringen sie in die Seele ein und nehmen das Herz gefangen. Sobald man sie aber in angestrengtem Studium prüft, bieten sie nichts als leeren Schall und eitles Wortgepränge. Wenn uns nun solche Bücher in die Hände kommen, so verwenden wir das Nützliche in ihnen so, wie es sich mit unserem Dogma verträgt, das Überflüssige streichen wir“[2]).

Doch gerade weil Paulinus es selbst wußte, wie sehr er noch unter dem Einflusse der Antike stand, empfand er es auch um so lebhafter, daß das Christentum selbst eine eigene nicht von heidnischen Elementen durchsetzte Kunstprosa bedürfe. Die Nachahmung der Antike erscheint ihm einstweilen noch als ein unvermeidliches Übel, das aber trotzdem ein Übel bleibt, und um aller Gefahr zu entgehen, scheint ihm eben nur ein Ausweg übrig zu bleiben: völlige Ignorierung

[1]) Paulini ep. 16, 11.

[2]) Hieron. ep. 21, 13 (ed. Vall. I, 385); ähnlich Hieron. ep. 70, 2 (ed. Vall. I, 665), August., De doctrina christiana lib. II. cap. 40). (Opp. ed. Migne III, 63.)

der antik-heidnischen Philosophie und Literatur. Nicht eindringlich genug kann er in jenem Briefe an Jovius (ep. 16, 7) seinem Verwandten raten: perniciosam istam inanium dulcedinem litterarum quasi illos patriae oblitteratores de baccarum suavitate Lotophagos, ut Sirenarum carmina blandimentorum nocentium cantus evita. Und wie freudig ist er nicht bewegt, als er vernommen hatte, daß der vornehme Aquitanier Aper gleich ihm sich von der Welt zurückgezogen habe: quo magis gratulor unanimitati tuae, quod illam reprobatam deo sapientiam respuisti et cum parvulis Christi quam cum sapientibus mundi habere consortium maluisti[1]). So bieten also die Briefe des Paulinus das beste Bild eines inneren Kampfes, den damals mancher gebildete, christliche Römer führte: auf der einen Seite die Erkenntnis, daß die den heidnischen Autoren entlehnten Formen der Sprache keine passenden Träger christlicher Ideen seien, auf der anderen Seite der Mangel einer entsprechenden christlichen Kunstprosa; denn die christlichen „Klassiker" waren zu des Paulinus Zeit noch nicht so bekannt, daß sie auch nachgeahmt wurden. Auf diese Weise läßt sich auch das Schwanken des Paulinus erklären, der an anderen die Nachahmung der Antike tadelte, dabei aber selbst so viele, einst in der Rhetorenschule gelernte Formen verwandte. Einige Beispiele mögen in letzter Hinsicht zeigen, wie abhängig Paulinus von der Tradition der Rhetorenschule war.

Antithese. Diese Redefigur ist es vor allem, die Paulinus in ihren verschiedenen Arten als Wort- und Satzantithese zur Erzielung eines Kontrastes heranzieht. Trotz der größten Mannigfaltigkeit der durch die Antithese hervorgehobenen Begriffe, kann es doch nicht ausbleiben, daß verschiedene Kombinationen immer wiederkehren. Da sind es vor allem die Begriffe des Himmlischen und Irdischen, des Menschen

---

[1]) Paulini ep. 38, 2. Wie weit eine solche Selbstentäußerung gehen müsse, deutet er selbst an (ep. 40, 11): non enim pecuniam tantum et fundos, extraneas facultates, sed etiam animi nostri internas opes, quae vere nostra substantia est, possidemus. hanc vendere, hoc est alienare a nobis tanto maior victoria, quanto altior difficultas est ingenita quam adposita separare et intus infixa divellere quam adfixa extrinsecus reicere.

im Zustande der Sünde und der Gnade, des status viae und termini, die durch schroffe, asyndetische Gegenüberstellung scharf hervorgehoben werden. Eines der beliebtesten Bilder dieser Art, das Paulinus in den mannigfachsten Variationen wiederholt, ist, daß er sein natürliches Alter in Gegensatz bringt zu seinem Alter im Gnadenleben [1]). Ein liebliches Bild brauchte er in seinem Briefe an Augustinus (ep. 4, 3): ‚Sequor igitur non aequis adhuc passibus magna iustorum vestigia, si possim orationibus vestris adprehendere, in quo dei miserationibus adprehensus sum. rege ergo parvulum incerta reptantem et tuis gressibus ingredi doce [2]). Gar häufig kehrt jenes Bild wieder, das er ep. 4, 2 gebraucht: veteranus in numero peccatorum sed aeterno regi novus incorporeae tiro militiae [3]). Bisweilen überschüttet er den Leser mit einem Hagel von Antithesen; die dann gerade durch ihre Menge die Wirkung verlieren und ermüden; so, um nur ein Beispiel anzuführen, ep. 27, 3: Ineffabile mihi est, quanta me voluptate perfuderint, cum referrent omnes actus et sermones

---

[1]) Paulini ep. 4, 3: nolo enim me corporalis ortus magis quam spiritalis exortus aetate consideres, quippe aetas mihi secundum carnem iam ea est, qua fuit ille ab apostolis in porta speciosa verbi potestate sanatus, in natalibus autem animae illius adhuc mihi tempus infantiae est quae intentatis Christo vulneribus inmolata digno sanguine agni victimam praecurrit et dominicam auspicata est passionem. ep. 40, 6: ecce enim veteres posuit dies nostros productos cursu aetatis, . . . et nos adhuc primis reptantem conatibus aevi spiritalis infantiam parvulis sensibus agimus et vix modo in verbo dei incipientes loqui tamquam primis vocibus anima vagiente mutam et rudem sanctis litteris linguam solvimus. Ähnlich auch ep. 45, 7.

[2]) Dieses Bild kehrt wieder in ep. 8, 1.

[3]) Vgl. ep. 4, 3: provexit et iuvenem cana prudentia; ep. 23, 2 te . . . agnoscimus bonitate grandem, malitia parvulum, sapientia senem = ep. 38, 1; 49, 13; ep. 23, 9: quem . . . renutrimus aetate corporis senem, mentis infantem, quia iam senectute deficiens renatus est gratiae, in novitatem vitae de vetustate carnis effloruit; ep. 2, 2: iam nomine officioque seniores sensu autem adhuc parvuli; auf sich selbst wendet Paulinus mit Vorliebe jene Stelle des A. T. (Sap. 10, 21) an: quoniam sapientia aperuit os mutorum et linguas infantium fecit disertas und (Psal. 8, 3) ex ore infantium et lactentium perfecisti laudem: z. B. ep. 9, 1; 12, 5; 24, 22.

tuos et perfectum cor tuum caritatis divinae scientia; qua humilis et excelsus, pauper et dives, servus et liber, famulis conservus, fratribus servus, pauperibus dives in visceribus misericordiae, divitibus pauper in spiritu mansuetudinis, humilis virtute pietatis, arduus sublimitate virtutis et servus deo, liber mammonae, totum in te spirare Martinum, florere Clarum, maturari evangelium praedicabant. Gelegentlich, doch sehr selten, kleidet sich die Antithese in die Form des Isokolons, ep. 23, 4: servivit et peccatori, qui non serviebat peccato [1]).

Wortspiel. Neben der Antithese bedient sich Paulinus außerordentlich häufig des Wortspiels [2]), und gerade die allzu häufige Anwendung dieser beiden rhetorischen Hilfsmittel macht seinen Stil so schwülstig. Fast kein Name entgeht seiner etymologisierenden Effekthascherei; denn so muß man doch bei aller Hochschätzung seiner Briefe manche Stellen und Ausführungen bezeichnen. Gerade die Vorliebe für das Wortspiel, das Erbübel der Rhetorenschulen, hat am meisten seine Briefe in Mißkredit gebracht. Und in der Tat, wenn man die Ausführungen liest, die sich an die Namen Victor [3]), Delphinus [4]),

---

[1]) Ähnlich ep. 15, 4: pio narrat eloquio et strenuo inplet effectu.

[2]) Paulini ep. 20, 6: meminerimus te non solum patrem sed et Petrum nobis esse factum; ep. 28, 1: Redit a me tibi Victor, ut redeat a te mihi; ep. 30, 5: Sic ergo venit, ut inluminarentur caeci et caecarentur videntes, ut oculi nostri, qui in transgressionem aperti fuerant, caecarentur et vicissim qui caecati fuerant aperirentur; ep. 11, 13: Imitare imitatorem Christi, ut mortuus vivas crucifigens te mundo et tibi mundum, cotidie moriens per fidem verbi et vivens in verbo fidei; ep. 12, 3: pro liberandis est mortuus qui erat inter mortuos liber; ep. 13, 15: damnum in lucro et in damno lucrum ducimus vitamque nostram nec egenter redimere curamus, qui pro vita mortem emimus sumptuose; ep. 13, 21: huius mentis perfectio vel istius perfectionis mens.

[3]) Paulini ep. 28, 1: Redit .... Victor epistolarum nostrarum veredarius pedes aut veredus bipes, victor longissimarum viarum, bene idem dicendus simul et victor et victus, quia vincitur caritate, qua vincit vias duras et magnos labores.

[4]) Paulini ep. 20, 6: Meminerimus nos .... Delphini filios esse factos, ut efficeremur illi pisces, qui perambulant semitas maris.

Nicetas[1]), Asterius[2]), Aper[3]), Pinian[4]) und besonders Felix[5]), sei es in den Briefen, sei es in den Gedichten, knüpfen, so wird man die meisten von ihnen mit unserem heutigen Geschmacke kaum vereinbaren können. Außerdem sucht Paulinus noch in zahlreichen Fällen künstlich die Pointe dadurch zu erreichen, daß er die aktive und passive Form desselben Verbums nebeneinanderstellt[6]), oder

[1]) Paulini carm. 17, 161 sqq.:

tuque, Niceta, bene nominatus
corporis victor . . . . , dazu vgl. carm. 17, 105:
ibis inlabens pelago iacenti
et rate armata titulo salutis
victor antemna crucis ibis, undis
tutus et austris.

[2]) Paulini carm. 21, 318 sqq.:

prima parens Christi sub nomine murmura solvit,
et domini nomen prima loquella fuit
iamque parente deo regnis caelestibus ortus
sidereo pariter nomine et ore micat.

[3]) Paulini ep. 38, 9: videns te non te et videns ex leone vitulum, videns in apro Christum, nunc versa ferocitatis aut virtutis vice aprum saeculo, agnum deo. non enim iam de silva sed de segete aper es, quia bonis disciplinarum fructibus opimaris et in fruge virtutum tibi pastus est; duplicis testamenti dentibus ad rumpenda retia Nebroth venatoris armaris.

[4]) Paulini carm. 21, 295:

nam puer hinc Melani coniunx in corpore Christi,
cui deus a pinu nomen habere dedit,
natus ut aeternae vitae puer arbore ab illa
susciperet nomen, quae sine fine viret.

[5]) Paulini carm. 12, 1:

Inclite confessor, meritis et nomine Felix . . .

carm. 13, 1: Felix, hoc merito, quod nomine, nomine et idem
qui merito . . .

carm. 13, 26: o felix Felice tuo tibi praesule Nola.

[6]) Paulini ep. 2, 2: praeventi igitur a domino et adprehensi, ab eo, quem necdum adprehendimus; ähnlich ep. 1, 9; 9, 4; 24, 9; ep. 2, 4: facti sumus de hostibus cives, de longinquis proximi, de ovibus pastores; ep. 4, 2: humiliavit erectum male, ut erigeret humiliatum pie; ep. 11, 8: ipse enim pro nobis et animam et carnem suam posuit et recepit, qui et sacerdos et hostia et agnus et pastor est, qui pro ovibus suis pastor et pro pastoribus suis agnus occisus est . . . . qui semet ipsum pro omnium reconciliatione patri libans victima sacerdotii sui et

daß er dasselbe Wort kurz nacheinander aber mit veränderter Bedeutung gebraucht.

Häufung der Synonyma. Um seiner Argumentation einen gewissen Nachdruck zu geben, um durch die Wucht seiner Gründe gleichsam jede Gegenrede von vornherein abzubrechen, oder endlich, um einen rhythmischen Satzschluß zu erzielen, häuft Paulinus in seinen Briefen, mehr noch in seinen Gedichten die Synonyma, und gerade dadurch erhalten seine Briefe so oft den Charakter des Weichlichen und Gezierten[1]). Andererseits läßt sich aber auch nicht leugnen, daß bisweilen seine in den meisten Fällen in vier Kola sich gliedernden Sätze einen tiefen Eindruck hinterlassen; es sei hier beispielsweise nur jene kategorische Forderung an Severus (ep. 22, 2) erwähnt: Nos adeant et revisant conservuli et conpallidi nostri,

non vestibus pictis superbi sed horrentibus ciliciis humiles,
nec chlamide curtalini sed sagulis palliati,
nec balteo sed reste succincti
nec inproba adtonsi capitis fronte criniti sed casta
informitate capillum ad cutem caesi
et inaequaliter semitonsi et destituta
fronte praerasi[2]).

---

sacerdos suae victimae fuit; ep. 23, 42: ergo illum amemus, quem amare debitum est. illum osculemur, quem osculari castitas est. illi copulemur, cui nupsisse virginitas est. illi subiciamur, sub quo iacere supra mundum stare est. propter illum deiciamur, cui cadere resurrectio est. illi conmoriamur, in quo vita est. ep. 24, 14: quomodo repugnabis infirmus fortibus, armatis inermis? ep. 24, 17: ita si malo vincas, victor victus es, quia cum scelere viceris, cupiditate superatus es; ep. 44, 4: curat illa saeculi curas, ne tu cures; curat ut [caeli] cures.

[1]) Paulini ep. 2, 4: certamine decertato cursuque decurso fide servata ministerio inpleto; ibid.: instruc iuva hortare confirma; ep. 13, 22 cibari potari contegi visitari; ep. 23, 2: benedicit visitat pascit inluminat; ibid.: nascitur crescit roboratur senescit; ep. 24, 14: ecce respiro confortor adsurgo.

[2]) Andere Beispiele: ep. 20, 7: Donet orationibus tuis dominus, ut monetae tuae nummus, ut hami tui piscis, ut vitis tuae sarmentum, ut uteri castitatis tuae filius sim; ep. 23, 20: lumen etenim inpiorum tenebrae, honor umbra, celsitudo transitus, caput zabulus et ideo coma pondus est; ep. 23, 41: Sibi ergo habeant adrogantiam, sibi

Breite in der Ausführung eines Themas. Die bisher angeführten rhetorischen Mittel haben, eben weil sie Paulinus zu häufig verwendet, noch einen zweiten Übelstand im Gefolge: sie stören die Einheitlichkeit der Briefe. Durch ein auffallendes Wort, das vielleicht einer rhetorischen Figur zuliebe gesetzt wurde, läßt sich Paulinus nicht selten verleiten, in Erörterungen einzutreten, die mit dem eigentlichen Thema, soweit man eben von einem solchen in Briefen sprechen kann, nichts gemein haben, bis er sich schließlich selbst ein energisches „Zurück zum Thema" zuruft[1]). Die markantesten Beispiele finden sich in jenen Briefen, in denen er über die Bedeutung der Haare[2]), des Raben[3]) und des Landbaues[4]) in der hl. Schrift und ihre symbolische Bedeutung für das christliche, aszetische Leben spricht. Wie wir heute an der Hand der Konkordanzen feststellen können, hat Paulinus fast alle in Betracht kommenden Stellen behandelt, meist mit einer Umständlichkeit, die den Leser leicht ermüdet, zumal gerade hier die allegorisch-mystische Exegese in einer Weise angewandt wird, die uns heute unverständlich erscheint.

Überschrift: Im klassischen Altertum hatte man stets

---

divitias, sibi nobilitatem et iustitiam suam; ep. 24, 17: vendere patrimonia et donare pauperibus stultitia huic saeculo sed sapientia deo est; at contra divitiis incubare, pecuniam fenore augere, possessiones auctionibus, terminos dilatare violentia industria et quaestus apud hoc saeculum, sed apud deum crimen et poena est; ep. 29, 13: scito nunc istam tantam in sexu infirmitatis virtutem dei, cui refectio in ieiunio, requies in oratione, panis in verbo, habitus in panno, lectus in sagulo; ep. 38, 6: Sibi habeant litteras suas oratores, sibi sapientiam suam philosophi, sibi divitias suas divites, sibi regna sua reges: nobis gloria et possessio et regnum Christus est, nobis sapientia in stultitia praedicationis, nobis virtus in infirmitate carnis, nobis gloria in crucis scandalo.

[1]) Paulini ep. 21, 2: Sed recurramus ad epistolae caput, quod a pedibus inchoavimus; aber schon wenige Zeilen nachher ist er schon wieder vom Thema abgewichen und muß sich selbst den Vorwurf machen (ep. 21, 5): Nimium longe provehor, dum unanimitatis tuae indulgentia sic abutor, ut nec multiloquio fatigare te nec insipientia errare apud te verear; ähnlich ep. 23, 8; 28, 3; 44, 2.

[2]) Paulini ep. 23, 10 ff.

[3]) Paulini ep. 23, 28 ff. und ep. 40, 6 ff.

[4]) Paulini ep. 39, 2 ff.

daran festgehalten, daß der Name des Absenders dem des Empfängers in der Überschrift der Briefe vorangehen müsse. Fronto[1]) brach zuerst mit dieser Überlieferung und setzte in dem Briefe an den Kaiser dessen Namen dem seinigen voran. Dieser Neuerung, die zunächst nur von höfischer Schmeichelei diktiert war, schlossen sich bald die christlichen Schriftsteller an, die in wahrer Demut ihren Namen nicht dem des Empfängers voranstellen wollten. Bald erweiterte sich die Überschrift durch Einschiebsel mannigfachster Art und überschritt das richtige Maß. Augustinus, der mit seinem feinen Sprach- und Taktgefühl leicht das Ungehörige und die Ausschreitungen im Gebrauch der Anreden merkte, und empfand, daß eine solche Fülle von Worten in der Überschrift nicht am Platze sei, fügte sich zwar dem allgemeinen Brauche, rechtfertigte aber ein jedes seiner Worte, das er in der Anrede gebraucht hatte, in geistreicher Weise[2]).

Paulinus hält nur in drei Briefen[3]) (ep. 1, 17 und 40) an den klassischen Vorbildern fest, während er in den übrigen durch mancherlei Wendungen seiner Verehrung für den Adressaten beredten Ausdruck leiht. Daß er selbst hier seiner Vorliebe für Wortspiele nachgibt und sich in dem Briefe an Desiderius (ep. 43) zu der nach unseren Begriffen recht geschmacklosen Anrede hinreißen läßt: Sancto et merito venerabili fratri et desiderantissimo Desiderio desideriorum meorum Paulinus et Therasia peccatores in Christo domino salutem, zeigt, wie tief der Hang zu dergleichen Spielereien in ihm wurzelte oder durch die Erziehung eingepflanzt worden war. In wahrer Demut aber pflegte er in den Briefen, welche er gemeinschaftlich mit seiner Gattin abschickte, ‚peccatores' hinzuzufügen[4]).

Schluß. Über den Schluß der Paulinusbriefe läßt sich nur wenig sagen. Im Gegensatze zu Severus, der bisweilen seine Briefe mit einem Zitate aus den Klassikern schloß, und

[1]) J. Babl, De epistolarum latinarum formulis. Bamberg 1893. p. 14.

[2]) Augustini ep. 23, 1 (Migne, P. L. 33, 94).

[3]) Die Briefe an Rufin kommen nicht in Betracht, s. o. S. 45 ff.

[4]) Die Verbindung Paulinus et Therasia peccatores findet sich in ep. 3, 4, 6, 24, 39, 43, 44, 45; nur Paulinus et Therasia findet sich in ep. 7, 26, 40 und drückt überall eine gewisse Zurückhaltung aus.

der deshalb von Paulinus getadelt wurde[1]), findet sich bei diesem in den wenigsten Briefen eine ausgeprägte Schlußformel. Segenswünsche, wie ep. 41, 3: pax et caritas et gratia et humilitas christi domini altissimi abundet in vobis, benedicti fratres merito venerabiles et dilectissimi gehören zu den größten Seltenheiten. In anderen Briefen, z. B. ep. 3, 6 schließt er an die Segensformel noch Grüße an, und in wieder anderen schließt er mit einer Stelle aus der hl. Schrift. Das Fehlen einer besonderen Gruß- und Segensformel am Schluß so vieler Briefe erklärt sich daraus, daß Paulinus die Grüße mündlich durch die Boten, zu denen er zum Teil in ein äußerst vertrautes Verhältnis trat, überbringen ließ.

Art der Abfassung. Dem Brauche damaliger Zeit folgend[2]), pflegte Paulinus seine Briefe zu diktieren. Dies bot zwar den einen Vorteil, daß der Diktierende bald an sich selbst die Wirkung erproben konnte, die ein wohlgesetzter Brief durch die verschiedenen Rhythmen und Redefiguren auf jeden feingebildeten Römer unfehlbar machen mußte; aber nur zu leicht ließ sich Paulinus, wie er selbst in einem Briefe klagt, dazu verleiten, das für einen Brief schickliche Maß zu überschreiten[3]). Jene epistolaris brevitas, die Hieronymus so oft zum Vorwande nimmt, um lästige Frager kurz abzuweisen, kennt Paulinus nicht. Wenn er den Brief diktiert, scheint er vielmehr ein trauliches Zwiegespräch mit dem Adressaten zu halten, aus dem er selbst immer wieder Trost schöpft. Freilich vergißt er dann, dem Gespräch ein Ende zu machen, weil es ihm so schwer fällt, den Freund, der so lebhaft vor seinem geistigen Auge steht, zu verlassen: vellem quantum in me est adhuc prorogare sermonem, nisi et carta deficiens et metus fatigationis tuae cogeret verbis modum poni et epistolam terminari (ep. 12, 11). Bereits Ambrosius erkannte wohl, daß sich beim Diktieren so manches einschleicht, das vermieden wird, wenn man selbst den Griffel führt[4]).

[1]) Paulini ep. 22, 3.

[2]) Norden, Antike Kunstprosa Bd. II, S. 954 ff.

[3]) Paulini ep. 5, 20: in dictando enim dum te cogito et totus in te sum, quasi apud praesentem longo intervallo loquar, obliviscor impositum finire sermonem.

[4]) Ambrosii ep. 47, 2 (Migne, P. L. 16, 1150).

Paulinus gebrauchte diese Vorsichtsmaßregel, die Briefe selbst zu schreiben, nicht und verfiel deshalb beim Diktieren leicht in jenen Fehler, den er selbst oft genug als loquacitas brandmarkt [1]).

§ 3. Das Bibelstudium der Zeit und sein Reflex in den Briefen des Paulinus.

„Die Bücher des Lactantius lese ich deshalb nicht gern, weil die meisten seiner Briefe bis zu tausend Zeilen lang sind und selten von unserem Glauben handeln," hatte einst Papst Damasus an Hieronymus geschrieben [2]) und mit diesen wenigen Worten seine Zeit vollständig charakterisiert. So wie er, dachten die meisten seiner christlichen Zeitgenossen. Gerade aus den Briefen des Hieronymus geht so evident hervor, in welch begeisterter Weise sich viele Christen seiner Zeit, darunter nicht wenige Frauen, in das Studium der hl. Schrift vertieften. Wie eine Parole ging von des Hieronymus Zelle zu Betlehem die Mahnung aus: „Leset die hl. Schrift!", und von hier aus trat sie ihren Siegeszug durch die Welt an. Und gerade an Paulinus von Nola richtete ja Hieronymus jenen Brief, der seitdem bis heute in unzähligen Ausgaben der hl. Schrift als beste Analyse der heiligen Bücher immer wieder gedruckt wird [3]). Hat sich auch zwischen dem Einsiedler von Bethlehem und Paulinus nicht jenes herzliche Verhältnis gebildet, wie z. B. zwischen letzterem und Augustinus, so war Paulinus doch zu sehr von Hochachtung gegen

---

[1]) Paulini ep. 5, 20: alioquin et offensam tuam possum vereri de epistola tam loquaci: ähnlich ep. 12, 11; 19, 4; 24, 1; 39, 8; 42, 5 u. a. — Im besonderen sei hier noch darauf hingewiesen, wie eng sich der Trostbrief an Pammachius (ep. 13) an sein antikes Vorbild, die consolatio ad Liviam (vgl. die treffliche Analyse dieser Schrift bei Pauly-Wissowa, Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft. 2. Aufl. Bd. IV, Sp. 933—49) anschloß. Die Scheidung in den enkomiastisch-threnetischen und paramythetischen Teil tritt freilich nicht scharf genug hervor; doch lassen sich die in der antiken consolatio üblichen τόποι deutlich erkennen.

[2]) Pontif. Rom. a. S. Clemente I. usque ad Leonem M. epistolae genuinae. cur. Schoenemann. Göttingen 1796. p, 404.

[3]) Hieron. ep. 53 de studio scripturarum (ed. Vall. I, 540).

Hieronymus erfüllt, als daß er dessen eindringliche Mahnung zum Bibelstudium in den Wind geschlagen hätte[1]).

In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte sich Paulinus auf das beste mit der hl. Schrift vertraut gemacht. Er selbst gibt später das Mittel an, das er angewandt hatte, um tiefer in den Sinn der hl. Schrift einzudringen, wenn er dem vornehmen Aquitanier Jovius schreibt:[2]) „Wähle dir doch die Themata für deine Gedichte aus der hl. Schrift; denn während du dich bemühst, die wahren Großtaten Gottes im Liede zu besingen, wirst du selbst sie besser kennen lernen und außerdem Gott angenehm werden, weil gleichzeitig mit dem staunenden Glauben auch die Liebe in dein Herz einziehen wird." Die Wahrheit und Richtigkeit dieses Rates hatte er selbst an sich erprobt, als er, wahrscheinlich in Spanien, einige Stellen der hl. Schrift in Verse gebracht hatte. In einem aus jener Zeit stammenden Gedichte gibt er als Zweck dieser Art Poesie an[3]):

nos quoque fas meminisse dei et quamquam obruta multis
pectora criminibus caelestem admittere sensum.

Paulinus war erst in gereiftem Alter dazu gekommen, sich mit dem Studium der hl. Schrift zu befassen, und deshalb sah er die vorhergehenden Jahre als verloren an. Mit einer gewissen Wehmut blickt er zurück auf die Zeit, die er mit heidnischer Literatur beschäftigt zugebracht hatte[4]). Seinen

---

[1]) Hieron. ep. 53, 9 (ed. Vall. I, 549); ep. 58, 6, 11 (ed. Vall. I, 583, 585 sq.

[2]) Paulini carm. 22, 26 ff. Anders urteilte Hieronymus über dergleichen Versuche (ep. 70, 5 ed. Vall. I, 668): Iuvencus Presbyter, sub Constantino historiam Domini Salvatoris versibus explicavit: nec pertimuit Evangelii maiestatem sub metri leges mittere.

[3]) Vgl. den ganzen Abschnitt: Paulini carm. 6, 14 ff.

[4]) Paulini carm. 10, 33 ff.:

vacare vanis, otio aut negotio
et fabulosis litteris
vetat (scl. deus), suis ut pareamus legibus,
lucemque cernamus suam
quam vis sophorum callida arsque rhetorum et
figmenta vatum nubilant,
qui corda falsis atque vanis imbuunt
tantumque linguas instruunt
nihil ferentes, ut salutem conferant
aut veritate nos tegant.

Freund Amandus preist er glücklich, weil dieser von Jugend auf in der hl. Schrift unterrichtet worden sei[1]). Aus der Bibel schöpfte er seine Begeisterung für den Glauben, sie bot ihm die Mittel, die weltliche Literatur, deren ganze innere Leere er ja selbst kennen gelernt hatte, richtig zu beurteilen. „Mögen doch die Rhetoren ihre Wissenschaft behalten", ruft er dann aus[2]), begeistert durch die Glückseligkeit, die ihm durch die Schrift vermittelt worden ist; und getragen von jenem Vertrauen, das der sichere Besitz eines Gutes mit sich bringt, schreibt er an anderer Stelle[3]): „Mögen sich doch durch die Fabeln der Dichter jene in eitler Selbstgefälligkeit täuschen, welche keine wahren Propheten haben, und mögen sich jene durch trügerische Philosophiesysteme blenden lassen, welche nicht durch der Apostel Zeugnis belehrt werden; wir bedürfen solch ärmlicher Hilfsmittel nicht, da wir ja die Wahrheit selbst haben." Daß dann dieses Bibelstudium, zu dem Paulinus so ernste Anregung empfing, und das er selbst so lieb gewann, seinen Reflex in den Briefen fand, ist natürlich. Die Tatsache, daß die Briefe „mit biblischen Zitaten und Anspielungen ganz überladen sind"[4]), bleibt bestehen; aber sobald man den eben geschilderten Entwicklungsgang kennt, wird man wesentlich milder über das häufige Vorkommen der Bibelstellen in den Briefen des Paulinus urteilen. Seine Zeitgenossen staunten ja gerade über das, was wir heute verurteilen, und so wandten sie sich bei Zweifeln auch an ihn[5]), wie man sich an Hieronymus, Augustinus und Ambrosius wandte, während Paulinus es auch nicht verschmähte, sich bei besonders schwierigen Stellen bei anderen Rat zu holen[6]). So wandte er sich in einem seiner Briefe an Augustinus (ep. 50),

---

[1]) Paulini ep. 12, 10.

[2]) Paulini ep. 38, 6.

[3]) Paulini ep. 13, 25.

[4]) O. Bardenhewer, Patrologie. 2. Aufl. Freiburg i. B. 1901. S. 393; Ihm, Observationes in patres eccles. lat. (Rhein. Mus. N. F. Bd. 44, S. 525.)

[5]) Augustinus wandte sich an ihn: Paulini ep. 45, 4; Desiderius bat ihn um die Erklärung der Benediktionen: ep. 43, 3.

[6]) Er selbst bittet Hieronymus um Aufschluß: Hieron. ep. 85, 2 (ed. Vall. I, 753), an Rufin wendet er sich: Paulini ep. 40, 6 und ep. 28, 5, und an Augustinus: Paulini ep. 50, 1 und 50, 14.

um ihm eine große Anzahl Fragen über Stellen aus den Psalmen, Evangelien und einigen Briefen des Apostels Paulus vorzulegen, und hier zeigt er durch seine geschickte Fragestellung, seine feine Distinktion der Begriffe, wie tief und ernst er über die Werke der heiligen Schrift nachzudenken gewohnt war. Und als dann Paulinus die Basilika des hl. Felix erweiterte, vergaß er nicht, einen besonderen Raum für die zu schaffen, welche nach dem hl. Opfer für sich beten oder in der hl. Schrift lesen wollten[1]).

Das Angeführte dürfte hinreichen, zu erklären, wie Paulinus dazu kam, in seinen Briefen von der hl. Schrift in so auffallend weitem Umfange Gebrauch zu machen. Sie sind angefüllt teils mit Anspielungen auf biblische Personen, Ereignisse und Aussprüche, teils enthalten sie zahlreiche wörtliche oder sinngemäße Anführungen des heiligen Textes. Ein einziger Brief bildet eine Ausnahme, der an den vornehmen Aquitanier Jovius. Wie ganz anders tritt uns Paulinus in diesem entgegen! Hier ist er der nüchtern argumentierende Philosoph, der es absichtlich meidet, biblische Argumente zu benutzen. Wohl ist seine Überzeugung, daß die Idee des Zufalls, der Jovius huldigt, ein bloßes Hirngespinnst sei, begründet in seinem Schriftforschen, und an mehreren Stellen verraten leise Anklänge, wie gern er gerade hier seine Bibelkenntnis entfalten möchte, um den auf einem Irrwege wandelnden Freund zur Umkehr zu bewegen; aber er beherrscht sich, und, statt wie sonst auf die hl. Schrift, beruft er sich hier auf Plato und andere Philosophen, welche die Lektüre jener Zeit bildeten. Ja, er geht noch weiter: Namen von Gottheiten, die uns sonst nirgends in den Briefen begegnen, wie Nemesis, Furor, Occasio, Necessitas und Gestalten aus der Mythologie, wie Sirenen, Lotophagen, Ulixes werden angeführt, freilich nur um ihre Nichtigkeit zu beweisen.

Besonders zahlreich finden sich Bibelzitate in einem der Briefe an Augustinus, in ep. 50; aber hier stehen sie in einem besonderen Zusammenhange. Paulinus bittet nämlich in diesem

[1]) Paulini ep. 32, 12. Über dem Eingange dazu stand (ep. 32, 16):
Si quem sancta tenet meditanda in lege voluntas,
Hic poterit residens sacris intendere libris.

Briefe seinen gelehrten Freund um Aufschluß über Sinn und Bedeutung verschiedener Stellen, deren Wortlaut er hier naturgemäß aufs Genaueste widergibt.

Was die übrigen Briefe betrifft, so fällt uns besonders in dem Verkehr mit den Vertrauteren seiner Freunde die Neigung des Paulinus auf, die gewöhnlichsten Handlungen des täglichen Lebens mit biblischen Ereignissen zu verknüpfen. Wenn er an jene schreibt, die seinem Herzen nahe standen, an einen Sulpicius Severus, an Delphinus und Amandus, an Augustinus und Alypius, oder an Aper und Amanda, dann erfüllt er, so zu sagen, alles mit dem Geiste der hl. Schrift und stellt es mit ihren Worten dar. Hier erinnert ihn eine Fußwaschung, die Victor an ihm vorgenommen hatte, an die Fußwaschung Jesu[1]), dort knüpft er an die Bemerkung, daß Victor ihm das Haar geschoren habe, eine Betrachtung an über das Gelübde der Nasiräer, über Samson, kurz über fast alle Stellen der hl. Schrift, in welchen das Wort „Haar" vorkommt[2]); oder als Aper ihm geschrieben hatte, daß er nunmehr seinen Aufenthalt auf dem Lande genommen habe, benutzt er eine Reihe von Bibelstellen, die über den Landbau handeln, um zu meditieren: quantum de rure ad eruditionem animae trahi possit[3]). All diese, zum Teil recht entlegenen Beispiele und Stellen bezeichnet er einmal recht treffend als domestica exempla[4]), im Gegensatz zu den aus heidnischen Klassikern angeführten Zeugnissen. Ein epideiktisches „ille" genügt ihm dabei in der Regel, ihre Entlehnung aus der hl. Schrift anzudeuten[5]). Wußte er doch, daß die Adressaten letztere gleich ihm schätzten und jede noch so verdeckte Bezugnahme auf dieselbe zu würdigen verstanden. Aus diesem Grunde werden auch in jenen Freundesbriefen die angeführten Textstellen verhältnismäßig selten ausdrücklich als solche gekennzeichnet. Hier in diesen Briefen an Männer

[1]) Ep. 23, 5 ff.
[2]) Ep. 23, 10 ff.
[3]) Ep. 39, 2 ff.
[4]) Ep. 49, 9.
[5]) Ep. 23, 10: velut illa in Israelitae viri nuptias transitura (Deut. 21, 12); ep. 23, 16: leo ille in cuius mortui ore cibum mellis invenimus (Iud. 14, 8); ep. 44, 6: sicut illi in camino pueri (Dan. 3, 24).

voll felsenfesten und dabei kindlich frommen Glaubens, bei denen die Gefahr eines Mißverständnisses oder einer Herabwürdigung ausgeschlossen war, kleidet sich ab und zu ein heiterer Humor in biblische Gewandung. So läßt Paulinus z. B. den Boten Victor, dem er immer mehr und immer längere Briefe mitgab, mit dem Psalmisten klagend ausrufen: ecce propter mandata labiorum tuorum ego ambulavi vias duras et . . . super dorsum meum fabricati sunt peccatores, qui in tot epistolas prolongaverunt iniquitatem suam[1]). Ein anderes Mal beschreibt er in feiner, geistvoller Weise, wie Cardamas, der Bote des Delphinus und Amandus, zur Zeit der österlichen Faste seinen knurrenden Magen mit Bibelstellen zu beschwichtigen suchte[2]).

Von dieser nicht ganz mit Unrecht als „Spielerei" bezeichneten Art, das Bibelwort zu verwenden, sticht scharf ab die Weise, wie Paulinus die hl. Schrift benützt, um seiner Argumentation auf religiösem und aszetischem Gebiete Ausdruck und Unterstützung zu verleihen. Sie tritt uns namentlich in den bei den Briefen an Crispinian und der Trostschrift an Pammachius (epp. 25, 25* und 13) entgegen. Die Schriftstellen, wörtlich und ausdrücklich als solche angeführt, dienen in letzterer dazu, die manchmal recht vagen τόποι, die aus der consolatio ad Liviam[3]) herübergenommen sind, zu beleben und ihnen die rechte Beweiskraft zu geben; in jenen wollen sie den Mahnungen des Paulinus, Crispinian solle den Militärdienst aufgeben und sich womöglich dem Mönchsleben widmen, Nachdruck verleihen und alle etwaige Ausrede abschneiden, und für diese Zwecke sind sie mit Geschick und sachgemäß gewählt.

Abgesehen von ep. 50, dem oben erwähnten Briefe an Augustinus, beläuft sich die Zahl der von Paulinus in den Briefen wörtlich zitierten[4]) und als solche bezeichneten Bibelstellen auf ca. 320. Die Form, der er sich bedient, um ihre Entlehnung aus der hl. Schrift zu erkennen zu geben, ist eine

---

[1]) Ep. 32, 9.
[2]) Ep. 15, 4.
[3]) Vergl. S. 84 Anm. 1.
[4]) Norden, Antike Kunstprosa. Bd. II, S. 520 Anm. 1.

so mannigfache, daß jede Einförmigkeit vermieden ist. Ein allgemeines „scriptura nos docet“ [1]), „propheta dicit“ [2]), „sic enim habes“ [3]), „magister ait“ [4]) muß häufig genügen, um den Leser zu orientieren.

Eine reichhaltige Abwechselung in der Form des Zitierens bietet Paulinus dort, wo es sich um Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus handelt: er ist der apostolus κατ' ἐξοχήν, und neben ihm wird nur noch dem Evangelisten Johannes dieser Name beigelegt (ep. 24, 21); er ist das caeleste vas electionis [5]) und der magister gentium [6]), er der perfectus fidei ac disciplinae magister [7]) und der sanctus magister [8]), er endlich der apostolus in quo Christus loquitur [9]). Wie hoch er gerade diesen Apostel schätzt, hat er zudem in jener Episode seines 24. Gedichtes, wo er über den Schiffbruch des Martinian berichtet, hinlänglich bezeugt [10]).

Ähnlich, wie für den Apostel Paulus, findet Paulinus immer wieder neue Ausdrücke und Bezeichnungen, um die angeführte Stelle als den Psalmen entnommen zu kennzeichnen. Die Psalmen sind ihm der propheticus sermo [11])

---

[1]) Paulini ep 23, 20. [2]) Ep. 40, 5. [3]) Ep. 23, 20..

[4]) Ep. 32, 23. [5]) Ep. 13, 1. [6]) Ep. 16, 5.

[7]) Ep. 23, 24. [8]) Ep. 24, 12. [9]) Ep. 25, 7.

[10]) Martinian reiste von Gallien nach Nola, um hier den hl. Paulinus zu sehen, litt aber unterwegs Schiffbruch, aus dem er mit einem Codex der Briefe des hl. Paulus wunderbar gerettet wurde. Paulinus knüpft daran die Bemerkung (carm. 24, 277 ff.):

metire, quaeso, quis nisi Christus suo
dedit hunc ministro praesulem?
testatur iste cogitatum nec sibi
illo pericli tempore,
ut inplicatam sarcinis membranulam
meminisset illinc tollere.
quod si subisset in metu mentem suam,
non et vacasset tempore.
sed in suarum litterarum corpore
Paulus magister adfuit
amansque puro corde lectorem sui
de mortis abduxit manu;
iterum eximendos e maris fundo viros
largitus est Paulo deus.

[11]) Ep. 40, 6.

und die voces propheticae[1]); ihr Verfasser, der beatus psalmista[2]), ist der rex propheta[3]) und der propheta schlechthin. Neben ihm werden noch Jeremias[4]), Ezechiel[5]), Joel[6]) und Sophonias[7]) als propheta bezeichnet.

Moses ist der vates antiquus[8]) und in Salomone sapientia canit[9]). Die Stellen aus den Evangelien werden eingeführt mit den Worten: evangelicus ille[10]), oder einfach durch in evangelio[11]). Den Evangelisten Lucas bezeichnet er als doctissimus Lucas[12]); Johannes ist der postremus evangelii scriptor und der ultimus auctor in libri tempore, sed primus in capite sacramenti[13]); er ist der Apostel, welcher in pectore Christi recumbebat[14]), und der ein evangelium supercaeleste[15]) schrieb.

Was endlich die Textgestalt der zitierten Stellen betrifft, so lassen sich nur zwei Tatsachen feststellen: nach dem Jahre 410, als Paulinus in seinem Briefe an Augustinus (ep. 50) zahlreiche wörtliche Bibelstellen anführte, benützte er für das Neue Testament und die Psalmen mit geringen Abweichungen die Vulgata. In den früher geschriebenen Briefen zitierte er aus dem Neuen Testamente und den Psalmen Stellen, die von der Vulgata nicht gerade erheblich, meist zugunsten einer feineren, stilistisch besseren Ausdrucksweise abweichen. Für die Psalmen stimmt er dann in seinen Abweichungen mit dem vetus psalterium Romanum, in den neutestamentlichen Stellen mit Augustinus überein. Dagegen benutzte er für das Alte Testament mit Ausnahme der Psalmen eine Übersetzung, die zugunsten der Septuaginta erheblich von der Vulgata abwich.

§ 4. Die sozialen Zustände am Ausgange des 4. Jahrhunderts und ihr Widerhall in den Briefen.

Das ausgehende 4. Jahrhundert ist gekennzeichnet durch den schroffen Gegensatz zwischen arm und reich. Der Reichtum war in den Händen weniger vereinigt, das Volk

[1]) Ep. 49, 5. [2]) Ep. 12, 8. [3]) Ep. 13, 8. [4]) Ep. 5, 7 und 41, 2.
[5]) Ep. 23, 6. [6]) Ep. 39, 6. [7]) Ep. 25, 2. [8]) Ep. 12, 10.
[9]) Ep. 41, 3. [10]) Ep. 32, 18. [11]) Ep. 41, 1 und ep. 39, 2.
[12]) Ep. 29, 7. [13]) Ep. 21, 3. [14]) Ep. 49, 12. [15]) Ep. 21, 4.

darbte in bitterster Armut. Namentlich in Gallien war die soziale Lage eine überaus traurige. Einst eine der reichsten Provinzen des Reiches, war es infolge der fortwährenden Kriege, teils gegen Usurpatoren, teils gegen die Germanen, unter der drückenden Steuerlast und durch die Erpressung habgieriger Beamter in solche Not geraten, daß wiederholt der verarmten Provinz die rückständigen Steuern nachgelassen werden mußten[1]).

Als Kaiser Gratian auf der Flucht vor Clemens Maximus umkam (25. Aug. 383), war Not und Elend aufs höchste gestiegen; von keiner Seite schien Hilfe zu erwarten. Diese trübe Periode in der Geschichte Galliens bildet aber gerade den Hintergrund zum Leben des Paulinus.

Daß das in bitterster Armut dahinlebende Volk auf die unermeßlichen Reichtümer einzelner mit Neid und gehässiger Mißgunst hinsah, ist unter diesen Umständen leicht begreiflich. Aber der Druck der Zeit rief noch eine andere eigenartige Erscheinung hervor. Τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος; hatte einst Clemens von Alexandrien gefragt. Die Antwort, welche viele Prediger und Aszeten in jenen Tagen sozialer Not auf diese Frage geben, war für die Reichen wenig tröstlich. Nicht nur ward immer und immer wieder an das Wort des Herrn gemahnt: „Willst Du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was Du hast, und gib es den Armen . . .; es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich eingehe“, sondern es wurden sogar Stimmen laut, welche den Besitz von Reichtum und Vermögen überhaupt als mit der Erlangung des christlichen Heils ganz unverträglich hinstellten. Nicht bloß ein Salvian donnerte in seinen Predigten gegen die Reichen; schon vor seiner Zeit sprachen sich die Autoren verschiedener Traktate, welche erst in neuerer Zeit von Caspari zum ersten Male herausgegeben worden sind,

---

[1]) Vgl. E. Hudemann, Die Bauernaufstände in Gallien während der römischen Kaiserzeit. Plön 1892. Hämmerle, Studien zu Salvian. 3 Teile. Landshut 1893—99. Über die Tätigkeit Julians, des späteren Kaisers, für das daniederliegende Land s. W. Koch, Kaiser Julian der Abtrünnige (Fleckeisens Jahrbücher für klass. Philol. 25 Suppl. Leipzig 1899) S. 329—488.

aufs entschiedenste in dieser Hinsicht aus[1]). Die eine dieser Abhandlungen, mit dem Titel „de divitiis", ist rein eine Fundgrube von Bibelstellen, Sentenzen, wahren und Scheingründen die sich gegen den Besitz oder auch gegen das Streben nach Reichtum anführen lassen. Mit allen möglichen Mitteln verficht der Verfasser den Satz: Der Reiche muß, um ins Himmelreich zu kommen, seinen Reichtum mit einem Male, oder doch möglichst schnell aufgeben[2]). Ein anderer läßt Christus als Weltenrichter zu den Gläubigen sprechen: Divitias vobis usque adeo contempnendas mandaveram, ut infinitae difficultatis exemplo regni mei aditum locupletibus denegarem. vos autem adversus conversationis exemplum, quo me causa vestri profectus in proprii mundi possessione pauperem praebui, ita divitibus adulati estis, ut in illis potissimum omnem spem futurorum collocaretis et letabili insectaremini odio, quemcumque cerneretis mandatorum meorum defensare velle doctrinam[3]). Ja, wie wir aus dem Briefe eines gewissen Hilarius aus Syrakus wissen, scheuten sich manche nicht, zu behaupten: „Divitem manentem in divitiis suis regnum dei non posse ingredi, nisi omnia sua vendiderit, nec prodesse eidem posse, si forte ex ipsis divitiis fecerit mandata[4]). Bezeichnend genug ist auch, daß des Ambrosius gewaltiger Wehruf über den Reichtum in seiner Rede über Nabot durch das namenlose Elend jener Tage hervorgerufen wurde[5]).

---

[1]) C. P. Caspari, Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Altertums und dem Anfang des Mittelalters. Christiania 1890. S. 340 ff.

[2]) Caspari, Briefe S. 286.

[3]) Epistola de malis doctoribus fidei et de iudicio futuro cap. 18, 3. (Caspari, Briefe S. 103 f.)

[4]) Augustini ep. 156 (Migne, P. L. 33, 674) und Caspari, Briefe S. 265.

[5]) Baunard, Geschichte des hl. Ambrosius. (Deutsch von Bittl.) Freiburg 1873. S. 453 ff. Ambros. De Nabuth. (rec. Schenkl. Corp. script. eccl. lat. vol. 32, 2 p. 469 ff. Vindob. 1897.) c. 1: Nabuthae historia tempore vetus est, usu cotidiana. quis enim divitum non cotidie concupiscit aliena? quis opulentissimorum non exturbare contendit agello suo pauperem atque inopem aviti ruris eliminare finibus? quis contentus est suo? cuius non inflammet divitis animum vicina possessio? non igitur unus Achab natus est, sed quod peius est cotidie Achab

Diese eigentümliche Stimmung, erklärlich als Ausfluß der krankhaften Unruhe einer Zeit, in der alles zusammenbrach und das Bestehende so wenig Befriedigung gewährte[1]), hat auch auf Paulinus ihren Einfluß ausgeübt und ihr Echo in vielen seiner Briefe gefunden, wenn es auch unrichtig wäre, seine Handlungsweise aus ihr allein erklären zu wollen, und nicht auch seine hochherzige Natur, die er schon als Statthalter von Campanien gezeigt hatte[2]), sowie seinen zum Wohltun geneigten Edelsinn, seine wahrhaft christliche Selbstverleugnung und seine ungeheuchelte Hinwendung zum Himmlischen in Anschlag zu bringen.

Als Paulinus zum Christentume übertrat, kam auch an ihn, der seinen Grundbesitz mit kleinen Königreichen vergleichen konnte[3]), die Frage heran, wie er es mit seinen Reichtümern halten wolle. Es ist bekannt, wie er die Frage löste: sein ganzes Vermögen verteilte er nach und nach unter die Armen oder verwandte es zu gemeinnützigen Zwecken, sodaß Severus nicht ohne Humor auf die Einladung, nach Nola zu kommen, schreiben konnte, Paulinus werde wohl bald so weit sein, daß er niemanden mehr werde einladen können[4]). Mit dieser Praxis steht die Theorie in Einklang, welche Paulinus in vielen seiner Briefe vertritt. In mancherlei Variationen wiederholt er den Ausspruch des Buches Job (1, 21): Nudus egressus sum de utero matris et nudus revertar illuc. Von

---

nascitur et numquam moritur huic saeculo. cap. 47. irascuntur divites et calumniantur ut noceant, si non obtineant, quod desideraverint. cum autem calumniati nocuerint, dolere se simulant, tristes tamen et tamquam maesti non corde sed vultu in possessionis direptae locum prodeunt et impressionis suae iniquitate potiuntur; cap. 58. vende potius aurum et eme salutem, vende lapidem et eme regnum dei, vende agrum et redime tibi vitam aeternam. cap. 67. orate ergo, divites! non habetis in operibus quod placeat; orate pro peccatis vestris atque flagitiis et reddite domino deo vestro munera. reddite in paupere, in egeno solvite, in illo inope fenerate quem placare propter flagitia vestra aliter non potestis.

[1]) Uhlhorn, Die christliche Liebestätigkeit. Stuttgart 1881. Bd. I. S. 309. C. Arnold, Cäsarius von Arelata. Leipzig 1894. S. 29.

[2]) Über Paulins Tätigkeit als Statthalter s. carm. 21, 379 ff.

[3]) Ausonii ep. 25, 116 (sc. Schenkl p. 193).

[4]) Paulini ep. 11, 13.

dieser Stelle ausgehend verurteilt er namentlich in den ersten Briefen seines Aufenthaltes zu Nola wegen der mit ihm verbundenen Gefahren den Besitz von Reichtum mit einer Schärfe, welche nur als Wirkung der damaligen Zeitumstände erklärt werden kann[1]). Ja, diese Art des Eiferns könnte vielleicht von abstoßender Wirkung sein, wenn Paulinus seine Worte nicht in Taten der Nächstenliebe umgesetzt hätte, sodaß Hieronymus mit Recht ihm schreiben konnte: audita sententia Salvatoris (Matth. 19, 21) verba vertis in opera et nudam crucem nudus sequens, expeditior et levior scandis scalam Jacob. Tunicam mutas cum animo: nec pleno marsupio gloriosas sordes appetis.

§ 5. Die eschatologische Stimmung der Zeit und ihr Niederschlag in den Briefen.

Dieselbe Ursache, welche in jenen Tagen tiefsten sozialen Elends bei vielen so extreme Anschauungen über Reichtum und Besitz irdischer Güter hervorrief, wie wir sie eben geschildert haben, zeitigte noch eine andere verwandte Erscheinung, die man meistens ganz unbeachtet gelassen hat. Es ist dies jene eschatologische Stimmung, die wir bei vielen

[1]) Paulini ep. 1, 7: sint divites saeculo, quia sunt egentes dei, de quibus scriptum est divites eguerunt et esurierunt. ep. 13, 15: vere illae divitiae divites forent, quibus non draconis antiqui cruenta saevitia, sed dei salvatoris immensa bonitas pasceretur, si, quod bestiis aut gladiatoribus et conparandis male profligatur et alendis, id propriae donaretur saluti cariusque nobis esset vivere quam perire. sed et avaritia et liberalitate perversa deo pro nobis [agenti] egentes, zabulo contra nos prodigi sumus. ep. 13, 19: hoc enim ipsum considerare te volo eorum divitum, quorum vel crimina vel supplicia in scripturis signata sunt, nomina significata non esse, quia sine dubio indigni erant ut sermone divino nominarentur . . . haec ergo labia pollui noluit nominibus inpiorum divina iustitia . . . talium divitum nomina in evangelio non scribuntur, quia nec in libro vitae habentur. ep. 35: contristatos autem nos vehementer fatemur non tam de obitu corporali fratis nostri quam de negligentia eius spiritali, qua relinquendarum istic potius curarum quam providendorum illic remediorum memor posthabenda praeposuit et praeponenda posthabuit.

[2]) Hieron. ep. 58, 2 (ed. Vall. I, 580).

der damaligen Zeitgenossen wahrnehmen, von der auch Ambrosius nicht frei blieb. Der Biograph des großen Bischofs erzählt von demselben: Ingemiscebat enim vehementer, cum viderat radicem omnium malorum avaritiam pullulare, quae neque copia neque inopia minui potest, magis magisque increscere in hominibus et maxime in iis, qui in potestatibus erant constituti . . . Et vae vobis divitibus! quia nec fine mundi provocamur ut tam gravi iugo servitutis liberari velimus[1]). Ambrosius selbst machte kein Hehl daraus, daß er die allgemeine Not und die sich mehrenden großen nationalen Unglücksfälle für Vorzeichen des baldigen Weltgerichtes halte. Als er an der Bahre seines geliebten Bruders stand und Trostgründe für sein und der Schwester durch den Verlust so tief ergriffenes Herz vorzubringen suchte, fehlte auch jener nicht: Satyrus ist von dieser Welt hinweggenommen worden, damit er ihren Untergang nicht erlebe[2]). Und so konnte er auch bei der Erklärung des Lukasevangeliums bei jener Stelle (cap. 21, 9) cum autem audieritis proelia et opiniones proeliorum[3]) mit einem gewissen Recht, — so glaubte er —, sagen, daß niemand die Wahrheit des göttlichen Ausspruches besser bezeugen könne, als er und seine Zeitgenossen, die ja von dem Weltende mit all seinen Schrecken überrascht würden[4]). Mit feiner Ironie wendet sich zwar Augustinus in

---

[1]) Vita s. Ambrosii a Paulino conscripta c. 41 (Migne P. L. 14, 41).

[2]) Ambros. De excessu fratris sui Satyri lib. I. c. 30: Raptus est, ne in manus incideret Barbarorum: raptus est ne totius orbis excidia, mundi finem, propinquorum funera, civium mortes, ne postremo sanctarum virginum atque viduarum, quod omni morte acerbius est, colluvionem videret.

[3]) Luc. 21, 9: Cum autem audieritis proelia et seditiones, nolite terreri: oportet primum haec fieri, sed nondum statim finis.

[4]) Ambros. Expos. evang. sec. Lucam (rec. Schenkl. in corp. script. eccl. vol. 32, 3 Vindob. 1902.) lib. X c. 10. verborum autem caelestium nulli magis quam nos testes sumus, quos mundi finis invenit. quanta enim proelia et quas opiniones accepimus procliorum! Chuni in Halanos, Halani in Gothos, Gothi in Taifalos et Sarmatos insurrexerunt, nos quoque in Illyrico exules patriae Gothorum exilia fecerunt et nondum est finis. quae omnium fames, lues pariter boum atque hominum ceterique pecoris, ut etiam qui bellum non pertulimus, debellatis tamen pares nos fecerit pestilentia!

seiner „Stadt Gottes“ gegen jene, welche einst den Weltuntergang auf das Jahr 398 festgesetzt hatten[1]); aber gerade der Umstand, daß er es für nötig hält, auf diese Torheit zurückzukommen, zeigt deutlich genug, daß der Gedanke und Glaube an den bald bevorstehenden Weltuntergang damals weit verbreitet gewesen sein muß. Und fällt nicht gerade auch in jene Jahre, in denen Paulinus seine Briefe schrieb, die Abfassung jenes eigenartigen Werkchens „Über die Weltdauer“, welches den ziffernmäßigen Nachweis versucht, daß es nun doch bald mit der Welt zu Ende gehen müsse?[2]) Daß man auch innerhalb des aquitanischen Freundeskreises des Paulinus sich mit dem Gedanken an einen baldigen Weltuntergang vertraut gemacht hatte, geht unzweifelhaft aus der vita s. Martini (cap. 24, 3) des Sulpicius Severus hervor: „Sehr viele von den Brüdern“, berichtet der Biograph dort, „erzählten auch, daß zur nämlichen Zeit im Orient ein Mensch existiert habe, der sich von allen Marktsteinen herab für Johannes ausgeschrieen habe. Daraus nun, daß solche falsche Propheten existieren, können wir auf die baldige Ankunft des Antichrist schließen, welcher bereits in solchen Leuten das Mysterium der Bosheit wirkt.“ Ja, um das Jahr 395 tat der hl. Martinus die Äußerung, es sei nicht zweifelhaft, daß der Antichrist, durch einen bösen Geist empfangen, bereits geboren sei und schon im Knabenalter stehe, um im gesetzlichen Alter die Oberherrschaft zu übernehmen[3]).

---

[1]) August. De civitate Dei lib. 18. cap. 53 und 54.

[2]) C. Julii Hilariani. Chronologia sive libellus de mundi duratione (Migne P. L. 13, 1097—1106) c. 16. Bereits im Jahre 364 hatte Hilarius (contra Arianos vel Auxentium Mediolanensem liber unus. cap. 4 [Migne, P. L. 10, 611]) geschrieben: Quid autem illud sit, quod ignorandum ultra non sit, breviter exponam. Secundum placitam Deo plenitudinem coarctata sunt tempora. Circumscripta enim ratio eorum coelestibus libris docetur, ac necesse est in ipsam nos aetatem antichristi incidisse, cuius secundum Apostolum ministris in lucis se angelum transformantibus ab omnium fere sensu et conscientia is, qui est Christus, aboletur. Vgl. Hieron. ep. 122 cap. 11 (ed. Vall. I, 1035—38); ep. 123, 16 (ed. Vall. I, 1057); Rufini De bened. patr. lib. II. bened. Dan. 1 (Migne, P. L. 21, 32 ff).

[3]) Sulp. Severi Dial. II. 14, 4. Die Dialoge, in denen sich obiges Wort des Martinus findet, sind spätestens 403 geschrieben; nun fügt aber Severus zu jenen Worten noch hinzu: quod autem haec ab illo audivimus, annus octavus est; somit fällt jene Bemerkung in die Jahre 394—96.

Auch in den Werken des Paulinus hat diese Auffassung der Zeit wahrnehmbare Spuren hinterlassen. Als Ausonius wie ein liebevoller Vater ihn, nachdem er den Entschluß gefaßt, der Welt zu entsagen, zu der alten, liebgewordenen Beschäftigung mit der Literatur zurückrufen wollte [1]), weigerte er sich gerade mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Ankunft Christi, den Wunsch des väterlichen Freundes zu erfüllen [2]).

Wie nahe er aber das Weltende schaute, spricht er in dem Briefe an Aper aus (ep. 38, 7), der aus der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Nola geschrieben wurde, in dem er sagt: et quia iam cotidie magis adpropinquat recognitionis dies omnisque nos hora iudicio adplicat, satagit et properat bonus dominus praeripere nos ab ira ventura et de conplexu huius, ut scriptum est, nocentis et vipereae generationis abducere; hinc in omni loco plura cotidie miracula solito signaque crebrescunt, ut omnem, quantum in ipso est, hominem salvum faciat. Eine Folge dieser eschatologischen Stimmung ist es, daß er in vielen seiner Schreiben dazu drängt, sich loszureißen von dem Irdischen, und in völliger Hingabe an Gott das Leben gleichsam nur als eine vielleicht nur noch kurze Zeit des Wartens auf den kommenden Bräutigam zu betrachten. Auch in den Carmina zu Ehren des hl. Felix gibt sich wiederholt, und zwar viel häufiger als in den Briefen, diese Stimmung kund. Seltener kommt sie in den Briefen der späteren Zeit zum Vorschein. Dieselben stehen überhaupt in einem gewissen

[1]) Auson. ep. 23, 24, 25 (rec. Schenkl p. 186 ff.).

[2]) Paulini carm. 10, 304 ff.:

huius (scl. Christi) in adventum trepidis mihi credula fibris
corda tremunt gestitque anima id iam cauta futuri,
praemetuens ne vincta aegris pro corpore curis
ponderibusque gravis rerum, si forte recluso
increpitet tuba vasta polo, non possit in auras
regis ad occursum levibus se tollere pinnis,
inter honora volans sanctorum milia coelo . . .
hic metus est, labor iste, dies ne me ultimus atris
sopitum tenebris sterili deprendat in actu,
tempora sub vacuis ducentem perdita curis.

[3]) Vgl. ep. 41, 1 f.

[4]) Paulini carm. 19, 225 ff.; carm. 27, 626 ff.; carm. 31, 401 ff.

Gegensatze zu denen der früheren Periode. Es schwindet in ihnen seine scharfe Art des Urteilens über alles, was sich seiner Meinung nach nicht mit dem Christentum vereinbaren ließ, und an ihre Stelle tritt eine liebreiche Milde des Urteils und des Verkehrs, welche, je länger er in Nola weilt, immer anziehende wird.

§ 6. Das literarische Ideal der zeitgenössischen Aszetik und seine Bedeutung für die Briefe des Paulinus.

Athanasius hatte durch seine Lebensbeschreibung des hl. Antonius einen völlig neuen Literaturzweig geschaffen: die Mönchsvita, oder wie man ihn mit Rücksicht auf seine Auswüchse wohl auch genannt hat: den Mönchsroman. Das Buch erzielte einen geradezu wunderbaren Erfolg; man konnte es nicht lesen, ohne für das Mönchsleben begeistert zu werden. Es sei hier nur an jenen Vorgang erinnert, von dem uns Augustinus in seinen Bekenntnissen (VIII, 6) berichtet: fasciniert durch die Lektüre des Buches verließen zwei kaiserliche Offiziere ihren Dienst und ihre Bräute, um sich dem Einsiedlerleben zu widmen. Infolge der Verbannung des Athanasius in den Occident wurde auch hier seine vita Antonii immer mehr bekannt[1]). Die geradezu beispiellose Verbreitung jenes Buches mußte als Erfüllung jenes Versprechens gelten, das einst der Herr dem betrübten Antonius gegeben hatte: „Ich will deinen Namen berühmt machen“[2]).

Der Erfolg des Buches regte naturgemäß zur Nachahmung an, und so sehen wir, wie in verhältnismäßig kurzer Zeit diese Mönchsliteratur einen erstaunlichen Aufschwung nimmt. Die Lebensbeschreibungen des Paulus, Hilarion und Malchus

[1]) E. Spreitzenhofer, Die Entwicklung des alten Mönchtums in Italien von seinen ersten Anfängen bis zum Auftreten des hl. Benedikt. Wien 1894. S. 9 f. J. Mayer, Über Echtheit und Glaubwürdigkeit der dem hl. Athanasius d. G. zugeschriebenen Vita Antonii (Katholik, Jahrg. 66, Teil I, S. 495 ff, 619 ff., Teil II, S. 72 ff., S. 173 ff.)

[2]) Athanasii vita s. Antonii cap. 10 (Opp. omnia ed. Montfaucon. Paris 1698. I. 2, 804.) In cap. 93 (ed. Montfaucon I. 2, 865) nimmt Athanasius noch einmal auf jene Verheißung Bezug.

sind in jener Epoche die bedeutendsten Erscheinungen, die aber auch ungeschrieben geblieben wären, hätte nicht vorher schon Antonius in Athanasius einen Biographen gefunden. Selbst später noch berief man sich im Eingange der Biographien auf Athanasius, um die eigene Arbeit zu rechtfertigen[1]).

Das Abendland konnte infolge seiner Inferiorität auf literarischem Gebiete lange Zeit jener Antoniusvita nichts Ebenbürtiges gegenüberstellen. Vierzig Jahre waren bereits seit Bekanntwerden jenes eigenartigen Buches vergangen, als Sulpicius Severus mit seiner vita s. Martini hervortrat. Geschrieben war sie in der ausgesprochenen Tendenz, jener Antoniusvita ein Gegengewicht zu geben durch den Nachweis, daß der Occident durchaus nicht hinter dem Oriente zurückstehe. Severus wenigstens spricht diese Meinung ziemlich offen aus, wenn er auf die Erzählung von der großen Anzahl Wunder, welche morgenländische Mönche wirkten, und der strengen Aszese, die sie übten, nur kühl erwidert: nam cum excelsa retuleris, quod mihi dixisse liceat pace sanctorum, nihil a te penitus audivi, in quo Martinus esset inferior[2]). An einzelnen Beispielen führt er dann aus, daß Martinus unter schwierigen Verhältnissen Größeres geschaffen und gewirkt habe, als die morgenländischen Mönche und Anachoreten. Mit einem gewissen Nachdrucke läßt er deshalb in dem ersten Dialoge (Dial. I. 26, 1 f.) seinen Freund Postumian, der jahrelang den Orient bereist hatte und somit die Mönche des Abendlandes mit denen des Orients wohl vergleichen konnte, sagen: ego vero quoadusquam vivam semper et sapiam, Aegypti monachos praedicabo, laudabo anachoretas, mirabor eremitas: Martinum semper excipiam: non illi ego

[1]) S. Ambrosii vita a Paulino conscripta c. 1 (Migne P. L. 14, 27): Hortaris, venerabilis pater Augustine, ut sicut beati viri Athanasius episcopus et Hieronymus presbyter stilo prosecuti sunt vitas sanctorum Pauli et Antonii in eremo positorum, sicut etiam Martini venerabilis episcopi Turonensis ecclesiae Severus servus dei luculento sermone contexuit: sic etiam ego beatissimi Ambrosii episcopi mediolanensis ecclesiae meo prosequar stilo.

[2]) Sulp. Severi Dial. I. 24, 2.

audeo monachorum, certe non episcoporum quempiam conparare[1]).

Dieses Büchlein über das Leben des hl. Martinus beherrschte von nun an den Büchermarkt und verdrängte allmählich im Abendlande die vita Antonii von Athanasius[2]). Über seine ungemein rasche Verbreitung berichtet ungefähr drei Jahre nach seinem Erscheinen ein Freund des Severus, der bereits erwähnte Postumian[3]): „Nach Rom hat es zuerst dein ergebenster Freund Paulinus gebracht. Als man sich darauf in der ganzen Stadt um die Wette danach riß, sah ich die Buchhändler frohlocken, weil, wie sie sagten, kein Geschäft einträglicher wäre, da ja kein anderes Werk so raschen und guten Absatz fände. Das Büchlein war auch meiner Seefahrt weit vorausgeeilt; denn als ich nach Afrika kam, ward es bereits im ganzen Carthagergebiete gewohnte Lektüre . . . Was soll ich von Alexandrien sagen, wo das Buch allen fast mehr bekannt ist als dir. Es hat Ägypten, Nitria, die Thebais und alle Reiche von Memphis durchwandert. In der Wüste sah ich es von einem Greise gelesen; als ich ihm mitteilte, ich sei ein guter Freund von dir, ward mir von ihm und von vielen Brüdern dies als Botschaft aufgetragen: wenn ich je die Heimat und dich wohlbehalten wiedersähe, dich zur Ergänzung dessen zu bestimmen, was du erklärtermaßen in deinem Büchlein über die Wunderkräfte des hl. Mannes übergangen hast". Selbst wenn wir hier manches auf die Rechnung des etwas ruhmredigen Postumian, oder vielmehr des auf seinen Erfolg stolzen Sulpicius Severus setzen, so läßt doch das Ganze auf eine ungemein große Verbreitung der vita s. Martini

---

[1]) Ähnlich spricht sich Postumian aus (Dial. II. 5, 1): Vicisti, Galle, vicisti, non utique me, qui Martini sum potius adsector, et qui haec omnia de illo viro et scivi semper et credidi, sed eremitas omnes anachoretasque vicisti. nemo enim illorum, sicut hic Martinus vester, immo noster, mortibus imperavit.

[2]) Über die Bedeutung dieser vita s. Martini für das abendländische Mönchtum überhaupt vgl. Möhler, Geschichte des Mönchtums in der Zeit seiner Entstehung und ersten Ausbildung (Ges. Schriften und Aufsätze. Herausgeg. von Döllinger. 2 Bde. Regensburg 1839—40. Bd. II, S. 165 ff.) S. 192.

[3]) Sulp. Severi Dial. I. 23, 4 ff.

schließen, und diese hinwiederum läßt sich nur dadurch erklären, daß das Büchlein einem Bedürfnis der Zeit entgegenkam [1]).

Diese gewaltige Strömung auf dem Gebiete der aszetischen Literatur blieb nicht ohne Einwirkung auf Paulinus. Ein zweifaches kam bei ihm noch hinzu, um diese Strömung nachhaltiger auf ihn wirken zu lassen: seine Vorliebe für literarische Beschäftigung überhaupt und die Mahnung des Hieronymus, sich an den Vätern der Wüste: Paulus, Antonius, Julian, Hilarion oder Macarius ein Vorbild zu nehmen [2]). Seine Festgedichte zur Verherrlichung des hl. Felix sind der deutlichste Beweis dafür, wie stark er sich, ähnlich wie Prudentius, von der Zeitströmung hat beeinflussen lassen; denn den innersten Kern dieser Gedichte bilden ganz analog den Mönchsviten die Darstellung des Lebens des hl. Felix und die durch ihn und seine Fürbitte gewirkten Wunder.

Deutlicher tritt die Nachahmung jener Mönchsvita in den Briefen hervor; hier versucht er das Lebensbild der Personen, die ihm entgegentreten, zu zeichnen, und wenn er zum ersten Male mit jemandem in brieflichen Verkehr tritt, so ist eine seiner ersten Fragen: „Auf welchem Wege bist du zur Wahrheit gelangt?“ [3]). So entwirft er in großen Zügen das Lebensbild des Bischofs von Rouen [4]), Victricius und der älteren Melania [5]); gerade bei letzterer tritt die bewußte Nachahmung

[1]) Bezeichnend für jene Tage ist ein Vorgang, den Sulpicius Severus (Dial. III. 1, 3 ff.) berichtet. Als er mit seinen Freunden ein am Abende abgebrochenes Colloquium am nächsten Tage wieder fortsetzen wollte, bat eine große Menge Mönche und Laien zuhören zu dürfen. Jenen wurde die Bitte erfüllt, von den Laien wurden nur zwei hochstehende Beamte zugelassen, die übrigen aber wurden zurückgeschickt: qui ad audiendum curiositate potius quam religione venerunt.

[2]) Nachdem Hieronymus in seinem Briefe an Paulinus gezeigt hat, wen die einzelnen Menschen sich in ihren verschiedenen Berufs- und Lebensstellungen zum Vorbilde nehmen sollen, fährt er fort: Nos autem habeamus propositi nostri principes Paulos et Antonios, Julianos, Hilariones, Macarios (Hieron. ep. 58, 5 ed. Vall. I. 582 f.

[3]) Paulini ep. 18, 7 ad Victricium; ep. 3, 4 ad Alypium.

[4]) Paulini ep. 18, 7 ff.

[5]) Paulini ep. 29, 6: quid hoc loco faciam? vetat fastidii intolerabilis metus voluminibus adhuc addere; sed personae dignitas, immo dei gratia postulare videtur, ut commemorationem tantae animae praegressus non

der oben besprochenen Mönchsliteratur deutlich zu Tage, da er nämlich selbst bemerkt, daß dieses Lebensbild eine Art Pendant zur vita s. Martini bilden solle[1]).

Diesen beiden biographischen Skizzen entsprechen der Form nach noch drei im Stil des Panegyrikus gehaltene Lobreden, auf den Boten des Bischofs Delphinus, Namens Cardamas[2]), die andere auf Victor, der den brieflichen Verkehr zwischen Paulinus und Sulpicius Severus vermittelte[3]), und die auf Valgius[4]), der aus einem Schiffbruch gerettet, bei der Taufe dann ebenfalls den Namen Victor erhalten hatte. Schließlich könnte man hierher noch die Geschichte der Kreuzauffindung rechnen[5]), die dann Severus außerordentlich verkürzt in sein Chronicon aufnahm[6]). So tritt uns Paulinus in diesen sechs Briefen mit ihrer absichtlichen Nachahmung einer Literaturgattung, wie sie dem damaligen Geschmacke zusagte, als echtes Kind seiner Zeit entgegen.

---

raptim omittam et paulisper ad eam tibi narrandam . . . sermonis mei cursum detorqueam, quo etiam inlustri illi materia et eloquentia libro tuo vicem aliquam videar reddere, si feminam inferiorem sexu virtutibus Martini Christo militantem prosequar.

[1]) S. o. S. 32 ff.

[2]) Paulini ep. 21, 2 ff.

[3]) Paulini ep. 23, 3 ff.

[4]) Paulini ep. 49, 1 ff.

[5]) Paulini ep. 31, 3 ff.

[6]) Sulp. Severi Chron. lib. II. cap. 34.

Lebenslauf.

Ich, Paul Reinelt, kath., bin geboren am 6. April 1877 zu Neuweistritz, Kreis Habelschwerdt, als Sohn des Stellenbesitzers Ernst Reinelt und seiner verstorbenen Ehefrau Anna, geb. Karger. Von Ostern 1890—99 besuchte ich das Gymnasium zu Glatz, das ich mit dem Zeugnis der Reife verließ, um an der Universität Breslau sieben Semester Theologie zu studieren. Oktober 1902 in das Fürstbischöfliche Alumnat aufgenommen, wurde ich am 20. Juni 1903 zum Priester geweiht.

In dankbarer Gesinnung nenne ich die Namen der Herren Professoren und Dozenten, deren Vorlesungen ich während meiner akademischen Studien besucht habe:

Kathol.-theol. Fakultät: *Commer, König, Krawutzcky, Laemmer, Nikel, Nürnberger, Pohle, Schaefer, † Scholz, Sdralek, von Tessen-Węsierski.*

Philos. Fakultät: *Baeumker, Baumgartner, Muther, Norden, Schulte, Skutsch, Wünsch.*

Besonderen Dank schulde ich Herrn *Prof. Dr. Nürnberger* für die Unterstützung, die er mir bei Abfassung der vorliegenden Arbeit zuteil werden ließ.